

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis halbjährlich: 3,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisklasse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die schreibweise Kolonelle ober deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Erörterungen und Verhandlungs-Angelegen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pfg. (auslöschl. 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Stellenvermittlungen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983. Sonnabend, den 4. Oktober 1913. Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Das Urteil im Knittel-Prozeß.

Der zweite Knittelprozeß hat einen schmerzhaften Ausgang genommen. Die Strafkammer in Ratibor hatte vor einem Jahre bekanntlich ihr Urteil dahin gefällt, daß Amtsrichter Knittel freizusprechen sei, weil man ihm faktisch aus politischen Gründen böswillig mitgespielt habe und weil insonderheit seine schärfste Behauptung, sein Demuziant, Bezirkshauptmann Kammler, sei ein böshafter Geisteskranker, durch die Beweiserhebung bestätigt worden sei.

Ein formales Vergehen gab dem Reichsgericht die Möglichkeit, die Sache an das Landgericht zurückzuerweisen. Sie kam so vor die Strafkammer in Gleiwitz. Und welches Glück war das! Denn nun ergab sich, nach der Urteilsverkündung der Gleiwitzer Strafkammer, daß sich die Geschichte gerade umgekehrt verhielt, als die Strafkammer in Ratibor angenommen hatte. Nicht Hauptmann Kammler war der gemeingefährliche Geistesranke, sondern gerade sein Widerpart, der Amtsrichter und Landwehroffizier Knittel. Denn das Gleiwitzer Urteil erklärt ganz ausdrücklich, daß Knittel, den es zu 1400 M. Geldstrafe verurteilte, noch ganz anders hätte bestraft werden müssen, wenn das Gericht ihm nicht „eine Phantasie“ zugute gehalten hätte, die „ein vernünftiger Mensch unmöglich hätte beizugehen können“. Nur weil das Gericht auf dem Standpunkt stehe, daß man den Angeklagten Knittel „als einen vernünftigen Menschen nicht bezeichnen könne“, nur weil man annehme, daß er sich in „ganz lächerliche Gedankenänge verrennt“ habe und „ein Stück Querulant“ sei, könne es ihm den Schutz des § 193 zubilligen und von einer Gefängnisstrafe absehen.

Welch ein Umschwung binnen einem Jahre, welcher ein Widerspruch zwischen der Richterweisheit von Ratibor und Gleiwitz!

Binnen einem Jahre und infolge eines Jahres. Denn die Zeugenaussagen gegen Kammler in Ratibor lauteten wesentlich anders und viel positiver als in Gleiwitz. Aber in einem Jahre kann man ja viel vergessen und sich dann an manches nicht mehr erinnern.

Aber deshalb brauchte Knittel doch noch lange nicht ein geistesverwirrter Querulant zu sein, wie ihm jetzt seine Gleiwitzer Kollegen liebenswürdig attestiert haben. Denn was er seinem Genährsmann über die Unzurechnungsfähigkeit und böshafte Lüge des Kammler glaubte, glaubte ja in Ratibor auf Grund der Knittels Auffassung bestätigenden Zeugenaussagen der ganze Gerichtshof. War Knittel also geistesverwirrt, weil er den „tüchtigen“ und „völlig normalen“ preussischen Hauptmann Kammler so total verkannte, so mußten sich doch die Richter von Ratibor mindestens in der gleichen Geistesverfassung wie Knittel befunden haben! Und wenn das Richterkollegium von Gleiwitz seinem Kollegen Knittel hirnrunzelnd predigte: man soll nicht leichtfertig einen Nebenmenschen für verrückt erklären, so predigt der Spruch des Richterkollegiums von Ratibor nicht minder eindringlich den Kollegen von Gleiwitz: man soll nicht allzu vorschnell seinem lieben Nächsten die gesunde Vernunft absprechen! Eine reizende Komödie!

Aber in der scheinbar so unfollegialen Urteilsbegründung der Gleiwitzer Strafkammer verbirgt sich für den schärfer Sehenden gleichwohl richterlich-kollegiale Nachsicht und Milde. Amtsrichter Knittel hatte ja nicht nur den Bezirkshauptmann Kammler in seinen Eingaben für einen böshaftern Ketzer erklärt, sondern auch viel höhere Vorgesetzte, Oberstleutnants und Generale, der Lüge geziehen. Da blieb nur zweierlei übrig: entweder die hohen Offiziere und Erzellenzen mußten den Vorwurf der Lüge einstecken, oder ihr Beleidiger mußte als unverfrorener Verleumder verurteilt werden. Wurde er aber verurteilt, so mußte man ihn schon zu erheblicher Freiheitsstrafe verurteilen; es sei denn, daß man — den Spieß umdrehte und dem Angeklagten wegen geistiger Abnormität und notorischen Querulantentums mildernde Umstände zubilligte!

Und wenn wir uns das Verhalten Knittels näher ansehen, so müssen wir gestehen, daß wir ihm diese „mildernden“ Umstände schon gönnen. Ist der Mann doch zu guter Letzt klüglich umgefallen, um durch Zurücknahme seiner Beschuldigungen um gut Wetter zu bitten. Die abermals von Zeugen bestätigten Unbegreiflichkeiten des Hauptmanns Kammler schrumpften auch ihm angefaßt des drohenden Urteils plötzlich zu harmlosen „Sonderbarkeiten“ zusammen. Das hätte aber allenfalls noch hingehen können. Daß jedoch der klarsehende Jurist Knittel sich schließlich auch auf die famose Unterscheidung zwischen einer Maßregelung aus politischen und „rein dienstlichen“ Gründen einließ, das vermag ihm wirklich keine Sympathien zu erwerben. Er wurde doch zur Landwehr verlegt, weil er für die vom Zentrum empfohlenen Kompromißkandidaten gestimmt hatte — dabei heißt keine Maus einen Faden ab. Hier hätte Knittel politisches und juristisches Rückgrat zeigen müssen. Statt dessen knickte er im entscheidenden Augenblick schwächlich zusammen. Das Votum des Gerichtshofes, daß er „als vernünftiger Mensch nicht bezeichnet“ werden könne, trägt er nun als Dank davon!

Summa summarum: die Gleiwitzer Strafkammer hat ein wahres Original von einem Bezirksoffizier vom Verdacht des Verfalls gerettet, aber dafür einem Amtsrichter und

Landwehroffizier das Stigma der Abnormität und des Querulantentums aufgedrückt. Vielleicht aber kriegen wir infolge eines formalen Irrtums des Gleiwitzer Verfahrens noch eine dritte Verhandlung, die beide Vorurteile salomonisch miteinander ausgleicht!

Bebels Erbschaft.

Die bürgerliche Presse aller Parteirichtungen beschäftigt sich mit der Hinterlassenschaft des Genossen Bebel und behauptet, daß Bebel als Millionär gestorben wäre. Die Artikel und Notizen der bürgerlichen Presse knüpfen meist an eine Nachricht des Pariser „Journal“ an, das berichtet hätte, daß Bebels Erben in der Erbschaftsdeklaration für die Züricher Verwaltung den Betrag von 1.170.000 Franc gegeben hätten. Diese Nachricht des „Journal“ ist un wahr. Bebels Erben haben eine Erbschaftsdeklaration bisher weder bei der Verwaltung in Zürich noch bei der einer anderen Stadt abgegeben. Die Erbschaft, die etwa ein Drittel der angegebenen Summe betragen dürfte, ist bisher noch nirgends deklarieren worden. Das von Bebel hinterlassene Vermögen stammt zum größten Teile aus einer Erbschaft, die Bebel im Jahre 1904 gemacht hatte. Damals hatte ihn der bayerische Leutnant a. D. A. zum Ritter seines Vermögens eingesetzt. A. hatte außer Bebel einen Bruder bebadet, seine anderen Geschwister jedoch nicht. Der Grund für die Enterbung waren Differenzen in der Familie, die mit Veranlassung waren, daß es zu einem ehrengerichtlichen Verfahren gegen A. kam, in dessen Verlauf dem Leutnant A. das Recht, die Uniform zu tragen, aberkannt worden war. In diesem Verfahren hatte A. den Genossen Bebel, wiederholt um Rat gefragt und auch persönlich eine Zusammenkunft mit ihm gehabt. Nach dem Tode A.s erfuhr dann Genosse Bebel, daß A. ihn zum Ritter eingesetzt hatte. A. war niemals Sozialdemokrat, ja er war Gegner der sozialdemokratischen Partei, wie aus seinen hinterlassenen Papieren und aus der Abschrift einer Eingabe an Wilhelm I. hervorging. Das Wort Sozialdemokratie kommt im ganzen Testament nicht vor. Aus der ganzen Sachlage ergab sich, daß der Leutnant A. nicht die Partei, sondern Bebel persönlich für ihm persönlich geleistete Dienste mit der Erbschaft bedacht hatte. Das Testament war unanfechtbar. Die vom Erbe ausgeschlossenen Geschwister wollten das nicht glauben und wiesen eine Abfindungssumme von 100.000 M., die ihnen Bebel bot, zurück. Dagegen willigten sie in einen Vergleich ein, nach dem der gewinnende Teil die gesamten Prozeßkosten für alle Teile zu zahlen hatte. Vor dem Ulmer Landgericht ging der Prozeß für die Mäger verloren und die Begründung des Urteils brachte ihnen die Ueberzeugung, daß bei den folgenden Instanzen nichts mehr zu erwarten sei. Bebel trat aber aufs neue an die enterbten Geschwister des Leutnants A. heran, obgleich ein gesetzlicher Grund dazu nicht vorhanden war, denn die Erbschaft war ihm sicher. Die nicht bedachten Geschwister des Leutnants A. erklärten sich bereit, die Abfindungssumme anzunehmen, die ihnen Bebel bot.

Das gesamte Vermögen des Leutnants A. belief sich auf über 800.000 M., wovon über 400.000 M. auf Bebel entfielen. Davon zahlte Bebel den nicht bedachten Geschwistern 132.000 M., an die sozialdemokratische Partei gab er 45.000 M., an arme Verwandte und Bekannte 18.000 M., für Erbschaftsteuer und Gerichtskosten zahlte er 28.000 M., so daß von der gesamten Summe von über 400.000 M. dem Genossen Bebel nur 182.000 M., also nicht einmal die Hälfte, verblieben. Ist anzunehmen, daß irgendeiner von denen, die Bebel jetzt wegen seines Vermögens verdächtigen, im gleichen Maße so anständig und freigebig behandelt hätte? Was Bebel über diese Summe hinaus an Vermögen erworben hat, stammt aus dem Ertrag seiner Bücher und Schriften, von denen z. B. „Die Frau“ allein 51 Auflagen erlebte. Daß Bebel keine größeren persönlichen Bedürfnisse hatte und bis zu seinem Tode so einfach lebte, wie er das seit Jahrzehnten gewohnt war, wissen alle die, die Gelegenheit hatten, ihm im privaten und im öffentlichen Leben näher zu treten.

Gegenüber der gemeinen Verdächtigung, als ob Genosse Bebel sein Vermögen im Ausland angelegt gehabt hätte, um es der Kontrolle der deutschen Steuerbehörden zu entziehen und es nicht richtig versteuern zu brauchen, stellen wir ausdrücklich fest, daß Genosse Bebel Jahr für Jahr mit peinlichster Genauigkeit sein Einkommen und Vermögen bei der Steuerbehörde deklarierete.

Wenn in der bürgerlichen Presse weiter „angenommen“ wird, daß Bebel als Mitglied des Parteivorstandes 6000 M. Jahresgehalt bezogen habe, so ist auch diese Behauptung aus den Fingern geflogen. Bebel hatte als Vorsitzender der Partei eine monatliche Entschädigung von 50 M. zu beanspruchen. Bebel hat diesen Betrag jedoch niemals erhoben, sondern diese 50 M. der Parteikasse überwiesen, worüber monatlich in der Parteiquittung öffentlich quittiert worden ist. Ebenso unwahr ist es, daß Bebel für die Mitarbeiterschaft an der „Neuen Zeit“ ein jährliches Fixum von 3000 M. bezogen hat. Weiter ist un wahr, daß Bebel vom „Vorwärts“ ein Fixum bezogen hat. Auch für Artikel, die Genosse Bebel gelegentlich für den „Vorwärts“ und die „Neue Zeit“ schrieb, bezog er kein Honorar.

In seinem Testament hat Bebel der sozialdemokratischen Partei 20.000 M. vermacht. Außerdem vermachte er 10.000 M. zu Unterstützungszwecken dem Verein Arbeiterpresse. Ferner hat Bebel der Stadt Bephar 6000 M. vermacht und außerdem setzte er an sonstigen kleineren Legaten 3000 M. aus.

Seit dem Tode Bebels sind den Erben des Genossen Bebel schon soviel Witbriefe um Unterstützung zugegangen, daß das hinterlassene Vermögen viel größer sein müßte, als es tatsächlich ist, wenn all diesen Gesuchen auch nur zu einem Teile entsprochen würde.

Die Mindestlohnämter Großbritannien.

London, 1. Oktober. (Fig. Ber.)

Mit überraschender Schnelligkeit und Leichtigkeit hat sich in Großbritannien und Irland in den letzten paar Jahren der gesetzlich verbürgte Mindestlohn durchgesetzt. Vor vier Jahren war der gesetzliche Mindestlohn in diesem Lande noch unbekannt. Heute unterstehen dem Lohnamtsgesetze vom Jahre 1909, das die Mindestlöhne der am schändlichsten ausgebeuteten Arbeiterinnen und Arbeiter festsetzen soll, schon 200.000 Personen (wovon 70 Proz. Frauen und Mädchen), und wenn die vom Handelsamt erlassene provisorische Verordnung vom Parlament genehmigt wird, werden weitere 300.000 Arbeiter und Arbeiterinnen die Vorteile dieses Gesetzes genießen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß auch die 863.000 britischen unterirdischen Kohlenbergarbeiter seit dem letzten Jahre einen gesetzlich verbürgten Mindestlohn haben. Der Engländer erkennt selbst als seine größte Schwäche an, daß er sich immer durch eine Schwierigkeit aufs Geratewohl hindurchwirft; „muddling through somehow“ nennt er es. Aber man muß es ihm lassen, daß er sehr häufig zum Ziele kommt, wo andere sich in theoretische Bedenken verstricken. In der Theorie erscheinen Hindernisse manchmal als Berge, die in der Praxis nur Mieselsteine sind. Als Erläuterung mag eine sehr auffallende Erfahrung dienen, die man in England mit dem Lohnamtsgesetz gemacht hat. Vor der Annahme dieses Gesetzes (wie auch vor der Annahme des Mindestlohngesetzes der Bergarbeiter) wurde darauf hingewiesen, daß die Festsetzung eines gesetzlich gewährleisteten Mindestlohns die alten und schwachen Arbeiter, die den Mindestlohn unmöglich verdienen könnten, arbeitslos machen würde. Um dies zu verhindern, wurde in dem Lohnamtsgesetze festgelegt, daß die Lohnämter in solchen Fällen Arbeiter von den Bestimmungen des Gesetzes entbinden könnten. Von 200.000 Arbeitern sind in der ganzen Zeit nur 121 von dieser Ausnahmebestimmung betroffen worden. Die Praxis hat hier wieder einmal die schwereren theoretischen Bedenken der kapitalistischen Gesetzgeber zerstreut.

Den direkten Anstoß zu dem Gesetz über Lohnämter (Trade Boards Act) gab die Veranstaltung mehrerer Heimarbeitersstellen in Großbritannien nach dem Vorbild einer Berliner Ausstellung. Zu derselben Zeit (1906) wurde die „National Anti-Sweating League“ (Reichsverband gegen das Schwitzsystem) ins Leben gerufen, die durch eines ihrer Mitglieder im Jahre 1908 einen Gesetzesentwurf im Parlament einbringen ließ, den die Regierung im folgenden Jahre in erweiterter Form aufnahm und zur Annahme brachte. Der Regierungsentwurf unterschied sich von dem der Liga hauptsächlich dadurch, daß er Lohnämter nicht nur für Heimarbeiter, sondern für alle Arbeitnehmer, die unter dem Schwitzsystem leiden, errichten wollte. Das Gesetz trat am 1. Januar 1910 in Kraft. Es ordnete die Einsetzung von Lohnämtern für folgende Industrien an: die Konfektions- und Schneiderei und die im großen betriebene Schneiderei nach Maß; die Herstellung von Schachteln aus Pappe und ähnlichem Material; die Herstellung, Ausbesserung, das Stopfen von Gardinen und Spitzen; die Herstellung von Eisenketten. Weitere Industrien können durch eine vom Parlament genehmigte provisorische Verordnung des Handelsamts in den Wirkungsbereich des Gesetzes gezogen werden.

Für jede dieser vier Industrien wurde ein Zentrallohnamt errichtet. In Irland wurden für die Schneiderei und die Pappschachtelfabrikation zwei besondere Zentrallohnämter eingerichtet. Es bestehen mithin 6 dieser Lohnämter, deren Aufgabe es ist, einen Mindestlohn für die Arbeitnehmer in ihren Industrien festzusetzen; ihre Beschlüsse sind gesetzlich erzwingbar. Das Zentrallohnamt setzt lokale Komitees ein, die ihm beratend zur Seite stehen. Ein Zentrallohnamt setzt sich aus den gewählten oder ernannten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl und drei beidseitig ernannten Sachverständigen zusammen. Wenn in einer Industrie eine große Zahl weiblicher Arbeitskräfte beschäftigt werden, so muß einer der Sachverständigen eine Frau sein. Ähnlich setzen sich die lokalen Komitees zusammen; jedem dieser Komitees muß mindestens einer der Sachverständigen des Lohnamts angehören.

Wir wollen der Klarheit wegen nicht auf das etwas erweiterte Verfahren eingehen, nach dem die Mindest-, Zeit- oder Stücklöhne festgesetzt werden. Folgendes möge genügen, um ein Bild von der praktischen Ausführung des Gesetzes zu geben. Ein lokales Komitee schlägt dem Lohnamt die Festsetzung eines Mindestlohnes für Zeit- und Stücklöhne vor. Genehmigt das Lohnamt diesen Vorschlag, so muß es eine Frist einräumen, während welcher Einsprüche erhoben werden können, ehe es die Minimallohne festsetzt. Aber nach der Festsetzung dieser Lohnsätze werden diese noch nicht gesetzlich bindend. Mindestens sechs Monate müssen verstreichen, ehe den Beschlüssen des Lohnamtes Gesetzeskraft verliehen werden kann. Doch während dieser Periode — oder Uebergangsperiode können nur solche Unternehmer als Regierungs- oder Gemeindeflieferanten in Betracht kommen, die sich verpflichten, die festgesetzten Mindestlöhne zu bezahlen.

Bis heute sind folgende Mindestlöhne festgesetzt worden:

Industrie	Arbeiterinnen, Stundenlohn	Arbeiter, Stundenlohn
Kettenfabrikation Großbritannien	20 Pf.	40-50 Pf.
Spitzenfabrikation	22	40-50
Pappschachtelfabrikation Irland	24	50 Pf.
Schneiderei Großbritannien	22	50
Schneiderei Irland	20	50

In einigen Fällen bedeuten die oben erwähnten Löhne, so gering sie auch noch sind, eine Verdoppelung der früher vor der Festsetzung der Mindestlöhne verdienten Löhne. So erhalten die Ketten schmiedenden Frauen von Cradley Heath heute zum Beispiel für eine gewisse Sorte Ketten, für die sie früher nur 24/ Schilling erhielten, 51/ Schilling. In dieser Industrie zeigt sich die Arbeitgeber amfangs wenig geneigt, den herrschenden skandalösen Zuständen ein Ende zu machen. Sie benutzten die Frist, die zwischen der Festsetzung der Mindestlöhne und deren obligatorischer Einführung verstreichen mußte, dazu, um Vorräte von Ketten, die unter den alten Arbeitsverhältnissen hergestellt waren, aufzuspeichern. Aber die Arbeiterinnen traten diesem unter der Führung der Gewerkschaftsliga der Frauen entgegen und verlangten die sofortige Bezahlung der festgesetzten Löhne. Sie hatten die Deffentlichkeit auf ihrer Seite, doch war ein langer Kampf nötig, ehe sie ihre Forderung durchsetzen konnten. Cradley Heath hat auch die Mäglichkeit des Lohnnämtergesetzes für die Organisation der Arbeiter bewiesen. Es muß jedermann einleuchten, daß das Heranziehen gedrückter Arbeiterschichten zur Beratung über Löhne und Arbeitsverhältnisse nur fördernd auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung wirken kann. In dieser Industrie kam auch der erste Fall der Uebertretung des Gesetzes vor, der streng geahndet wurde. Ein Arbeitgeber mußte für die Uebertretung des Gesetzes eine Strafe von 15 Pfund bezahlen; dazu hatte er noch die Kosten des Verfahrens in der Höhe von 9 Pfund 9 Schilling zu tragen und mußte außerdem den übervorteilten Arbeiterinnen an Lohnrückständen die Summe von 7 Pfund 15 Schilling und 10/ Pence auszahlen. Obwohl sich die Löhne durch das Eingreifen des Lohnnämtes in der Kettenfabrikation verdoppelt und in einigen Fällen mehr als verdoppelt haben, hat die Industrie nicht gelitten. Sie floriert im Gegenteil mehr denn je und all die Prophezeiungen der Arbeitgeber, die deutsche Konkurrenz werde die englische Kettenfabrikation nimmermehr vernichten, haben sich nicht bewahrheitet. Die Erweiterung der Betriebe legt davon ein bereites Zeugnis ab.

In der Spitzenindustrie, die in Nottingham ihren Sitz hat, war die Festsetzung von Mindestlöhnen eine sehr komplizierte Sache. Die Textilindustrie ist in allen ihren Zweigen ein sehr verwickeltes Gewerbe und hier wurde die Schwierigkeit einer Regelung der Lohnverhältnisse noch durch den Umstand erhöht, daß fast alle in den in Betracht kommenden Gewerkschaften beschäftigten Arbeiterinnen von Zwischenmeisterinnen beschäftigt werden. Aber bei gutem Willen läßt sich manches erreichen. Die in dieser Industrie festgesetzten Mindestlöhne haben die Löhne der Arbeiterinnen um 100 bis 120 Proz. erhöht. Die Frage der Zwischenmeisterinnen wurde dadurch gelöst, daß man festsetzte, daß eine Arbeiterin, die sich die Arbeit selbst von der Fabrik holt, für den durch den Gang verursachten Arbeitsverlust entschädigt werden muß. Diese Proletarierinnen lebten bis vor kurzem in solch jämmerlichen Verhältnissen, daß man unter ihnen niemand finden konnte, der sie im Lohnamt vertreten konnte. Das Handelsamt ernannte deshalb die Vertreter der Arbeiter wie auch die der Unternehmer. Daß auch die Arbeiter in der Pappschachtelfabrikation aus dem Gesetz großen Vorteil gezogen haben, erhellt aus folgenden Ziffern. Nach der auf den Angaben der Unternehmer fußenden offiziellen Statistik verdient eine voll beschäftigte Frau (über 18 Jahre) durchschnittlich 12/ Schilling die Woche vor dem Inkrafttreten des Lohnnämtergesetzes und 25 Prozent der Frauen verdienten weniger als 10 Schilling die Woche. Ähnlich verhält es sich mit der Schneiderei, in der die Mindestlohnsätze erst im Februar dieses Jahres in Kraft traten. Frauen verdienten in dieser Industrie früher durchschnittlich 12 Schilling und 11 Pence die Woche; heute beträgt der Mindestlohn für dieselbe Arbeit beinahe 14 Schilling. Alle Lohnnämter haben auch Mindestlöhne für Lehrlinge festgesetzt. In der Spitzenindustrie fängt der Lehrling z. B. mit einem Lohn von 5 Schilling die Woche an, der nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr allmählich zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr bis zum Mindestlohn der Erwachsenen steigt.

Getoß sind diese Löhne noch weit davon entfernt, die Ansprüche eines wirklich zivilisierten Lebens zu befriedigen. Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, wird das Urteil aller einsichtigen Menschen sein. Aber ein erfreulicher Fortschritt ist dennoch zu verzeichnen. Und das wichtigste an diesen Lohnnämtern ist zweifellos, daß sie ein nicht zu überschätzendes Mittel sind, große und hoffnungslose Scharen unserer proletarischen Brüder und Schwestern mit der Arbeiterbewegung in Verbindung zu bringen. Das ist wenigstens die Erfahrung, die man in Großbritannien gemacht hat. Der Appetit kommt beim Essen. Hat man erst die Vorteile des Mindestlohns gekostet und steigern sich die Bedürfnisse, so kommt man leicht auf den Gedanken, die Lebenslage noch weiter zu verbessern. Das ist aber nur möglich durch den Zusammenschluß und das gemeinsame Vorgehen im Lohnamt. Die gewerkschaftliche Aktion ersetzt das Wohlwollen der Regierung.

Die englischen Liberalen sprechen seit langem von einer Lösung der Landfrage. In kurzer Zeit will Lloyd George mit einem liberalen Landprogramm an die Deffentlichkeit treten. In diesem Programm soll der Mindestlohn für die Landarbeiter eine wichtige Rolle spielen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das liberale Landprogramm die Thematik in Brand stecken wird. Doch die Forderung, auch für die bedrückten ländlichen Arbeiter Lohnnämter zu schaffen, wird einen guten Resonanzboden finden.

Eine Schmach des Militarismus.

Belgrad, 29. September. (Fig. Ver.)

Wieder ein Balkanwunder: das serbische Militär war nicht imstande, die Arnauten aufzuhalten. Sie sind tief in das Land eingedrungen und bedrohen schon Monastir und Mostar.

Nun wird die Frage aufgeworfen, wer daran schuld trug, daß die Grenzbesatzung so schwach, die Truppenbeschlebung so schlecht war und die schnelle gegenseitige Unterstützung unmöglich wurde. Und da entwickelt sich vor der serbischen Deffentlichkeit ein höchst interessanter Kampf zwischen der Regierung und dem Hauptkommando.

Die militärischen Nachrichten werden von der Regierung schwer beschuldigt. Es ist keine milde Sprache, die da geführt

wird. So schreibt ein halbamtliches Blatt: „Die Schuldigen, die gestern sehr eifrig in der Erpressung von höheren Posten, von Beförderungen und Auszeichnungen waren, haben es unterlassen, die nötigen Maßnahmen zum Schutze der ruhigen Entwicklung ihres neuen Vaterlandes zu treffen; sie dürfen nicht unbefristet bleiben, und ihre Schuld nicht auf andere schieben.“ Und wer ist es, über den so geschrieben wird? Das ist der serbische Generalstab, das sind die halbvergötterten Häupter des siegreichen Militärs.

Zarwohl, sie waren es, die in der Zeit, wo die ganze Nation nur die Opfer tragen mußte, in erster Reihe an ihren Nutzen gedacht haben. Sie haben den früheren Kriegeminister Oberst Vojowitj zur Demission gezwungen, weil er sich dagegen sträubte, daß fast alle Offiziere, selbst diejenigen, die an dem Kriege nicht teilgenommen haben, befördert werden. Sie waren es, die verlangt hätten, man solle die neuerobernten Gebiete für fünf Jahre unter ihre unbeschränkte Herrschaft stellen. Im Falle wurde zwischen der Regierung und dem Hauptkommando, in der Tat zwischen Militarismus und Bourgeoisie, ein harter Kampf geführt um die Frage: Für wen und die neuen Gebiete in erster Linie erobert werden? Die Bourgeoisie blieb stärker, das Hauptkommando war gezwungen, die Macht in die Hände der Zivilregierung zu legen. Und der eifrigste Streiter für die Militärverwaltung der neuen Gebiete, auch derjenige, der zum Gouverneur ernannt werden sollte, General J. Nisajic, der bekannte Verschwörer, sollte nach dem Beschluß der Regierung pensioniert werden.

Sie wollten sich aber doch behaupten. Deshalb sind sie auf den wunderbaren Plan gekommen, die neue Zivilverwaltung zu kompromittieren. Was sie da getan haben, ist wirklich Landesverrat.

Die Regierung hatte beschlossen, 60 000 Mann unter den Waffen zu belassen. Das Hauptkommando ließ alle nach Hause gehen und behielt nur 20 000 Mann in den Kasernen.

Die Regierung war überzeugt, daß die Arnauten Aufstände versuchen werden, und hatte befohlen, die Grenze mit genügenden Kräften zu sichern. Das Oberkommando befehligte 10 000 Mann an die alte Grenze zu senden, um dort zu paratieren, und ließ an der Südgrenze auf einer Länge von 100 Kilometern nur 2000 Mann als Besatzung. Es waren fünf bis acht Tage nötig, damit diese Vordetruppen überhaupt unterstellt werden konnten.

Das Oberkommando hat die Verkehrsmittel desorganisiert: Telegraphen- und Telephonverkehre wurden eingestellt, da die Militärbeamten Urlaub erhalten hatten.

Die Regierung verlangte die Pensionierung des Gouverneurs, ohne es aber bis zur Stunde durchsetzen zu können.

Rasch und unerwartet sind die Arnauten gekommen. Die schwache Besatzung konnte sie nicht aufhalten. Die Behörden verloren den Kopf, die Unterstützung kam zu spät. Man mobilisierte, aber das geht bei weitem nicht so schnell wie früher. Man hat ja den Krieg satt, und jeder einzelne kommt in die Kaserne erst, nachdem er persönlich gezwungen worden ist.

Es ist ein wahres Unglück. Die Regierung ist in Verzweiflung. Da haben aber die Militärpotentaten ihr Haupt und sagen: Na, haben wir nicht gesagt: Hätten wir die Verwaltung erhalten, dann wäre es zu diesem Unglück nicht gekommen! In der Tat! Denn dann hätten sie nicht das getan, was sie jetzt getan haben, hätten den Staat nicht desorganisiert und nicht verteidigungslos gelassen.

Der Militarismus hat sich so gründlich kompromittiert und die Sozialdemokratie wird ihre Pflicht zu tun wissen und diese Erpresser und Menschenschlächter den breitesten Volksmassen in ihrer wahren Gestalt vorstellen.

Ein Protest der Sozialdemokratie.

Am Sonntag, den 28. September, war im Volkshaus eine Vollversammlung zum Protest gegen die Arbeitslosigkeit von der serbischen Sozialdemokratie einberufen worden. Der Ausdruck des dritten Krieges und die allgemeine Konflagration, die, wie es scheint, auf dem Balkan bevorsteht, haben die Parteimitglieder bewegt, diese Versammlung in eine Protestversammlung gegen den Krieg umzuwandeln. Die Genossen Topalowski und Baptschewitsch sprachen scharf gegen die ganze Kriegspolitik der Balkanregierungen, die die Völker nie zur Ruhe kommen läßt. Hätte man die Arnauten nicht unterjocht, sondern von der Türkenscheitelt befreit und sich selbständig entwickeln lassen, so wären die heutigen Ereignisse nicht eingetreten. Besonders scharf traten die Redner gegen die Absicht der Regierung, Albanien wieder zu okkupieren, auf. Das würde nutzlos viele Opfer kosten und internationale Komplikationen hervorrufen. Könnte man denn endlich nicht aus den Tatsachen lernen und einsehen, daß im Balkan nicht durch Kriege, sondern nur durch eine allgemeine Völkerverbrüderung die Ruhe und die Kulturentwicklung der Völker herzustellen sind?

Die Versammlung war sehr stark besucht und stimmte den Ausführungen lebhaft zu.

Tod eines Albanesenführers.

Wien, 3. Oktober. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Salona, soll der Albanesenführer Riza Bey vor Djatowa gefallen sein.

Abflauen des Aufstandes.

Wien, 3. Oktober. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Antilichs Gerüchten zufolge ist der Aufstand im Sclawien begrienen. Die serbischen Truppen helfen im südwestlichen Aufstandsgebiete die Ruhe fast vollständig wieder her. Im Ljuma-gebiete dauern die Kämpfe noch an.

Politische Uebersicht.

Welfenfrage und Liebe.

Während einiger Wochen im Hochsommer schien die schöne Welfenfrage eingeschlafen zu sein, wenigstens las man in der Presse nur noch selten etwas von der Anwartschaft des Prinzen Ernst August von Cumberland auf den hannoverschen Königsstern. Soweit die konservativen und liberalen Blätter sich überhaupt mit dem Prinzen und seiner „hohen Gemahlin“, der „Kaiserstochter“, beschäftigten, beschränkten sie sich meist darauf, das stille Obgleich des „hohen Boares“ auszumalen. Seit den letzten Wochen aber hat sich wieder ein recht niedlicher Spektakel in der bürgerlichen Presse eingestellt; denn je näher der Augenblick heranrückt, in dem der Bundesrat zu entscheiden haben wird, ob der Prinz Ernst August Herzog von Braunschweig werden soll, desto wütender streiten sich die Welflinge und Anti-Welflinge darüber, ob der Jähneid, den der Prinz als preussischer Offizier geschworen hat, für die Gewährung des braunschweigischen Herzogtums ausreicht, oder ob nicht der Prinz von Cumberland zuvor auf den hannoverschen Thron feierlichst bezichtigt werden muß.

Der Streit ist höchst lustig — und zwar um so mehr, als durch die Argumente auf beiden Seiten, sowohl die schöne

Theorie vom Gottesgnadentum wie auch der liberale Verunftmonarchismus recht ausgiebig verspottet werden. Ganz besonders interessant erscheint eine von den „Frankf. Nachr.“ veröffentlichte Darstellung des zurzeit in den allerhöchsten Kreisen herrschenden Konflikts, die auf durchaus zuverlässigen Mitteilungen „erster Welfenfürher“ beruhen soll. Es heißt in dieser Darstellung:

Vor der Verlobung des Prinzen Ernst August mit der Tochter des Kaisers ist ein ausdrücklicher Verzicht des Prinzen Ernst August auf Hannover verlangt worden. Etwa eine Woche oder zwei vor der Bekanntgabe der Verlobung fand in Karlsruhe eine Besprechung statt, an der unter anderen Prinz Ernst August und vom Hause Hohenzollern Prinz August Wilhelm teilnahmen. In dieser Konferenz wurde dem Prinzen Ernst August ein Verzicht auf Hannover nahegelegt. Sofort erhob sich der junge Welfenfürst und erklärte klar und bestimmt: „Für mich und mein Haus kommt in erster Linie die Ehre und erst in zweiter Linie die Liebe.“ Dann verließ er das Zimmer, in dem die Konferenz stattfand. Die Verlobung wurde gefeiert und veröffentlicht, ohne daß die Frage des Verzichts geklärt war. Offenbar war man auf preussischer Seite der Meinung, man würde den Herzog von Cumberland umstimmen, wenn man erst einmal persönlich mit ihm habe Fühlung nehmen können. So kam die Zusammenkunft in Hamburg vor der Höhe, zu der auch der Reichskanzler zugezogen wurde. Der Herzog beharrte auf seinem Standpunkt. Die Verlobung und die Heirat seines Sohnes hätten mit der Politik nichts zu tun. Sein Sohn könne die Prinzessin Victoria Luise heiraten, auch wenn er nicht auf den braunschweigischen Thron gelange, aber ein Verzicht auf Hannover wäre weder von ihm noch von seinem Sohn ausgesprochen worden. Die ganze Art der Verhandlungsführung war von preussischer Seite durchaus unklar, auch der Reichskanzler hat in Hamburg v. d. Höhe durchaus keine Klarheit geschaffen. Doch nahm man auf welfischer Seite an, daß alle staatsrechtlichen Schwierigkeiten behoben seien und der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August ohne Verzicht auf Hannover nichts mehr im Wege stünde. Dann kam die Veröffentlichung des Briefes des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler. Der Brief war auf Veranlassung des Reichskanzlers geschrieben worden, der hoffte, mit diesem Brief die öffentliche Meinung beruhigen zu können. Der Herzog von Cumberland und Prinz Ernst August haben dem Reichskanzler gegenüber aber keine Unklarheit gelassen, daß dieser Brief keinen Verzicht des Prinzen auf Hannover darstelle und nicht darstellen solle. Der Brief enthalte nicht anderes, als das, was man schon bei früheren Gelegenheiten zu erklären bereit war und erklärt habe. Der Reichskanzler teilte diesen Standpunkt. Deshalb empfand man die Auslegung des Briefes in der offiziellen Presse, als ob der Prinz einen Verzicht, wenn auch nicht in aller Form, so doch in der Sache, ausgesprochen habe, als eine Verstärkung. Hierdurch erklärt sich die damals einschneidende scharfe Tonart der Welfen. Der Herzog habe zu den Welfenfürhern gesagt, er rechne heute mehr als je auf ihre Treue und ihre weitere tatkräftige Unterstützung. Die Kundgebungen von welfischer Seite seien in vollständiger Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland erfolgt. Als dann allerdings der scharfe Ton in der welfischen Presse zu lange angehalten, habe der Herzog von Cumberland den Welfenfürhern nahegelegt, nimmermehr mildere Saiten anzuschlagen, da der welfische Standpunkt jetzt auch vor der Deffentlichkeit nahegelegt sei. Nun komme es darauf an, dem Reichskanzler goldene Brücken zu bauen, damit es ihm gelinge, im Bundesrat eine Mehrheit für die Aufhebung der sogenannten Bundesratsbeschlüsse zu finden.

Man sieht, der Prinz Ernst August von Cumberland hat Grundsätze. Erst das Geschäft, dann das Vergnügen!

Was ging da vor?

In Thüringen fand in diesen Tagen eine große militärische Uebung statt, zu der nur Reservisten und Landwehrlente herangezogen waren. Es wurde eine kriegsstarke, gemischte, das heißt aus allen Waffengattungen bestehende Brigade gebildet und wie gesagt nur aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Die Uebung dauerte mehrere Tage und wurde so „kriegsmäßig“ wie nur irgend denkbar durchgeführt. Es sollte die Leistungsfähigkeit der Reservisten und Landwehrlente ausprobiert werden. Davon sollte aber die Deffentlichkeit so wenig als möglich erfahren. Unser Gothaer Parteiblatt erhielt folgenden charakteristischen Brief des dortigen Regimentskommandos:

6. Thüringisches
Infanterie-Regiment Nr. 66
Zgb. Nr. 2190.
Gotha, den 27. 9. 1918,
Dem „Gothaer Volksblatt“

Die Uebung der Reservebrigade ist als „geheim“ zu betrachten. Es ist deshalb unsittlich, daß irgendwelche Erwähnung von der Uebung in der Presse stattfindet.

In Abwesenheit des Regimentskommandeurs
Graf von Finkenstein,
Oberstleutnant beim Stabe.

Wir wollen hier nicht weiter über die sonderbare Anmaßung des Regimentsstabes, der Presse Vorschriften zu machen, reden. Derartige Dinge sind im Kulturstaate Deutschland nichts Neues, und die unabhängige Presse wird sich nicht wie ein Jug Rekruten bevormunden lassen. Die Folge der Geheimnisträmerie ist aber, daß über den Ausgang dieser Brigadeübung die tollsten Gerüchte im Umlauf sind. Das „Gothaer Volksblatt“ schreibt darüber:

„Offene Anfrage an die Militärbehörde
Wir glauben im Interesse der Militärbehörde darauf hinweisen zu müssen, daß die schlimmsten Gerüchte zurzeit im Umlauf sind. Es zirkulieren Meldungen, wonach schreckliche Vorkommnisse während der Reserveübungen passiert sein sollen. Wir ersuchen deshalb die Militärbehörde um Aufschluß über folgende Fragen:
Ist es Tatsache, daß 18 Mann gestorben und 300 bis 350 Mann im Lazarett liegen? Und trifft es zu, daß die Unfälle auf Ueberanstrengung im Dienste zurückzuführen sind?
Wenn auch auf diese Anfrage keine erschöpfende Antwort erfolgen sollte, da man es nicht für nötig zu halten scheint, die Deffentlichkeit über die alarmierenden Gerüchte aufzuklären, so wird jedenfalls im Reichstag Antwort verlangt werden müssen!

Von zurückgekehrten Reservisten und Landwehrlenten wurden uns schon gestern abend und heute in den Morgenstunden die

ungeheuerlichsten Dinge erzählt! Wir werden in den nächsten Tagen eingehender über die Reserve-Brigademanöver berichten.

Für heute mag genügen, daß uns vier Todesfälle bestätigt worden sind! Hunderte von Kranken sind noch nicht entlassen worden."

Wir erwarten, daß auch das Kriegsministerium die „Kriegsmäßigkeit“ nicht soweit treibt, die Folgen dieser Brigadeübung mit dem Schleier des Dienstgeheimnisses zu umkleiden.

Aus dem Bundesrat.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde die Wahl der Bundesstaaten in die Ausschüsse III bis XI vollzogen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiegen der Antrag Bayerns, Würtembergs, Badens und Elsaß-Lothringens, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Aenderung des Zollvereinigungsvertrags vom 8. Juli 1867, der Entwurf eines Gesetzes über die Wiederaufnahme eines Disziplinerverfahrens, der Entwurf von Bestimmungen über die Herstellung von Zigarren usw. in der Heimat, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu § 107/1 des Brandversicherungsgesetzes, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer und der Entwurf von Vorschriften zur Aenderung der Vorschriften über den Befähigungsnachweis und die Prüfung der Maschinen auf Seebauwerkstätten. Zugestimmt wurde der Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Reichshauptgesetz vom 3. Juli 1913 und der Vorlage, betreffend die Amtsdauer der gegenwärtigen nichtständigen Mitglieder des Reichsverwaltungsrats aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten.

Meinungsänderung auf Wunsch.

Kommenden Sonnabend und Sonntag versammelt sich die nationalliberale Reichstagsfraktion in Wiesbaden. Angeblich handelt es sich nur um eine völlig zwanglose Zusammenkunft. Daß dieses Beisammensein jedoch keineswegs so gleichgültiger Natur ist, erhellt aus der folgenden Bemerkung des „Hannoverschen Kurier“:

„Auf der zwanglosen Herbsttagung der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, die sich am diesem Sonnabend und Sonntag zusammensetzen, soll ebenfalls auch die Frage eines besseren Schutzes der Arbeitswilligen erörtert werden.“

Die Erörterung einer Frage von dieser Tragweite kann man nicht gut als eine gleichgültige Sache betrachten. Als der Zuchtgefangenantrag der Konservativen im Reichstags zur Abstimmung kam, stimmten 10 Nationalliberale dafür. Die Folge dieser Abstimmung war, daß die Nationalliberalen vor den Vertretern der Schwerindustrie in der allerbestmöglichen Weise angegriffen wurden. Wie es scheint, hat diese Kritik dazu beigetragen, die Nationalliberalen zu bekehren und den Wünschen der Scharfmacher Rechnung zu tragen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß manche der würdigen Vertreter des Nationalliberalismus im Reichstags, um sich die Gunst und die Subventionen der Scharfmacherschen Großindustriellen zu erhalten, eine kleine Meinungsänderung vollziehen werden.

Der temperamentvolle Erzbischof.

Herr v. Hartmann, der neue Erzbischof von Köln, hat bei seinem Amtsantritt den lebenslustigen Rheinländerinnen mahnend zugerufen, nicht in gemischten Chören zu singen. Der nächste Kölner Karneval wird zeigen, wie weit diese Warnung des Kirchenfürsten Erfolg hat. Jetzt hat der Erzbischof auch in Essen eine kammende Ansprache für die Wahrung der Frauenwürde gehalten. Nach den Berichten der Zentrumsprelle lautet sie:

„Und nun noch ein Wort, und dieses Wort richte ich an alle, die hier zugegen sind: Galtet hoch die Frauenwürde! Galtet hoch die Frauenwürde, die heutigen Tage in den Kolgetreten wird von einer lieblichen Presse, von einer irgeleiteten Kunst, in den Kol getreten von den Aposteln des Unglaubens. Die Kunst soll heute alles rechtfertigen. Man sagt, die fühlige Art und Weise, wie man früher gemalt habe, könne man nicht mehr mitmachen. Die erhabenen Ideale sind dargestellt in der christlichen Kunst, und statt dieser erhabenen Ideale, die die Malerei auf die Leinwand gezeichnet hat, bringt man jetzt auf die Leinwand die allergeringsten und niederträchtigsten Sinnlichkeit. Die Frau wird entwürdigt durch die Kunst, durch die schlechte Presse, sie wird auch entwürdigt vielfach durch die schamlose Kleidung, die sich breitmacht. Würde man es wagen, die Produkte der Kunst, die heute festgebunden werden, die Kleidung, die sich heute breitmacht, vor den Augen der Gottesmutter auszubreiten?“

Der Erzbischof wird gut tun, seine Ansprache über die schamlose Kleidung zu wiederholen, wenn er gelegentlich einen Besuch bei Hofe macht. Die Kunstgeschichte scheint er weniger zu kennen, als die moderne Mode, sonst müßte er wissen, daß niemals das Weiß in dieserer Sinnlichkeit auf die Leinwand gezeichnet wurde, als in der mittelalterlichen Blütezeit des Katholizismus. Ein Rundgang im Vatikan könnte Se. Eminenz darüber belehren.

Eine neue Partei

hat sich in Baden gebildet. Die reichsparteilichen Vereine in Karlsruhe und Freiburg haben sich zu einer „Badischen Reichspartei“ zusammengeschlossen. In einigen Landtagswahlbezirken, so u. a. auch in Karlsruhe hat die neue Partei sogar Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt. Wieviel Mitglieder die neue Partei schon hat, wird nicht verraten. Vielleicht einige Wackerdungen?

Sicherheitsmaßnahmen für den Ueberseeverkehr.

Nach der schrecklichen „Titanic“-Katastrophe wurde überall die Frage erörtert, ob die Sicherheit auf den Passagierschiffen überhaupt den zu stellenden Ansprüchen genüge. Das mußte betonen werden, und es entstand die Aufgabe, durch gesetzliche Vorschriften diese Sicherheit zu erzwingen. Die Wolffs Telegraph. Bureau mittelst, fand gestern im Reichsamt des Innern die abschließende Konferenz zur Beratung der Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung statt, an der neben den Kommissaren der beteiligten Reichsämter und preussischen Ministerien sowie der nachgeordneten Reichsbehörden Vertreter der Bundesregierungen und der Bereich an den Konferenzen vom 6. Mai und 28. Oktober 1912 beteiligten Körperschaften und Vereine teilnahmen. Wie im Eingange der Verhandlung mitgeteilt wurde, hat die großbritannische Regierung inzwischen die Einladungen zu der internationalen Konferenz in London, für deren Beginn der 12. November 1913 in Aussicht genommen ist, mit folgendem Programm ergehen lassen: 1. Die Grundsätze über die gegenseitige Anerkennung der Zertifikate und der Vorschriften über die Sicherheit auf der See. 2. Die Grundsätze über die Schollen und wasserdichten Abteilungen sowie die Grundsätze über die Konstruktion von Schiffen bezüglich des Schiffskörpers, der Ausrüstung und der Maschinen. 3. Die Grundsätze über die an Bord zu führen-

den Rettungsanordnungen, Bootstypen usw. und Anordnungen über die Liebermachung, Verstaumung, Niederlassen und Handhaben der Boote und anderer Rettungsanordnungen. 4. Die Grundsätze über die Kontrolle der Schiffsahrt und des Sicherheitsdienstes einschließlich der drahtlosen Telegraphie, Signale, Hilfeleistung in Seenot, Eis- und Seemadmeldungen, Dampfrouten usw. Mit Rücksicht auf das nunmehr vorliegende Programm und im Hinblick auf die in der Zwischenzeit erfolgte Stellungnahme fremder Staaten zu den auf der Konferenz zu erörternden Fragen erschien es erwünscht, die an den Konferenzen vom 6. Mai und 28. Oktober 1912 beteiligten gewesenen Behörden und Körperschaften nochmals gütlich zu hören zu dem Zweck, um sich nunmehr endgültig über die Stellungnahme der deutschen Delegierten auf der Londoner Konferenz schlüssig zu machen. Sämtliche auf der internationalen Konferenz zu erörternden Fragen wurden nochmals einer eingehenden Besprechung unterzogen und über alle Punkte der umfangreichen Tagesordnung ein Einverständnis der Versammlung erzielt.

Senatorengehälter und Arbeitslosenfürsorge.

Die Hamburger Bürgerschaft hatte am Mittwoch auf ihrer Tagesordnung einen sozialdemokratischen Antrag, worin Bürgerschaft und Senat ersucht werden, Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit zu treffen. Zur Beratung dieses Antrages kam es nicht, weil vorher ein Antrag der rechtsstehenden Parteien eingebracht war, die Honorare der rechtsgelehrten Senatoren von 25 000 auf 30 000 M. und die der kaufmännischen Senatoren von 12 000 auf 15 000 M. zu erhöhen. Die Debatte über diesen Antrag füllte den größten Teil der Sitzung aus, so daß für die Arbeitslosen keine Zeit mehr blieb. Eigenartig war die Begründung für die Erhöhung der Senatorengehälter. Der Antragsteller Dr. Albrecht berief sich auf die verminderte Kaufkraft des Geldes und die erhöhten Ansprüche in der Lebenshaltung, ließ aber auch durchblicken, daß diese Gehaltserhöhung den Senat darüber hinwegtrösten würde, wenn die Bürgerschaft in dieser oder jener Frage (Univeritätsvorlage?) seinen Wünschen nicht folgen würde.

Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch Genossen Stolten ihren ablehnenden Standpunkt vertreten. Genossen Stolten entfesselte verständnisvolle Heiterkeit im ganzen Hause, als er ausführte, der Hamburger Senat (der 18 Mitglieder zählt) sei zu vielfältig, um nur aus wirklich hervorragenden Männern zu bestehen. Es seien zu viel Durchschnittskräfte dazwischen, für die sich eine solche Honorarerhöhung nicht rechtfertigen ließe. Man möge den Senat zunächst einmal reorganisieren, die Zahl seiner Mitglieder herabsetzen und die Verwaltung vereinfachen, die heute so schwerfällig sei, daß ihr gegenüber sogar die preussische noch als Krüger dienen könne. Dann machte Stolten weiter darauf aufmerksam, daß beinahe der Antrag den Eindruck mache, als wolle man nach dem Beispiel einiger süddeutscher Staaten den regierenden Herren das Opfer des Wchreibetrag zurückvergüten. Die Sozialdemokraten lebten den Antrag rundweg ab.

Auch die Vereinigten Liberalen behielten sich ablehnend. Ihr Fraktionsredner Dr. Petersen, Stolten's Gegenkandidat bei der Reichstagswahl im ersten Wahlkreis, schloß sich in vielen Punkten der Kritik Stolten's an. Solange die unteren Beamten tatsächlich Not leiden müßten, werde seine Partei sich nicht daran beteiligen, dem Senat Geschenke darzubringen. Anders verfuhr die Linke, die Fraktion des „mittleren“ Bürgertums. Ihre Redner bettelten um die Unterstützung der Mittelstandswünsche durch den Senat und waren dafür bereit, die Gehaltserhöhung zu bewilligen. Diese wurde dann auch mit Zweidrittelmehrheit — gegen Sozialdemokraten und Liberale angenommen.

Der Arbeitslosenentwurf soll am 18. Oktober zur Beratung kommen. Er fordert beschleunigte Inangriffnahme sozialer Arbeiten, Bereitstellung eines Unterstützungsfonds für Arbeitslose, Speisung bedürftiger Schulkinder, reichsgesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung. Von verschiedenen bürgerlichen Fraktionen sind dazu noch Ergänzungsanträge gestellt.

Die mecklenburgische Verfassungspresse.

Ein neuer Akt der endlosen Pöffe beginnt. Die die „Landeszeitung“ mittelst, ist von den beiden Großherzogen von Mecklenburg die Wiedereröffnung der Verhandlungen des außerordentlichen Landtages auf Montag, den 20. Oktober, festgesetzt worden. Die Verhandlungen finden wieder in Schwerin statt und betreffen die belamten Verfassungsvorlagen vom Frühjahr dieses Jahres.

Eine Ostafrika-Reise.

In Dar-es-Salaam findet im nächsten Jahre eine Deutsch-ostafrikanische Landesausstellung statt, zu deren Besuch das Komitee die Mitglieder des Reichstages eingeladen hat. Die beteiligten Dampferlinien haben die Herabsetzung der Fahrpreise für die Ausstellungsbesucher und die Entsendung von Extradampfern in Aussicht gestellt, wodurch sich, wie das Komitee versichert, die Kosten der Reise verhältnismäßig billig stellen würden. Den Besuchern soll gleichzeitig die Möglichkeit geboten werden, durch die Benutzung der Tanganyikabahn das Innere des Landes kennen zu lernen.

Oesterr.

Rüstungsfolgen.

Der soeben erschienene Bericht der Gewerbeinspektoren erklärt, daß gewissen Industrien, wie die Heimarbeit der Textil- und Spitzenindustrie im Norden, fast jede Erwerbsmöglichkeit verloren haben und daß nur jene Unternehmen verschont blieben, welche vom Militärärar zur Lieferung der Heeresbedarfsmittel herangezogen wurden. Von überall werden solchsolche Betriebsreduzierungen und Arbeiterentlassungen — noch aus der Zeit der allgemeinen Hochkonjunktur! — berichtet.

Als eine andere Folge der Rüstungsära ist ein Erlaß der böhmisches Landesregierung anzusehen, der die Bezirkshauptmannschaften zu verschärfter Ueberwachung der Arbeiterorganisationen auffordert, da sich ein starker Antimilitarismus in den zahlreichen Desertionen äußere.

Man vertritt dann den präzisieren Antimilitarismus der Regierung, die Familienbater monatelang an der Balkangrenze dem Paradezug über den Isthmus und im Bezirk ist, das erst vor kurzem auf 212 000 Mann erhöhte Rekrutenkontingent um 40 000 Mann und den Mannschaftsstand der Marine auf 27 000 Mann zu erhöhen.

Amerika.

Eine neue Lockspiegelkampagne.

Indianapolis, 2. Oktober. Der Schatzmeister der Metallarbeiter, Harry Jones, ist unter der Beschuldigung der Verschwörung verhaftet worden. Es heißt, daß er in die Angelegenheit des in New York verhafteten Davis verwickelt ist. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung eines Privatdetektivs, der Jones beschuldigt, mit 50 anderen Metallarbeitern Dynamit beizubringen zu haben, um das Anwesen der American Bridge Company in die Luft zu sprengen. Der Staatsanwalt hat eine Riste über 12 Dynamittentate und ähnliche

Verbrechen aufgestellt, welche durch die Bestände Davis' aufgedeckt sein sollen. Diese Enthüllungen sollen viele geheimnisvolle Verbrechen gegen das Eigentum, die in den letzten Jahren vorgekommen sind, aufklären.

Soziales.

Fünfter Preussischer Fortbildungsschultag.

In der Zeit vom 1. bis 3. Oktober tagte in Altona der Fünfte Preussische Fortbildungsschultag. Er ist von etwa 500 Schuldirektoren, Lehrern, Bürgermeistern und anderen Verwaltungsbeamten besucht. Am Donnerstag beschäftigte sich der Kongress mit dem wichtigen Thema:

Die Fortbildungsschule für ungelernete Arbeiter.

Oberbürgermeister Dominicus (Berlin-Schöneberg) hob als Referent hervor, daß in Preußen etwa 300 000 ungelernete jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sind, für deren Fortbildung nur in geringem Maße gesorgt ist. Unter 400 000 Schülern der Fortbildungsschule sind nur 84 000 ungelernete Arbeiter. Von 57 großen Städten mit mehr als 60 000 Einwohnern haben 16 den Fortbildungsschulunterricht für Ungelernete noch nicht eingeführt, darunter sogar Städte, wie Dortmund, Hannover, Halle, München, Gladbach und Potsdam. Die Fortbildung und Erziehung gerade dieser Ungelerneten sei besonders notwendig, da sie nicht unter der Aufsicht eines Lehrmeisters stehen, schon frühzeitig Geld verdienen müssen und deshalb auch Geld unbedachterweise ausgeben können und als Kinder der Kernsten moralischen Anfechtungen besonders stark unterworfen seien. Es sei allerdings sehr schwierig, die Fortbildungsschule so zu gestalten, daß sie sich für diese Zwecke richtig eigne, weil die Beziehungen zu einem bestimmten Berufe fehlen und die Arbeiter in ihren Arbeitsstellen außerordentlich wechseln. Dennoch sei es dringend notwendig, einen bestimmten Lehrplan aufzustellen, der sich entweder nach den verschiedenen Branchen oder, wenn dies nicht möglich, nach der verschiedenen Begabung der Schüler zu richten habe. Großes Gewicht sei auf die Auswahl des Lehrmaterials zu legen. Apokryphen brauche man da. Es empfehle sich, auch Männer aus der Praxis mit hinzuzuziehen, Gewerberichter, Versicherungsamtänner usw. Der Zuraununterricht müsse für alle Fortbildungsschüler obligatorisch eingeführt werden. In 85 Gemeinden sei das schon geschehen. Auch Schulärzte sollten bei den Fortbildungsschulen eingeführt werden. Jetzt, wo offiziell die Jugendpflege mit der Fortbildungsschule verbunden worden sei, bestehe wohl die Gefahr, daß sich Bürokratismus und Schablonenarbeit breitmake. Dem müsse entschieden entgegengetritt werden. Staat, Gemeinden, Lehrerschaft und Unternehmertum sollten gemeinsam zur Erreichung des Fortbildungsschulzwanges für ungelernete Arbeiter wirken. (Beifall.)

In der Debatte sagte Direktor Fiedler-Berlin darüber, daß immer noch viele ungelernete Arbeiter Schwierigkeiten auf den Arbeitsstellen haben, wenn sie die Fortbildungsschule besuchen sollen. An kleineren Orten, die hauptsächlich eine Industrie haben, sei es leicht, einen Lehrplan auch für Ungelernete aufzustellen, da gewöhnlich alle Schüler derselben Branche angehören. Schwieriger sei es in den Großstädten, wo die Arbeiter von Betrieb zu Betrieb, von Branche zu Branche gehen. Die Jugendpflege müßte Leute in die Hand nehmen, die auch soziales Empfinden haben. — Direktor Gantenberg-Duisburg schilderte die überaus schwierigen Verhältnisse im Industriegebiet, wo man es mit einer bunt zusammengewürfelten, wenig leistungsfähigen Bevölkerung zu tun hat. Die Unternehmer hätten für die Fortbildung der ungelerneten Arbeiter fast gar kein Interesse. Deshalb müsse besonders unter den Unternehmern und auch unter den Arbeiterorganisationen für den Gedanken Propaganda gemacht werden. — Oberbürgermeister Guno-Ragen betonte, daß große Schwierigkeiten gegeben seien, weil der Vergütung der Gewerbeordnung nicht unterworfen sei. Solange sich die Bergherrn widersetzen, sei es kaum möglich, die andere Industrie in jenem Bereich für die Fortbildungsschule zu gewinnen. Viele Gemeinden hätten den Schritt zur Schulpflicht wieder zurückmachen müssen, weil dadurch die Industrien am Orte geschädigt worden seien. Es empfehle sich deshalb ein gemeinsames Vorgehen innerhalb eines ganzen Bezirkes. Man solle sich den Interessen der Industrie eng anschließen und die Schulzeit der wechselnden Konjunktur usw. möglichst anpassen. Es empfehle sich auch, die Schulräume in die Fabriken hinein zu legen. — Gemeinderat Dr. von See-feld vom Handelsministerium wies auf den § 120 der Gewerbeordnung hin, durch den die Gemeinden von der höheren Verwaltungsbehörde zur Einführung des Fortbildungsschulzwanges gezwungen werden können. Davon sei zwar kein Gebrauch gemacht worden, der Paragraph habe aber schon Gutes gewirkt. Die Kurse zur Ausbildung nebenamtlich beschäftigter Lehrer hätten sich bewährt.

Es wurden darauf folgende Thesen angenommen:

1. Die jugendlichen ungelerneten Arbeiter sind von der gesamten gleichaltrigen Jugend des Volkes am meisten gefährdet; sie bedürfen daher der größten Aufmerksamkeit der öffentlichen Verwaltungen und der privaten Fürsorge.
2. Für die jugendlichen ungelerneten Arbeiter ist die Pflichtfortbildungsschule eine unbedingte Notwendigkeit.
3. Der Unterricht für die ungelerneten Arbeiter ist mangels der für die übrigen Schüler der Pflichtfortbildungsschule vorhandenen engen Beziehungen zu einem bestimmten Berufe besonders schwierig; es sind deshalb für diesen Unterricht die Lehrer besonders sorgfältig auszuwählen.
4. Entsprechend der besonderen Gefährdung des ungelerneten Arbeiters ist die Stärkung der sittlichen Nüchternheit des ungelerneten Arbeiters eine spezielle Aufgabe des Unterrichts.
5. Für die ungelerneten Arbeiter ist die Angleichung einer intensiven und liebevollen Jugendpflege an den Pflichtunterricht der Fortbildungsschule von ganz besonderer Bedeutung.

Die gut gemeinten Thesen nützen recht wenig, solange nicht der Fortbildungsschulunterricht obligatorisch eingeführt ist. Er kann heute nach § 120 G.O. durch die Gemeinden (Gemeindestatut) obligatorisch gemacht werden. Aber die Gemeinden stehen zum großen Teil unter schädlichem Einfluß einiger Agrarier und Großindustrieller, denen nicht an Fortbildung der jugendlichen Arbeiter, sondern an deren Ausbeutung gelegen ist. Vergeblich veruchten die Sozialdemokraten dem Willen der Gemeinden die Einrichtung des Unterrichts zu entziehen. Gerade das preussische Handelsministerium widerstrebt, Schulter an Schulter mit den Vertretern der agrarischen und großindustriellen Interessen, aus der nationalliberalen, Zentrums- und konservativen Partei, diesem Vorschlag und hielt dadurch der Jugend das Recht auf Erziehung vor.

Letzte Nachrichten.

Die Solltarifreform im Repräsentantenhaus.

Washington, 3. Oktober. (W. T. A.) Das Repräsentantenhaus hat heute den Bericht des Konferenzkomitees über die Tarifbill zugestimmt. Nachdem der Speaker es unterzeichnete hatte, ist das Schriftstück dem Senat zugestellt worden, von welchem es an den Präsidenten weitergegangen ist. Dieser will es heute Abend um 9 Uhr unterschreiben. Der neue Tarif tritt morgen in Kraft, doch werden die Abgaben augenblicklich nach den alten Sätzen festgesetzt, um die Einfuhr nicht zu verzögern. Die erforderlichen Verfügungen werden später vorgenommen.

Eine Strafexpedition.

Melbourne, 3. Oktober. (W. T. A.) Nach Meldungen aus Neuguinea hat eine Patrouille acht Anführer der Eingeborenen, die den Mineralogen Werner, einen Deutsch-Amerikaner, ermordet und aufgegriffen haben, verhaftet. Die Patrouille hat, da sie bei der Verhaftung der Papuas auf Widerstand stieß, vier Eingeborene erschossen und mehrere verwundet.

Schulschürzen
schwarz Panama
höchste garniert

Größe 1.25
60-75

Schaltornister
aus Rindleder,

für
Knaben
oder
Mädchen 3.75

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Allianzstrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat. Verkauf nicht an Wiederverkäufer. (Nicht am Spittelmarkt) Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen.

Weisse
Kartoffeln

Zentner 1.80
frei Haus 2.20

Dauer-
Kartoffeln

Magnum-bonum
Zentner 2.10
frei Haus 2.50

* Frisches Fleisch

Hammelkeule im Ganzen 80 Pf.
Dicke Rippe Pfund 75 Pf.
Hammeldünnung Pfund 65 Pf.
Hammekoteletts ... 2 Stück 25 Pf.
Schweinekamm od. Schuff Pfund 95 Pf.
Schweinekoteletts Pfund 1.05

Kassler Pfund 88, 95 Pf.

Schweineschulterblatt im Ganzen 80 Pf.
Pökelkamm Pfund 95 Pf.
Schmorfleisch Pfund 95 Pf.
Kalbskamm oder Bug ... Pfund 85 Pf.
Kalbsbrust Pfund 95 Pf.
Rückenfett Pfund 68 Pf.
Liesen Pfund 75 Pf.

Wurstwaren

Gervelat-od. Salamiwurst Pfund 1.40
Teewurst Pfund 1.10
Landleberwurst Pfund 95 Pf.
Feine Leberwurst Pfund 1.10
Tomatenleberwurst Pfund 1.25
Mettwurst nach Braunschweiger Art Pfund 1.10
Jagdwurst Pfund 1.10
Rot- od. Zwiebelwurst Pfund 60 Pf.
Nusschinken Pfund 1.40
Schinkenspeck Pfund 1.20
Speck fest Pfund 80 Pf. mager Pfund 95 Pf.
Gänsebrust im Ganzen Pfund 1.60

* Gänse Pfund 65, 70, 75 Pf.

Käse

Bayer. Schweizerkäse Pst. 88, 95 Pf.
Tilsiter Käse Pfund 70 Pf.
Limburger Käse Pfund 45 Pf.
Brie-Käse Pfund 55 Pf.
Faust- oder Spitzkäse 3 Stück 23 Pf.
Kuh- od. Landkäse ... 2 Stück 35 Pf.
Frisches Landbrot Stück 39 Pf.
Frisches Schlüterbrot Stück 39 Pf.

Kolonialwaren

Erbsen Pfund 15, 18, 20 Pf.
Bohnen Pfund 18, 23 Pf.
Linsen Pfund 18, 23, 28 Pf.
Reis Pfund 18, 23, 28 Pf.
Gries Pfund 20, 23 Pf.
Raffinade im Broten Pfund 23 Pf.
Kaffee frisch gebrannt 1/2-Pfund-Paket 60, 65, 70 Pf.

* Obst und Gemüse

Weintrauben Pfund 20 Pf.
Pflaumen Pfund 7 Pf.
Goldparmänen ... Pfund 15 Pf.
Rambour-Aepfel Pfund 15 Pf.
Tiroler Aepfel Pfund 16, 20 Pf.
Grosse Kochäpfel Pfund 12 Pf.
Grosse Kochbirnen Pst. 13 Pf.
Bananen Pfund 20, 25 Pf.
Zitronen Dutzend 25, 35 Pf.
Blumenkohl ... Kopf 10, 15 Pf.
Rot-, Weiss- od. Wirsingkohl Kopf 5, 10 Pf.
Mohrrüben 3 Pfund 10 Pf.
Spinat Pfund 5 Pf.
Kürbis im Ganzen Pfund 3 Pf.
Neue Feigen Pfund 30 Pf.

Zum Schulanfang

Schulettis mit Füllung 25 Pf.
Schreibhefte 20 Blatt stark Dutzend 55 Pf.
Schulleistifte Fabrikat H. C. Kurz, Dutzend 20 Pf.
Löschblätter 25 Stück 5 Pf.

Bleistifte Albrecht Dürer Stück 7 Pf.
Bleistifte H. C. Kurz Rubens Stück 4 Pf.
Schwan-Bleistifte Stück 4, 8 Pf.

Schulfedern gemischt Schachtel 22 Pf.
Schulfedern 00 Gross 68 Pf.
Börsenfedern Gross 68 Pf.
Butterbrotpapier fett dicht ... 100 Blatt 16 Pf.

Verkaufsstelle für Abonnementsmarken der Grossen Berliner Strassenbahn und der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft

Seltene Angebot

für die neue Wohnung

einzelne zurück gesetzte Teppiche

einzelne zurück gesetzte Portièren

500 Fenster Gardinen u. Stores

teilweise bis zur Hälfte des Wertes herabgesetzt

Teppich-Thomas

44 Oranienstr. 44 gegenüber R. M. Maasson.

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle elegante Kavalieregarderobe in feinsten Werkstoff. Berlins gearb., von Herrschaften, Doktoren, Kavaliern nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Kavaliere-Jackott-Anzüge 10, 14, 18 M. Kavaliere-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M. Kavaliere-Paletots 8, 10, 14, 18 M. Kavaliere-Herrn-Hosen 2.50, 5.00 M. Ulster, sehr billig. Große Abteilung neuer Garderobe Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 98 (Nähe Strausberger Pl.) Bitte genau auf No. 98 zu achten

Zum Umzug

Möbel
ganze Einrichtungen sowie einzelne Ersatzstücke vom einfachsten bis zum feinsten Genre in allen Preislagen.

Spezialität: Farbige Küchen
Polstersachen, Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Stepp- und Tischdecken.

Wachsmann & Co.
Reinickendorfer Straße 15
Aufgang Ravenstraße, neben der Feuerwache.

Für Brautleute

Garderobe für Herren u. Damen
die neuesten Fassons, zu soliden Preisen.
Alles auf Kredit
Geringe Anzahlung
Bequeme Teilzahlung

Vornehme



Herren

Kleidung fertig und nach Maß

erhalten Sie in der modernen Mass-Schneiderei

J. Kurzberg

Gegründet 1898

mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

Auf Wunsch Wochenrate



von **1 Mark** an

Rosenthaler Strasse 36

1. Etage, Frankfurter Allee 104

Ecke Friedenstrasse, Reinickendorfer Str. 4

Weddingplatz.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavaliern wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackottanzüge, Rockanzüge, Paletots, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Haugarderobe enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher 150, jetzt 20-35 M. Große Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20-75 M. Große Auswahl in Herren-Gelbeisen, Gelegenheitskäufe in Damen-, Reise- und Wagen-Pelzen. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. - Vorwärtsleser erhalten 10 % extra.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Bei den Wahlen der Arbeitervertreter zur Allgemeinen Ortskrankenkasse

der Stadt Berlin am 28. September 1913 wurden Stimmen abgegeben:

Table with 4 columns: Local, Ins-gelamt, Liste (1, 2, 3, 4), Un-gültig. Lists names of candidates and their respective vote counts for various districts.

Liste Nr. 1 = Freie Gewerkschaften 57, Nr. 2 = Kathol. Arbeiter 1, Nr. 3 = Christl. Demokraten 1, Nr. 4 = Verh. Hausdiener 1.

Obwohl die Beteiligung an sich nicht eine befriedigende war, muß doch der Ausfall der Wahl für die freien Gewerkschaften als vollständig befriedigend bezeichnet werden.

Der Streit der Glasarbeiter.

Bei den letzten Verhandlungen erklärte der Fabrikant Leiser, die Garantie dafür übernehmen zu können, daß auch die anderen Firmen zu folgenden Zuständen bereit sein werden: in der dreijährigen Vertragsdauer soll eine Verkürzung der Arbeitszeit von zwei Stunden und eine Lohnerhöhung von 4 1/2 % pro Stunde für sämtliche Arbeiter der Betriebe eintreten.

In einer Versammlung der Streikenden, die am Freitag stattfand, zeigte sich nach dem Bericht von Salig eine starke Mißstimmung gegen diese Zugeständnisse. Besonders wurde bemängelt, daß im ersten Jahre keine Arbeitszeitverkürzung und nur eine Lohnaufbesserung von einem Pfennig pro Stunde gewährt werden soll.

Es wurde als unumgänglich bezeichnet, daß eine Arbeitszeitverkürzung von drei Stunden und eine Lohnerhöhung von sechs Pfennig in der dreijährigen Vertragsdauer zugebilligt werde.

Es wurde eine Resolution angenommen, die besagt: wir lehnen ab, über die Vorschläge der Unternehmer zu diskutieren und verlangen, daß erst die gewählte Kommission mit den Unternehmern auf deren Wunsch unterhandelt, ehe wir weiter Stellung zu den Vorschlägen nehmen.

Verächtigung. In dem gestrigen Artikel 25 Jahre Schneiderverband ist bei der zweiten Konfessionsarbeiterbewegung Zeile 9 von unten durch den Wegfall einer Null die Zahl der Beteiligten begünstigt worden. Es muß also statt circa 3000 circa 30 000 Arbeiter heißen.

Kleines feuilleton.

Die Jahrmarktszeitung. Das hat uns gerade noch gefehlt! wir haben noch nicht genug Schmücke und Sensationsmacher und Straßenbrüller. Nun hat auch noch der amerikanische Zeitungs-König — aber sein Thron steht auf den Köpfen der Nonkes — der New Yorker Hearst, eine Billale seines Nachrichtenbetriebes in Berlin aufgemacht und ließ ein und ein halbes Pfund bedrucktes Papier für zehn Pfennige vertreiben.

In einer Art, die zeigt, wohin wir kommen, wenn wir nicht bei uns zu Hause die Zeitungsblätter sorgfältig überwachen. Gegen diese Kuriositäten ist ja Scherl ein wissenschaftliches Fachblatt und der österreichische Journalist ein stiller Studienhörer!

Da sind über einer Arbeit erst einmal 88 Lieberchristen, und die Artikel laufen in sechs verschiedenen Spalten nebeneinander her. Und was für Artikel! Wah! und lieblos hat man Plünder, Schriftsteller, Schmücke, dekorative Kuller aufgefördert, über ein Thema zu schreiben, das sie alleamt nicht verstehen. Und die geschmeichelten und photographierten Deutschen krochen auf den Leim, ließen sich drucken und abbilden und merkten nicht, wie mächtig geschickte Unternehmer ihnen den Gratisbesuch einer Jahrmarktsbude versprochen, um die Besucher dann selbst auszustellen.

Aber die Aufmachung ist richtig so. Sie zeigt uns den Weg. Denn das Ganze mit seinen Bum-Bum-Annoncen und seinen dummen Schlagworten und fett gedrucktem Schwatz ist nur eine Steigerung dessen, was immerhin die noch einigermaßen gewissenhaften deutschen Zeitungsleute nicht gewagt haben. Ob unser Publikum heute schon mitgeht, ob der Boden so eine Sumpfbüthe schon verträgt, wird sich zeigen.

Aber man sollte so ein Papier, das voll ist von Entstellungen, Wehlerien und oberflächlichem Geisler in Deutschland nur so herstellen, wie es das verdient: perforiert.

Theater.

Deutsches Schauspielhaus. „Satans Maske“ nennt Paul Czinner seine Einaktigstunde, die bei ihrer Erstaufführung am Donnerstag geradezu Sensation machte. Ort der Handlung: ein Theaterbureau. Im Auftakt: eine Bekleidungs-Prüfung. Fraulein Soudso hat gefaselt: sie werde abends nicht spielen, weil sie krank sei. In Wahrheit verhält es sich anders. Nur weil der Verfasser des betreffenden Stückes, mit dem sie eine Liebeslei hat, nicht mehr von ihr wissen will, nur darum weigert sie sich aufzutreten.

Achtung, Fleischergefell! Der Fleischermeister Juda, Reußkolln, Steinwegstr. 75, hat den mit der Organisation vereinbarten Tarifvertrag gebrochen. Ferner versucht derselbe auch noch weitere Fleischermeister zum Tarifbruch zu veranlassen; sie sollen unorganisierte Gefellen beschäftigen und weniger Lohn zahlen.

Der Betrieb ist für organisierte Gefellen gesperrt. Zentralverband der Fleischer.

Deutsches Reich.

Neuer Kampf in der Voholter Textilindustrie?

Was wir beim Abbruch des Voholter Textilarbeiterkampfes vorausgesagt, ist zur Tatsache geworden: das Friedensangebot der Fabrikantenvereinigung vom 27. Juli, das zu machen ihnen ja durch den „Geniestreich“ der Herren Schiffer und Otte vom christlichen Textilarbeiterverband so leicht gemacht worden war, ist eine taube Kuh geblieben.

Wie noch erinnerlich sein wird, hatten die Ausgesperrten sich auf Jureben ihrer Führer zur Aufgabe des Kampfes entschlossen, weil die Fabrikantenvereinigung hinsichtlich der Lohnfrage einige ganz unbedeutende Verbesserungen gemacht hatte. Aber auch nur mit der Maßgabe, daß „Ausnahmen im beiderseitigen Einverständnis zulässig sind“.

Die Frist, die übrigens sehr lang bemessen war, ist noch nicht abgelaufen. Trotzdem sieht der christliche Textilarbeiterverband sich genötigt, ein Flugblatt herauszugeben mit der Ueberschrift: „Neuer Kampf in der Voholter Textilindustrie?“

In den Geheimzirkularen, die vom 23. August datiert sind, wird den Firmen ausgegeben, zunächst durch Befragen der Arbeiterausschüsse bezw. der Arbeiter die Wünsche der Arbeiter festzustellen, ohne sich darauf zu erklären.

In einer Mitgliederversammlung am Montag hatten die Herren Schiffer und Otte, die mit ihrer genialen Strategie die Suppe eingedreht haben, das Vergnügen, sie auszulöffeln.

zutreten. Nun, der Direktor, selbst ein gerissener Komödiant, verheißt sich auf solche Zinnesen. Der Dichter müsse sich unter allen Umständen mit der Favoritin veröhnen. Ihr selbst bedeutet er telephonisch: Falls sie auf ihrer Weigerung beharre, würde zu seinem aufrichtigen Bedauern einer anderen Dame die Rolle übertragen werden und so. Primadonnenlamente — nichts weiter. Aber jetzt kommt die Attraktion. Eine fremde Mimie erscheint, um vor dem Direktor irgendeine Szene aus irgendeinem klassischen oder modernen Drama auf Probe zu spielen.

trostlos, nüchternen, harten Wirklichkeit erblüht ein lichter Glanz von Träumen, in dem die Fieberphantasie des Mädchens die überschwenglich herrliche Erfüllung seines innersten Verlangens kommen sieht. Ein einigendes Band umschlingt das Ganze. Die Wunder, die sie schaut, sind nur der erdgeborene vom Traum erhöhte Widerschein dessen, was heimlich, laun' bewußt als Trieb und Regung in ihr wogte.

Der Gesamteindruck der von Rudolf Hittner inszenierten Aufführung war stark und podend. Die junge Früher am Neuen Volkstheater beschäftigte Annaliese Wegner trat überall: in der Angst, im Staunen, im Jubel wunderbar den Ton der Kindlichkeit. Schlicht und einfach, ganz aus unmittelbarem Naturgefühl herausgeboren, griff dieses Hanneles aus Herz. Man glaubte ihr das Mädchen aus dem Bolke auch in den höchsten Exaltationen. Und die Linie flog an. Wie sie am Schluß, überwältigt von dankbarem Entzücken, an der Brust des Fremden, des zum Jesus verkündeten geliebten Mannes, schluchzt, da rührte sie vielleicht noch tiefer, als in aller Qual des Leidens. Theodor Loos war ein guter Lehrer Gottwald, Rathilde Süssin mit ihrem langvoll ruhigen Organ eine ausgezeichnete Dialognistin; Hans Marx ein höchst charakteristischer Ratterer. In den Traumerinnerungen, die größtenteils trefflich gelungenen boten, gelangte freilich nicht alles zu gleichmäßiger Wirkung. Die drei Engel und die Gestalt des Todes, des Jünglings mit den schwarzen Flügeln, entsprachen so wenig wie das Bild der Mutter in der Wiebergabe der dichterischen Absicht. In des das waren nur momentane, im weiteren Verlaufe sich verwehnde Trübungen.

Der erschütternden Seelengemäße folgte Heists Komödie „Der zerbrochene Krug“, die, von Hauptmann selbst mit großem Geschick inszeniert, das Publikum in heiterster Stimmung versetzte. Elise Lehmann spielte die Frau Martha, Karl Forest den Schreiber, Paschen den Gerichtsrat, Marx und Jrl. Servaes das Brautpaar. Eine wirkliche Ueberschwengung aber war Herr Tiedtke, der bei Reinhardt seine glänzend humoristische Begabung erst in kleineren Rollen hatte zeigen können, als Dorfrichter Adam. Spurend von origineller Eigenart, gab er dem Lumpen eine behaglich runde Jovialität von unwiderstehlicher Komik. Ein glückverheißender Erfolg. Nach dieser Leistung wäre er der Mann für einen Kaffaff.

Der dieser Grotteske vorausgeschickte Zweiakter „Der erste Beste“ von Francis de Croisset (verdeutsch von Otto Eibenschütz) verblühte total, trotzdem er im Schlußakt eine recht lebendige Lösung erfährt und trotzdem Marie Sera zusammen mit den beiden vorgenannten Künstlern sich mit Ausbietung alles ihres Darstellungsvermögens um ihn bemühten.

Deutsches Künstlertheater: „Hanneles Himmelfahrt“ von Gerhart Hauptmann; „Der zerbrochene Krug“ von Heist. Hauptmanns „Hannele“ in all seiner elementaren Einfachheit ist eine ferner ganz großen Dichtungen, die immer wieder bei jeder Begegnung neu ergreifen und in dem Schmerz des Mitleids zugleich zu staunender Bewunderung und freudigem Triumph stimmen, daß es der Menschengeist im Künstler zu vollkommenen Spiegelungen des tief Verborgenen bringt. In dem Schicksal und den Visionen dieses wehrlosen mißhandelten Kindes, das in dem Welt der Armenhäuser sein junges Leben anschaut, zieht der Menschheit ganzer Jammer, der unaussprechliche Durst nach Glück und Harmonie, an unserem Blick vorbei. Ueber der

ge sagt, daß der Vorbehalt der Zustimmung, den die Fabrikantenvereinigung macht, den getroffenen Vereinbarungen zuwiderlaufe und daß man den Eindruck habe, als ob die Unternehmervereinigung sich zu einem neuen Kampf vorbereite. Unter diesen Umständen behalte der christliche Textilarbeiterverband sich ausdrücklich die Zustimmung zu den noch erfolgenden Lohnveränderungen und den jederzeitigen Rücktritt von der Zustimmung zu den Vorschlägen der Fabrikantenvereinigung vom 27. Juli d. J. vor.

Nun kann event. die Komödie von neuem beginnen. Im stillen werden die Herren Schiffer und Otte beten: Herr ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir!

Schiffer will klagen!

Der Zentralvorstand christlicher Textilarbeiter Deutschlands teilt mit, daß der Vorstand sich am Dienstag in einer neunstündigen Sitzung mit dem Anlagematerial der Broschüre des Herrn Kühling gegen den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Schiffer, beschäftigt. Nach einer eingehenden Prüfung der gegen den Zentralvorstand gerichteten Anklage kam der Zentralvorstand einmütig zu der Bestimmung und ehrlichen Ueberszeugung, daß diese Anklage voll ungeheuerlicher Verdächtigungen, vollständig haltlos seien. Um jedoch möglichst volle Klarheit zu schaffen, billige und unterstütze der Zentralvorstand den Entschluß seines Vorsitzenden, gerichtliche Klage gegen den Verfasser der Schrift wie auch gegen die sachbaren Vetterbreiter der verleumderischen Broschüre anzustrengen.

Ausland.

Trohende Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie.

London, 2. Oktober 1913. (Fig. Ver.)

Der Verband der Spinnerbesitzer hat beschlossen, alle seine Mitglieder aufzufordern, ihre Arbeiter am 25. Oktober auszusperrten, wenn nicht bis dahin der seit sechs Wochen dauernde Kampf in der Fabrik Weehibe zu Bolton beigelegt ist. Die dem Verband angegeschlossenen Arbeitgeber haben 40 Millionen Spindeln im Betrieb, beschäftigen gegen 100 000 Arbeitskräfte und verfügen über ein Kapital von über 40 Millionen Pfund Sterling.

Bei dem Streik in der Fabrik Weehibe zu Bolton, der den Arbeitgebern als Vorwand zu der Aussperrung dient, handelt es sich um einen iramischen Kuffeher in der Werkstätte I der Fabrik, dessen Entlassung die Arbeiter fordern. Die Arbeitgeber geben von der Angelegenheit folgende Darstellung: Vor dem Ausbruch des Streiks (13. August) fand eine Konferenz der Vertreter des Spinnerverbandes und des Arbeitgeberverbandes statt, auf der die Anklagen gegen den Kuffeher geprüft und als nicht bewiesen befunden wurden.

Nach anderen Darstellungen hätte der Kampf, der von dem Arbeiterverband autorisiert worden ist, beendet werden können, wenn sich die Arbeitgeber nicht gleich auf das hohe Pferd gelehrt hätten. Während der zuletzt erwähnten Verhandlungen verpflichteten sich die Arbeitervertreter, den Streikenden zu empfehlen, die Arbeit unter der Bedingung wieder aufzunehmen.

Humor und Satire.

Die Dente.

Jeder Ford'ung ward bewilligt
Nicht hat sich schlecht gemeht;
Alles, alles wird gebilligt,
Noloch kriegt, was er begehrt.
Nun ist im Rechten Meißer,
Und nachdem nun frei das Geiß,
Salgen sich die edlen Geißer,
Sucht Proßt manch' Kriegerheiß.

daß alle Beschwerden gegen den Aufseher untersucht werden würden. Aber unter Androhung einer allgemeinen Aussperrung bestanden die Arbeitgeber darauf, daß die Streikenden sofort die Arbeit wieder aufnehmen müßten. Die Garantie, daß dies geschehe, konnten die Beamten der Arbeiterorganisation nicht geben, ohne ihre Mitglieder befragen zu haben. Darauf brachen die Arbeitgeber die Verhandlungen ab.

Es hat den Anschein, als ob hinter dieser angeblichen Aussperrung mehr stehe, als der Streit um die Entlassung des tyrannischen Aufsehers. Die Arbeitgeber in der englischen Baumwollindustrie wissen die Konjunktur meist sehr gut auszunutzen. Man erinnere sich nur der Aussperrung zu Ende des Jahres 1911, die den Arbeitgebern sehr gut zu statten kam. Heute ist wieder die Baumwolle teuer; dazu ist eine Leberproduktion an Garn zu verzeichnen, die den Fabrikanten Kopfschmerzen verursacht. Gestern schrieben die "Times": "Es heißt allgemein auf der Börse, daß jetzt vom Arbeitgeberstandpunkt aus der Augenblick sehr günstig ist, wenn nun einmal eine Arbeitseinstellung stattfinden muß."

Die Lage der Arbeitgeber liefert den Schlüssel zu der Situation und dem Gerede von der zunehmenden Disziplinlosigkeit in den Reihen der Gewerkschafter. Als wenn diese kleinen Störungen in dem System der Verhandlungen nicht auch in früheren Jahren und zwar viel häufiger vorgekommen wären. Um die Sympathien des Publikums zu gewinnen, erklären die Arbeitgeber, daß der Streik in Bolton auf die Verbreitung syndikalistischer Ideen zurückzuführen sei. Das Wort Syndikalismus ist nämlich allmählich in England zu einer Art Schimpfwort geworden, unter dem sich der Philister alles Furchtbare vorstellt. "Ich sehe in diesem Vorfalle in der Fabrik Beehive", erklärt der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, "den verhängnisvollen Einfluß des Syndikalismus, und ich empfehle diese drastische Aktion des Baumwollensverbandes allen Arbeitgebern des Landes. Sie sollten dankbar sein, daß wir ihm so prompt die Stirne bieten." — Ein guter Geschäftsmann, dieser Sir Charles Macara.

Vom Kampf um das ärztliche Gutachten in der Arbeiterversicherung.

Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich eine Entscheidung getroffen, gegen die im Interesse der Arbeiter entschieden Einspruch zu erheben ist. Die soeben veröffentlichte Entscheidung beschränkt das Recht verunglückter oder invalider Arbeiter, daß der von ihnen vorgeschlagene Arzt zu einem Gutachten über ihre Arbeitsfähigkeit herangezogen werde.

Die wichtig dieses Recht für die Arbeiter ist, liegt auf der Hand. In vielen Fällen ist das ärztliche Gutachten entscheidend darüber, ob und in welcher Höhe der Verunglückte eine Invalidenrente erhält und ob der nicht mehr voll arbeitsfähige Arbeiter eine Invalidenrente erlangt. Manche Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung und manche Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung haben es aber verstanden, für die Gutachten eine Anzahl von Ärzten zu sammeln, die eine besondere Geschicklichkeit darin haben, die Folgen eines Unfalles und die sonstige Annahme der Arbeitsfähigkeit zu übersehen oder sie möglichst gering einzuschätzen. Insbesondere entdecken sie gar eine Besserung in dem Zustande eines Arbeiters, wenn der Arbeiter selbst von der angeblichen Besserung bei seiner Arbeit gar nichts merken kann und eine Besserung des Zustandes in der Tat nicht vorliegt. Mit Hilfe dieser ihrer Vertrauensärzte bringen die Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten nur zu oft Gutachten herbei, die die beteiligten Arbeiter mit Recht als eine Schädigung empfinden.

Daher fordern die Arbeiter schon seit jeher, daß auch von den Ärzten, die sie vorschlagen, zu denen sie Vertrauen haben, Gutachten eingeholt werden. Die Ärzte müssen von den Behörden um ihr Gutachten ersucht werden, denn zur Erfüllung der Gutachten ist Einsicht in die Akten erforderlich, diese befinden sich aber in den Händen der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten und sind nur durch die Verbände den Ärzten zugänglich. Die Sozialdemokraten haben seit vielen Jahren im Reichstage Anträge zur Durchführung dieser Arbeiterforderung gestellt. Aber hier wie in fast allen anderen Fragen bekämpften die bürgerlichen Parteien die Anträge der Sozialdemokraten. So kamen nur ganz ungenügende Bestimmungen in die Reichsversicherungsordnung.

Dann muß das Reichsversicherungsamt, die unterste Behörde für die Arbeiterversicherungsangelegenheiten, unter gewissen Umständen ein Gutachten von dem Arzt einholen, von dem der Arbeiter es verlangt hat. Dies gilt namentlich für den Fall, daß der Arbeiter die Kosten des Gutachtens im voraus bezahlt.

Da aber die Berufsgenossenschaften und die Versicherungsanstalten die Akten in Händen haben, können sie gegen das Gutachten des von dem Arbeiter benannten Arztes neue Gutachten von ihren Vertrauensärzten besorgen und dem Arbeiter einen unangünstigen Bescheid schicken. Dann kann der Arbeiter Verurteilung an

das Oberversicherungsamt einlegen. Und hier gilt die Bestimmung: Wenn der Versicherte oder seine Hinterbliebenen beantragen, daß ein bestimmter Arzt gutachtlich gehört werde, kann das Oberversicherungsamt, falls es diesem Antrag stattgeben will, diese Anhörung von der Bedingung abhängig machen, daß der Antragsteller die Kosten vorstreckt und, falls das Oberversicherungsamt nicht anders entscheidet, sie endgültig trägt.

Die Sozialdemokraten hatten beantragt, daß die Bestimmungen für das Reichsversicherungsamt auch auf das Oberversicherungsamt ausgedehnt werden. Das ging den bürgerlichen Parteien zu weit. Deshalb kam das Zentrum mit der neuen Bestimmung.

Abgeordneter Trimborn legte sich für diesen Vorschlag gewaltig ins Zeug: Er schilderte eingehend, daß das Verfahren unangenehm aufgehalten werden könne, wenn der verunglückte Arbeiter jederzeit die Einholung eines Gutachtens von einem Arzte seiner Wahl verlangen könne. Dabei stellte Abg. Trimborn es als viel besser hin, wenn das neue Gesetz es dem Ermessen des Gerichts überlasse, ein solches Gutachten einzuholen. Wir können, rief Abg. Trimborn aus, zu dem Oberversicherungsamt das Vertrauen haben, daß es alle zur Aufklärung der Ansprüche des Verletzten erforderlichen Maßnahmen treffen werde. Wenn in notwendigen Fällen ein Verletzter sich einmal weigern sollte, auf Antrag eines Verletzten ein Gutachten einzuholen, so würde sehr bald durch Veröffentlichung in der Presse eine Korrektur geschaffen werden können.

Leider hat sich Abg. Trimborn in seinem Eifer gegen die Anträge der Sozialdemokraten wieder einmal arg geirrt zum schmerzlichen Schaden der Arbeiter. Nicht nur kommen solche Fälle vor, in denen das Oberversicherungsamt das von dem Verletzten geforderte ärztliche Gutachten ablehnt, trotzdem durch das Einholen des Gutachtens das Verfahren durchaus nicht unnötig aufgehalten wird; sondern sogar das Reichsversicherungsamt hat die neue Bestimmung in einem Sinne ausgelegt, der mit dem Zweck der Bestimmung und ihrer Begründung selbst durch den Abg. Trimborn im schärfsten Widerspruch steht.

Das Reichsversicherungsamt hatte sich als Revisionsinstanz am 24. Juni dieses Jahres mit der Auslegung der neuen Bestimmung zu beschäftigen. Ein Arbeiter hatte vor dem Oberversicherungsamt beantragt, daß das Gutachten eines bestimmten Arztes eingeholt werde, und hatte sich erboten, die Kosten zu tragen. Das Oberversicherungsamt hat zwar darauf ein neues Gutachten eingeholt, aber nicht von dem Arzt, den der Arbeiter vorgeschlagen hat, sondern von einem anderen Arzt, mit dem die Versicherungsanstalt in Verbindung steht, und von dem sie den Arbeiter bereits früher hätte behandeln lassen. Dieser Arzt stellte ein unangünstiges Gutachten aus. Infolgedessen wies das Oberversicherungsamt den Arbeiter mit seinem Anspruch ab.

In der Sache hatte also das Oberversicherungsamt zugeben müssen, daß eine weitere Aufklärung, ein weiteres Gutachten notwendig ist. Und dennoch ließ es nicht den Arzt zu Worte kommen, den der Arbeiter vorgeschlagen hatte, zu dem der Arbeiter Vertrauen hat, sondern rief einen der Vertrauensärzte der Versicherungsanstalt herbei. Nach diesem Verfahren bleibt der Vertrauensarzt des Arbeiters ausgeschlossen. Und doch soll die neue Bestimmung gerade den Zweck haben, den Arbeitern die Sicherheit zu geben, daß dort, wo weitere Aufklärung angebracht ist, auch ihr Vertrauensarzt gehört wird!

Dennoch hat das Reichsversicherungsamt das Verfahren für zulässig erklärt. Es hat entschieden: Die neue Bestimmung schreibt keineswegs vor, daß das Oberversicherungsamt einen von dem Versicherten benannten Arzt hören muß, wenn sich der Versicherte bereit erklärt, die Kosten zu tragen. Vielmehr gibt die neue Bestimmung dem Oberversicherungsamt nur das Recht, einen Kostenvorschlag von dem Versicherten zu verlangen, wenn es ein Gutachten von dem benannten Arzt einholen will.

Hiernach legt das Reichsversicherungsamt in der neuen Bestimmung den Satz:

falls das Oberversicherungsamt dem Antrage des Versicherten stattgeben will,

so aus, daß das Oberversicherungsamt ganz willkürlich dem Antrage stattgeben kann oder nicht. Das Reichsversicherungsamt überhebt bei dieser irigen Auslegung, daß das Oberversicherungsamt den Antrag pflichtgemäß zu prüfen und dem Antrage stattzugeben hat, wenn das neue Gutachten nicht etwa einer gewissen Verschleppung des Verfahrens dienen soll, sondern dem Arbeiter zur Verteidigung seines Rechtes nützlich sein kann. Ist ein neues Gutachten sachdienlich, so muß dem Antrage stattgegeben werden. Das war hier der Fall. Die Sache war nicht spruchreif, sonst hätte das Oberversicherungsamt überhaupt kein weiteres Gutachten einholen dürfen. Von einer Verschleppung dadurch, daß gerade der Vertrauensarzt des Arbeiters gehört werden sollte, kann gar keine Rede sein. Denn dieser Arzt war ebenso leicht zu erreichen wie der Arzt, von dem das Oberversicherungsamt das weitere Gutachten eingeholt hat. Unter diesen Umständen lag für das Oberversicherungsamt kein Grund vor, den Antrag des Arbeiters abzulehnen. Das Oberversicherungsamt hätte nur noch zu entscheiden gehabt, ob der Arbeiter die Kosten vorausbezahlen soll oder nicht.

Was sagen die bürgerlichen Parteien, was sagt das Zentrum, was sagt Abg. Trimborn zu jener Auslegung der neuen Bestimmung? Hätten diese Parteien den Antrag der Sozialdemokraten angenommen, dann wäre eine derartige Schädigung der Arbeiter ausgeschlossen gewesen. — Im Reichstage wird darüber noch weiter zu reden sein.

Aus der Partei.

Zum Jenaer Polenbeschlusse.

Genosse Dasggnski, der Führer der polnischen Sozialdemokratie Oesterreichs, schreibt im "Dziennik Robotniczy" über den Beschlusse des Jenaer Parteitages über die Aufhebung der P. P. S. in Deutschland:

Der letzte Kongreß der deutschen Sozialisten in Jena hat am Schlusse seiner Beratungen einen ziemlich sonderbaren Antrag des Parteivorstandes angenommen. Mit diesem Beschlusse wurde die Vereinbarung vom Jahre 1906 mit der polnischen Sozialistischen Partei im Preussischen Anteil aufgehoben und die Erdoartung ausgesprochen, daß die polnischen Genossen sich im Rahmen der deutschen Partei organisieren werden. Beim polnischen Volke solle in der Agitation die polnische Sprache angewendet werden, aber die Organisation soll einheitlich sein.

Das Hauptargument in der kurzen Debatte war der Hinweis auf die geringe Zahl der in der P. P. S. organisierten Mitglieder und darauf, daß trotz vielfähriger Subventionierung durch die deutsche Partei die P. P. S. sich nicht entwickelte.

Die deutschen Genossen haben durch diesen Beschlusse einen politischen Fehler begangen. Einen sonderbaren Eindruck macht nämlich diese gewaltige Partei, eine der größten in der Welt, mit 4 1/2 Millionen Wählern, einer Million politisch und über zwei Millionen gewerkschaftlich organisiert, die über Tausende von Beamten disponiert usw. — einen sonderbaren Eindruck macht diese Partei, die nicht einmal in der Lage ist, zehntausend polnischer Proletarier unter den hier Millionen Polen in Deutschland politisch zu organisieren.

Die Schwäche der P. P. S. ist nicht nur für sie allein ein trauriges Zeugnis, sondern auch für die deutsche Sozialdemokratie, für ihr politisches Können dort, wo es sich um das deutsche Volk handelt.

Die deutschen Genossen haben ihren polnischen Brüdern Geldunterstützungen gewährt, aber gleichzeitig mit dem Gelde diffidierten sie ihnen, was ihnen zu reden oder zu schreiben nicht erlaubt ist! Die "Gazeta Robotnicza" und jeder ihrer Kritiker wurden dauernd als "patriotisch" oder "nationalistisch" demagogisch... Es bildete sich eine Reihe Elemente heraus, die immer und ununterbrochen jedes in der polnischen Zeitung geschriebene Wort verdrehen, um gegen die Polen zu behen und sie zu verleunden und — sie an das deutsche Geld zu erinnern!

Und die gewaltige Zahl der deutschen Arbeiter, die weder die

Sprache, noch die Geschichte, noch das geistige Leben Polens kennt, verstand es einfach nicht, daß dem Organ der polnischen Arbeiter Sachen am Herzen liegen, für die den deutschen Arbeitern das Verständnis abgeht. In dieser Weise hat die deutsche Subvention jede Entwicklung des sozialistischen Gedankens unter den Polen paralysiert.

Wir werfen den deutschen Genossen nicht schlechten Willen vor, aber völligeres politisches Können, soweit es sich um eine wirkliche Hilfe für die polnische Bewegung handelte. Leute, die sehr gut wissen, was sie für deutsche Arbeiter schreiben und reden sollen, haben keine Ahnung davon, daß das Hindrängen der polnischen Arbeiter in eine deutsche politische Organisation wie ein Dahn aussieht, der keine Rücksicht nimmt auf alle Bestrebungen der polnischen Nation, auf die Bedrückung, die diese Nation in Preußen erleidet, auf die gesunde Portion Abneigung, die das Preußentum in dem polnischen aufgeklärten Arbeiter erweckt, auf die ganze Ideologie der nationalen Zusammengehörigkeit der Polen in den drei Anteilen, auf alles, was Kopf und Herz des denkenden polnischen Proletariats erfüllt.

Die polnischen Genossen im preussischen Anteil sind verpflichtet, als Antwort auf diesen Beschlusse des deutschen Kongresses ihre Bemühungen zu verdoppeln, damit die P. P. S. mehr Mitglieder gewinnt und ihr "Dziennik Robotniczy" sich aus eigener Kraft erhalten kann, und damit sie von nirgends Subventionen benötigt. Denn kein Kongreßbeschlusse auch der stärksten Partei kann die Vernichtung der Selbständigkeit irgendeiner anderen Nation dekretieren. Wenn die Deutschen, 80 Millionen an der Zahl, Daseinsberechtigung haben, so haben die 20 Millionen Polen dasselbe Recht. Daß die Deutschen seit einem halben Jahrhundert geeinigt sind, das ist noch keine Ursache, die durch Preußen unterdrückten Polen geringfügig anzusehen. Durch ganze Jahrhunderte hindurch waren auch die Deutschen entzweit und unter fremdem Joch.

Der Beschlusse des Kongresses von Jena versucht die Autonomie der Nationen in dem föderativen Verbands der Internationale zu mißachten, und daher ist es ein falscher Schritt.

Und der polnische Arbeiter in Deutschland, der der internationalen sozialdemokratischen Partei angehören will, ist verpflichtet, sich der Polnischen Sozialistischen Partei und nicht der deutschen Sozialdemokratie anzuschließen. Dort bleibt er nur Beilage zur großen Partei, in der P. P. S. dagegen wird er sein ein Pionier des befreienden Gedankens, des sozialistischen Gedankens unter seinen am meisten bedrückten und ihm am nächsten stehenden Brüdern."

Hierzu bemerkt mit Recht das "Dokument Volksblatt", in dessen Verbreitungsgebiet zahlreiche Polen leben:

Der deutsche Parteivorstand hat den Genossen der P. P. S. nicht diffidiert, was sie reden und schreiben durften oder nicht durften. Daß aber deutsche Genossen Kritik übten an dem, was die Genossen der P. P. S. sagten und schrieben, das ist doch nichts als die Ausübung eines guten demokratischen Rechtes. Das hat nichts zu tun mit der Nationalität und auch nicht damit, daß der P. P. S. aus deutschen Parteimitgliedern Unterstützungen gewährt worden sind. Solche Kontrolle und Kritik muß sich jeder Genosse vom andern gefallen lassen. Ob dabei Verteilungen vorgekommen sind, wissen wir zwar nicht, aber wir wollen es ganz gern glauben. Es ist uns nämlich auch schon passiert, daß unsere Ansichten im Meinungsstreite verdreht worden sind, ohne daß nationale Gegensätze zwischen uns und unseren Kritikern bestanden. Die Art der Behandlung dieser Vorkommnisse durch Genossen Dasggnski verrät eine übertriebene Empfindlichkeit, und der Schluß seines Artikels ist eine nationalistische Phrase sans phrase. Den Versuch einer Begründung unterläßt er, offenbar in der Erkenntnis, daß es für solche Redensarten keine Gründe gibt.

Der Beschlusse des Jenaer Parteitages hat mit Nationalismus, mit nationaler Unterdrückung nichts zu tun. Er ist wesentlich entstanden aus den ungleichlichen Zuständen, die das Zusammenleben der beiden Organisationen unter der Wirkung der nationalistischen Empfindlichkeit der Genossen der P. P. S. mit der Zeit unersichtlich gemacht haben. Was da gesagt und getan wurde, das wurde stets unter die Schablone des Nationalismus gebracht und von da aus unter allen Umständen als fatalistisch beurteilt.

Wenn Dasggnski die polnischen Arbeiter auffordert, sich nicht der deutschen Sozialdemokratie anzuschließen, so begehrt er damit etwas, was er besser unterlassen hätte. Das ist eine Einmischung in die Angelegenheiten der sozialdemokratischen Parteioorganisation im Deutschen Reiche, die ihm nicht zusteht. Deutsche Genossen mahnen sich auch nicht an, den in Oesterreich oder irgendeinem anderen Lande lebenden Genossen zu empfehlen, der im Lande bestehenden allgemeinen Parteioorganisation nicht beigetreten.

Und wir vermögen auch den sachlichen Grund für den Inhalt von Dasggnskis Aufforderung nicht einzusehen. Ihre proletarischen Interessen, sowohl als Arbeiter wie als Staatsbürger, können die im Deutschen Reiche lebenden Polen nur dann wirksam vertreten, wenn sie sich der deutschen Sozialdemokratie anschließen.

Den Schutz ihrer Sprache garantiert ihnen der Jenaer Beschlusse. Soweit sie besondere nationale Interessen haben, die im Rahmen der allgemeinen Parteioorganisation keine Förderung finden, wird es ihnen unbenommen sein, sich zu deren Förderung besonders zusammenzuschließen."

Die Organisationen zum Parteitage.

Die Parteigenossen Lübeck nahmen am Mittwoch den Bericht vom Parteitag in Jena entgegen. Von allen Delegierten wurde betont, daß die Beschlüsse der Jenaer Tagung, bis auf den Parteivorstand, der Partei zum Vorteil gereichen würden. Parteisekretär Genosse Bromme betonte nachdrücklich, daß die Resolution des Parteivorstandes zur Waffenstreiffrage inhaltlich nicht sehr verschieden von derjenigen der Genossin Luxemburg gewesen sei, daß sie aber vor diese den Vorzug gehabt habe, ein besonneneres und deshalb gerade maßvolleres Vorgehen zur rechten Zeit zu empfehlen. Der Ausschluß Rodets sei gerechtfertigt. Dagegen sei die Haltung des Parteitages gegenüber der P. P. S. nicht richtig gewesen. Man hätte wenigstens erst einem Vertreter der Polen das Wort auf dem Parteitag geben müssen. Genosse Arbeiterskretär Mehrlein hob hervor, daß die Genossin Luxemburg und die ihr nahestehenden Parteigenossen bei der Begründung ihrer abweichenden Haltung in der Waffenstreiffrage völlig verfehlt haben. Keinerlei politische Vorschläge für eine andere und bessere Taktik seien gemacht worden. Auch anlässlich der Debatte über die Steuerbewilligung seien von den Genossen, die sich auf den bequemeren, aber unruhigbaren einfach regierenden Standpunkt stellten, diesem System keinen Mann und keinen Groschen, die unmöglichsten und unmöglichen Redensarten, aber keinerlei durchschlagende Gründe gebracht worden. Die Annahme der Resolution wurde durch die Bahn zu weiterer erfolgreicher positiver Arbeit für die Arbeiterschaft frei. So wenig erfreulich der Parteivorstandbeschlusse ist, so zweckmäßig war die Entscheidung in Sachen Rodet und der P. P. S. In der Debatte über den Parteitag stellten sich alle Redner auf den Standpunkt der Parteitagsmehrheit. Vom Genossen Redakteur Stelling wurde außerdem dringend gewünscht, daß man endlich die Parteisekretäre so regeln möchte, daß alle Arbeiter daran teilnehmen könnten. Genosse Schmidt kritisierte es, daß der Parteivorstand anscheinend den im Jahre 1911 in Jena zur Annahme gelangten Antrag, nach dem sich der Internationale Sozialistenkongreß in Wien erneut mit der Parteisekretäre beschäftigen soll, nicht ausführen will. Der Parteivorstand sei verpflichtet, Beschlüsse der Parteitage zu respektieren. Eine Resolution, die ausdrücklich die Beschlüsse des Parteitages, mit Ausnahme des Parteivorstandes, als richtig anerkennt, wurde zurückgezogen, da sich alle Redner in dem Sinne ausgesprochen hatten und deshalb eine besondere Entscheidung überflüssig sei.

Eine Parteierklärung in Grünberg i. Schl. erklärte sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Redner wurde, daß Genosse David John, der Reichstagsabgeordnete des Wahl-

Sell'se Wandlung man erfährt
Nach nach Schluß der Reichstagsabende:
Schindgaul wird Remontepferd,
Der Major wird "Pferdejude".

Er beginnt sich durchaus "schüt",
Und er geht nicht mit den Mitteln.
Nichel, es geschieht dir recht,
Wenn sie dich so weiter hätten!

Offa.

Notizen.

— Verbilligung der Radiumbehandlung? Im Londoner Radiuminstitut ist es nach unendlich langen Versuchen gelungen, die Dämpfe des Radiums in Glasgefäßen abzufangen. Man würde, so hofft man, nunmehr Radiumbehandlungen vornehmen können, ohne eigentlich im Besitz von Radium zu sein. Die Dämpfe, welche im Wasser löslich seien, würden auch innerlich gebraucht werden können, und Versuche damit hätten bereits gute Resultate ergeben, so zum Beispiel bei Niere, Rheumatismus, Arterienverkrüftung. Wird Radiumbehandlung nun auch für weniger Vermittelte möglich werden? Oder wird auch diese Hoffnung von kapitalistischer Profitgier durchkreuzt werden?

— Theaterchronik. Im Kleinen Theater wird am kommenden Dienstag Eulenberg's Liebesstück "Welsche" erstmalig aufgeführt. — Franz Bedelind's vieraktiges Sittengemälde "Kujil" gelangt in den Stammerspielen des Deutschen Theaters am kommenden Donnerstag zum ersten Male zur Darstellung. — Am Lustspielhaus beginnt am Sonntagabend, den 11. Oktober Richard Alexander, der 1 1/2 Jahre in Berlin künstlerisch nicht tätig war, sein Gastspiel in dem Lustspiel "Die Puppenklinik" von Schönthan und Bresler.

— Der Rontgen-Dr durchtönen. Gestern geschah der Durchgang des Rontgen-Dr durchs Tunnels, der zur Eisenbahnstraße Badener Ballorbe gehört und für den schweizerisch-französischen Verkehr wichtig ist. Der Tunnel ist 6000 Meter lang und erfordert eine fast dreijährige Arbeit.

— Ein Diesel-Verständnis. Wie jetzt bekannt wird, hat Rudolf Diesel vor dem Deutschen Museum in Nürnberg seine sämtlichen Originaldokumente wie Skizzen, Berechnungen, Diagramme usw. aus der Zeit der Entstehung seines Motors übergeben.

— Das Weltbild der Gegenwart. Unter diesem Titel wird ein Ueberblick über das Schaffen und Wissen unserer Zeit in Einzeldarstellungen von Prof. Karl Lamprecht und Dr. Hans J. Helmolt bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart in 20 Bänden erscheinen.

— Varietéausstellung. Im nächsten Frühjahr wird in der Ausstellung am Zoo eine erste Varietéausstellung, veranstaltet von der Internationalen Artistenloge, stattfinden.

freies Grünberg-Bachschiff, auf dem Parzelle mit der Minderheit gestimmt hat. Gemüthsart wurde, daß Genosse Davidsohn seinen ablehnenden Standpunkt in einer Versammlung im Kreise darlegte.

Totenliste der Partei.

Eine alte Parteigenossin, Karoline Seige in Poehned, die Frau unseres Genossen Paul Seige, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Eine weitere Frau, die während des Sozialistengesetzes der Partei wertvolle Dienste geleistet hat, bei der in den schweren Zeiten der Partei viele Genossen gastliche Aufnahme fanden, ist mit ihr dahingegangen. Rechte ihr Mann, was keine Seltenheit war, die unfreiwillige Staatspension aufsuchen, trug sie die doppelten Lasten mit bewundernswürdiger Energie. Ihr Andenken bleibt in Ehren bei allen, die sie kennen und schätzen gelernt haben!

Eine Gedächtnisfeier.

Am Grabe Julius Kräders, dem ehemaligen Führer und Vertreter der Breslauer Genossen im Reichstage, wurden aus Anlaß der Wiederkehr des 25. Todestages am Donnerstag, den 2. Oktober, in Breslau von Vertretern der Partei und Gewerkschaften Kränze mit entsprechenden Aufschriften niedergelegt. Das Grab war in recht sinniger Weise mit Blumen geschmückt. Die noch lebende Tochter Kräders und deren Mann, der Genosse Janiszewski-Berlin, und einige alte Weggenossen des Verstorbenen sowie eine Anzahl Genossen der jüngeren Generation wohnten der schlichtesten Feier bei. Die Verdienste Kräders um die Arbeiterbewegung hatte unser Breslauer Brüderrath in einem besonderen Artikel hervorgehoben. Julius Kräder, der nur ein Alter von 49 Jahren erreichte, liegt auf dem Kommunalfriedhof Breslau-Gräbchen begraben.

Aus Industrie und Handel.

Die Zolltarifreform im Senat.

Washington, 3. Oktober. Der Senat hat den Konferenzbericht über die Tarifbill mit 36 gegen 17 Stimmen angenommen und den Vermittlungsvorschlag des Repräsentantenhauses betreffend die Besteuerung von Termingeschäften in Baumwolle abgelehnt und auch seinen eigenen Abänderungsvorschlag hierzu fallen lassen. Hierdurch scheitert diese Frage aus der Tarifbill aus, soweit der Senat in Betracht kommt. Die Bill wird heute dem Repräsentantenhaus wieder zugehen. Dann wird sie dem Präsidenten vorgelegt und wahrscheinlich von ihm Freitag nacht unterzeichnet und dadurch Gesetz werden.

Der Berliner Arbeitsmarkt im August.

Die Bautätigkeit in Groß-Berlin zeigt noch immer kein Zeichen der Besserung, und darunter hat der ganze Arbeitsmarkt, besonders das Holz-, Eisen- und Metallgewerbe, zu leiden. Soweit diese Industrien vom Baumarkt unabhängig sind, ist bei ihnen eine kleine Besserung zu verzeichnen. Angezogen hat auch die Beschäftigung in der Damenkonfektion, die einige Tausend weibliche Arbeitskräfte aufnahm. Im ganzen liegt aber der Arbeitsmarkt sehr niedriger; die Arbeitsnachweise werden von Stellenjuchenden überlaufen, die Mitgliederzahlen der Krankenkassen gehen bei den Männern zurück, auch die Einnahmen der Landesversicherungsanstalt Berlin aus Markendeckelungen weisen gegen die Parallellzeit des Vorjahres ein Minus von rund 60 000 M. auf. Dazu kommt, daß die Inanspruchnahme der Krankenkassen sehr groß ist, und die Renteneingänge bei der Versicherungsanstalt Berlin letzten Jahre stark sind, Begleiterscheinungen von großer Arbeitslosigkeit.

Für die Gärtnerei war die Lage unbedeutend schlecht. In der Landwirtschaft bestand entsprechend der Jahreszeit rege Nachfrage, das Angebot von brauchbaren Personen war aber gering. Die Beschäftigungsgelegenheit für die Metall- und Eisenindustrie war beschränkt. Gut melden auch die Kupferindustrie, die Eisen- und Metallarbeiter aber, die mit dem Deubern im Zusammenhange stehen, war die Arbeitsgelegenheit äußerst knapp. Die Holz- und Installateure hatten andauernd schlechten Geschäftsgang; noch Maschinen und Feigen war die Nachfrage nur gering, am Schlusse des Monats zählte der Metallarbeiterverband 8776 Arbeitslose. Für die Musikinstrumentenarbeiter war die Lage etwas besser. Der Geschäftsgang im Buchbindereis war noch anhaltend schwach. Bei den Tapezierern war die Nachfrage gegen denselben Monat des Vorjahres um die Hälfte zurückgegangen. Der günstige Geschäftsgang in der Wollindustrie brachte für die Wagnisfahler und die Dreibriemfabriken bessere Arbeitsgelegenheit. In den übrigen Fächern war die Arbeitsgelegenheit ungünstig. In der Holzindustrie ist eine kleine Besserung eingetreten, doch wurden am Schlusse des Monats noch 3085 Arbeitslose gezählt. Auch die Wolltöcher melden Flaue. Im Wolltöchererwerb machte sich mit der Beendigung der Feuertzeit eine kleine Besserung bemerkbar, wodurch sich die Nachfrage nach Arbeitskräften steigerte. Vermindert hat sich dagegen die Nachfrage im Bauereigewerbe. Das Schuhmachergewerbe war normal beschäftigt, dagegen die Schuhindustrie andauernd ungünstig. Ebenso ungünstig war die Arbeitsgelegenheit in der Herren-Modellbranche und auch die Wäschebranche hatte unter der geringen Beschäftigungsgelegenheit zu leiden. Dagegen nahm die Damenkonfektion zirka 3000 weibliche Arbeitskräfte auf und dürfte sich dadurch im kommenden Monat die Lage bessern. Sehr schlecht war die Lage in der Hutindustrie, da für die Damenhutmode besonders Ruhmherarbeit in Frage kommt. Die Kürschner befinden sich im Streit. Die Nachfrage nach Damenfräuleuten war rege. Das Bauergewerbe liegt noch immer darnieder, unbedeutend ungünstig war die Lage im Gips- und Zementbau, ohne Aussicht auf Besserung. Bei den Eisenherstellern waren am Schlusse des Monats noch 544 Arbeitslose gemeldet; wenig Renten kommen für den Winter in Betracht. Eine größere Anzahl Zimmerer nahmen in der Probung Arbeit auf. Nur bei den Malern war eine bessere Nachfrage bemerkbar. Im Buchdruckererwerb war ziemlich rege Nachfrage; die Steinbrücker, Chemiker und Kupferbrücker hatten sehr gut zu tun, während die Lithographen über Arbeitsmangel litten.

Trotzdem in der Mitte des Monats die eigentliche Handelsaison beginnt, war die Nachfrage nach kaufmännischem Personal nur sehr mäßig. Das Angebot von weiblichem Kon- torpersonal überstieg bei weitem die Nachfrage, dagegen war die

Nachfrage nach jungen Anfängerinnen zu niedrigem Gehalt rege. Auch die Nachfrage nach Handhilfsarbeitern war mäßig; meist wurden nur niedrige Löhne geboten. Im Schwitzgewerbe herrscht seit Mitte des Berichtsmontats infolge Zutrom von Gewerkschaften aus den Saisonplätzen Ueberfluß an Arbeitskräften. Selbst an Ausschulssstellen war infolge der wenig günstigen Bitterung Mangel. Bei den Köchen blieb die Lage unbedeutend.

Nach dem Bericht des Zentralarbeitsnachweises besserte sich die Lage des Berliner Arbeitsmarktes wohl gegenüber dem Vormonat wie in jedem Jahre; dagegen blieb die Nachfrage im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres sehr erheblich zurück. Nicht allein das völlige Daniederliegen des Baumarktes, sondern der gestörte Handel und Export infolge des Balkankrieges dürften zu dem Niedergang der Lage des Arbeitsmarktes wesentlich beigetragen haben; auch ist der verminderte Konsum weiter Schichten auf andere Berufe ebenfalls störend ein. Der Andrang an den Arbeitsnachweiser ist groß. In der Abteilung für ungelernete männliche Personen kamen auf 100 offene Stellen 145 Arbeit- suchende, im Vorjahre nur 120 und im Vormonat 164.

In der weiblichen Abteilung entfielen auf 100 offene Stellen 115 arbeitssuchende Personen, im Vorjahre 103 und im Vormonat 121. Unter dem Einfluß der schlechten Kon- junktur zeigten die Löhne im Berichtsmontat eine sinkende Tendenz. Bemerkenswert ist, daß besonders jugendliche Mädchen für leichte Konfektion zu niedrigen Löhnen gesucht wurden. Dagegen ist die Nachfrage nach Buchdrucker- personal um zirka die Hälfte gegen das Vorjahr gesunken. Nach Dienstmädchen steigerte sich die Nachfrage gegen den Vormonat infolge der Rückkehr der Herrschaften aus den Bädern; auch das Angebot stieg, doch nicht in dem Maße, daß die Nachfrage gedeckt werden konnte.

Der Niefertrag der Niederdeutschen Bank erfuhr an dem 26. Verhandlungstag des Prozesses gegen den früheren Generaldirektor dieser Bank, O. H. M., seine zahlenmäßige Beleuchtung. Der als Zeuge vernommene Konkursverwalter der Bank teilte u. a. folgendes mit:

Auf Befragen des Vorsitzenden, was er über die Gründe des Konkurses festgestellt habe, gibt der Zeuge an: Die Niederdeutsche Bank hatte seit Jahren eine große Anzahl Forderungen in den Büchern, die nicht einzutreiben waren. Außerdem besaß sie große Posten Effekten, die sie als vollwertig verbucht hatte, obwohl die Effekten bei weitem nicht vollwertig waren. Schließlich hatte die Niederdeutsche Bank große Forderungen an ihre Tochtergesellschaften, die nicht prosperierten, und die Bank erlitt infolgedessen erhebliche Verluste. Zuletzt, und zwar anfangs Juli 1910, trat dann eine Zahlungshemmung ein. Den Anlaß dazu mögen wohl die Banken gegeben haben, die mit der Niederdeutschen Bank in Verbindung standen. Die Banken hatten kein Vertrauen mehr zu den Buchern der Niederdeutschen Bank, unter denen sich zahlreiche Wechsel der Tochtergesellschaften befanden. Auf die ungünstigen Berichte hin drängten dann die Bankgläubiger infolgedessen auf Erstattung ihrer Depots, die nicht mehr vorhanden waren. Der Sturm auf die Bank hatte dann die Schließung der Kassen zur Folge. Dann folgte die Aktion der Großbanken unter Führung der Reichsbank, die zu keinem Resultat führte, so daß schließlich der Konkurs angemeldet worden ist. Kurz vor dem Zusammenbruch hat das Aufsichtsratsmitglied Karl Kommsmann der Bank noch 1 Million Mark zur Verfügung gestellt, wovon 200 000 Mark an die Berliner Handelsgesellschaft und 780 000 Mark an die Filialen der Niederdeutschen Bank verteilt wurden. Das Geld hat aber nicht gereicht. Der Zeuge äußert sich dann über die Schulden der Bank im Konkurs. Festgestellt sind Passiven in Höhe von 28,53 Millionen Mark. Im Prozeß liegen 10 Millionen Mark. Ungemeldet waren ursprünglich 103 Millionen. In ungünstigsten Falle werden aus dem Konkurs 10 Prozent verteilt werden, im allergünstigsten Falle 15 bis 16 Prozent. Demnach würde auch im allergünstigsten Falle das Aktienkapital verloren sein. In den weiteren Verhandlungen kommt zur Sprache, daß alle Bilanzposten außerordentlich ungenau aufgestellt waren, daß die angeblichen Forderungen gar nicht zu Recht bestanden oder unzureichend waren. So bestand sich unter den Debitoren (Forderungen) ein Posten Guthaben an Banken und Bankiers in Höhe von 4,74 Millionen Mark. Die schuldnerischen Bankiers aber waren — Herr O. H. M. und Herr Puttmann — die beiden Hauptgesellschaften der Bank.

Am Eisenmarkt hat sich die Lage weiter verschlechtert. Nach dem Marktbericht der Düsseldorf-Rantandörse ist der Verlauf still trotz billiger Preise. Die Preisrückgänge zeigen folgende Notierungen (Preise aus der Vorwoche in Klammern): Gewöhnliches Stabeisen aus Huiseisen 95—98 (96—100), Grabbliche aus Huiseisen 104—108 (106—110), Aeselsbleche 114—118 (116—120), Feinbleche 120—126 (122—127), Huiseisenwalzdraht 117,50 (122,50). — Auch die Lage am Kohlen- und Holzmarkt ist unbedeutend schlecht.

Die Konfiskation in Indien zieht immer weitere Kreise. Nach einer Meldung aus Bombay hat die Kredit-Bank von Indien mit einer Agentur in London und zahlreichen Zweiggeschäften ihre Zahlungen eingestellt. Zwei andere weniger bedeutende Banken haben sich in dieser Woche gleichfalls für zahlungsunfähig erklärt. Sie alle sind Banken, die von Eingeborenen geleitet werden.

Aus aller Welt.

Sturz eines Fliegers in die Elbe.

Der Flieger Dahm, der vor einigen Tagen mit seinem Wasserflugzeug von Friedrichshafen nach Hamburg geflogen war, wollte in der Nacht zum Freitag von Hamburg aus nach Remeel fliegen. Gegen 1/2 Uhr morgens stürzte er vor dem neuen Hafen bei Schulan anscheinend infolge einer Benzinexplosion in die Elbe, auf der dichter Nebel herrschte. Einige Hamburger Herren, die eine Segelpartie unternahmen, wurden durch die Histerufe des Fliegers aufmerksam und alarmierten die Besatzung des in der Nähe liegenden Zollkreuzers Falke, der den Flieger und seinen Passagier an Bord nahm. Dahm, der sich an dem Propeller des Flugzeuges festgehalten hatte, ist nur leicht verletzt worden, während der Passagier, ein Monteur,

schwerer verletzt und ins Krankenhaus gebracht wurde. Das Flugzeug wurde um 8 Uhr morgens durch den Schleppdampfer Hai geborgen.

Das Unwetter in Spanien.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß der durch die Ueber- schwemmung angerichtete Schaden bedeutend höher ist, als zuerst angenommen wurde. In den Distrikten Sobreres, Pades und Bales wird er auf über 10 Millionen Pefetas geschätzt. Hunderte von Tierleichen liegen auf den Feldern, von denen jetzt das Wasser zurückgetrieben ist. Man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie. Der Eisenbahnverkehr ist noch nicht wieder eingerichtet; alle Reisenden benutzen den Wasserweg. Die Ortschaft Narca hat furchbar gelitten. In Serria sind die Elektrizitätswerke zerstört. In San Giovanni, Villa Torreda sind drei Fabriken, in San Michel und San Magel de Capmajo viele Gebäude und Brücken eingestürzt.

Chetragödie.

In der württembergischen Ortschaft Ravensburg wollte am Freitagmorgen 1/2 Uhr der Gastwirt Wehler das Schlaf- zimmer aufräumen. Als er die Tür verschlossen fand, schlopfte er Verdacht, brach die Tür auf und durchsuchte das Zimmer. Im Schranke versteckt fand er einen gewissen Ruf aus einer benachbarten Ortschaft. Der betrogene Ehegatte gab den Haus- freund einen Schuß ab, der ihm in den Kopf eintraf. Darauf richtete er auf seine ebenfalls im Zimmer befindliche Ehe- frau die Waffe und verlegte sie durch einen Schuß in die Herzgegend. Die Verletzungen der Frau scheinen nicht lebens- gefährlich zu sein.

Eisenbahnunglück im Vogtlande.

Am Freitag früh kurz vor 4 Uhr ist auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach der einfahrende Jindau-Ofener Güterzug mit der Maschine eines Reichenbach-Altenburger Güterzuges zusammen- gestoßen, wodurch der Zugführerwagen, ein Postwagen und Güter- wagen zertrümmert wurden. Mehrere Wagen sind ent- gleist, der Zugführer Wunderwald aus Jindau wurde dabei tödlich verletzt.

Kleine Notizen.

Der Mörder im Briestrosch. Der Befund der Leichenschau- juch im Fall Kummeler lautet, daß der Priester Schmidt für den Tod der Anna Kummeler verantwortlich ist. Während der Verhandlung hatte Schmidt einen Tob- suchsanfall, zerriß seinen Rosenkranz und schleuderte ihn unter die Vertreter der Zeugnissen.

Ein geisteskranker Muttermörder. Ein 34jähriger Mann namens Sanchez aus Madrid, der seit kurzem Spuren von Geistes- geistesgeißtheit zeigt, durch schnitt seiner Mutter die Kehle, verwundete das Dienstmädchen, welches der Mutter zur Hilfe eilen wollte, schwer und bedrohte die Postbeamten mit dem Revolver. Er ergriff dann die Flucht, wurde jedoch in einem Wirtshaus verhaftet. Der Bericht erklärte er, er habe seine Mutter getötet, weil sie ihm zu nichts nütze war.

Vom Eisenbahngang überfahren und getötet. Auf dem Stern- schenkenbahnhof in Hamburg wurden Freitag mittag zwei Bahnarbeiter beim Ueberfahren der Gleise von einem Ver- ortzug erfaßt und sofort getötet.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Durch den Zusam- menstoß zweier Züge in der Nähe von Miranda wurden vier Personen getötet und 23 verletzt.

Ein Flieger tödlich verunglückt. Der englische Artilleriemajor Merz ist bei einem Flug über die Ebene von Salisbury ad- gestürzt. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Verheerende Unwetter in Texas. Wie aus Austin gemeldet wird, sind infolge zweimögiger Wellenbrüche die Wasserläufe in Südtexas ausgetreten. Der Schaden wird auf 50 000 Dollar geschätzt. 3700 Menschen sind in den Fluten umgekommen.

Freireisende Gemeinde. Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 11 Uhr, kleine Freireisende Str. 6: Vortrag von Herrn R. H. Borge: „Miles und neues Denken.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Landmannschaft Hedermünde, Uisdorn, Wollin. Die Parteil- genossen und Genossinnen, welche aus obengenanntem Kreise gehörig sind und hier wohnen, werden ersucht, an der am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 6 Uhr, im Lokal von Rodrigo, Dorfstr. 24, stattfindenden Versammlung aus Parteinteresse teilzunehmen.

Jugendveranstaltungen.

Brin. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr: Vortrag des Reichstags- abgeordneten Davidsohn über „Geistlich Dahn.“ Gäste willkommen.

Tempelhof-Marientdorf. Für die arbeitende Jugend unserer Orte sind folgende Veranstaltungen geplant: Sonntag, den 5. Oktober: Besuch der Leipzig-Sternwarte (Kinetographische Vorlesungen). Treffpunkt 7,3 Uhr im Jugendheim. Jahrestafeln entziehen nicht. — Dienstag: Kegelabend für Kolonnen. — Mittwoch: Kritik- abend. — Donnerstag: Vortrag: Stillebege Verbl. (Num 100, Geburtstag des Kompositoren.) Referent: Herr Robert Griffith. — Sonnabend: Gaudis abend.

Agitator und werdt für eure Jugendbewegung. Denkt an die Schul- entlassenen!

Abierhof. Heute Sonnabend, pünktlich 8 Uhr, findet im Gesell- schaftshaus, Bismarckstr. 10, der Richtwidervortrag über: „Flugzeug und Motorluftschiff“ statt. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Jugendausflug.

Stralan. Sonntag, den 5. d. Mt., nachmittags 2 Uhr: Große öffentliche unpolitische Jugendversammlung für Stralan und Stralauer Viertel im Lokal des Herrn Steinle. Mt-Stralan 5. Tagesordnung: Welche gehört die proletarische Jugend? Referent: Herr Georg Kahler. Zahlreiche jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Kasser Agitator für zahlreiche Besuch.

Marktpreise von Berlin am 2. Oktober 1913, nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums. Weizen (ungek), gute Sorte 16,80—17,10, mittel 16,00—16,50, geringe 15,50—16,00. Weizen (rund), gute Sorte 14,70—15,00, mittel 14,00—14,50, geringe 13,50—14,00.

Marktpreise von Berlin am 2. Oktober 1913, nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums. 100 Kilo. Getreide, gelbe, zum Kochen 30,00—30,50. Speiseobst, weisse 25,00—26,00. Limen 36,00—37,00. Kartoffeln (Kleinbl.) 4,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Reule 1,70—2,40, Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80, Schweinefleisch 1,50—2,10, Kalbfleisch 1,40—2,40, Hammelfleisch 1,60—2,40, Butter 2,40—3,00, 60 Stück Eier 4,00—6,00. 1 Kilogramm Karpfen 1,20—2,40, Halm 1,40—3,00, Bamber 1,20—3,20, Geste 1,20—3,50, Barfische 0,80—2,40, Schale 1,60—3,20, Wele 0,80—1,80, 60 Stück Krebse 1,50—40,00.

Das beste, sparsamste Küchenhilfsmittel,



das alle Suppen und jede schwache Bouillon kräftigt, Saucen, Gemüsen und Salaten unvergleichlich feinen Wohlgeschmack gibt,

ist und bleibt MAGGI'S Würze!

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Grenadierstraße 37, Hof geradezu, 1 Treppe.
Lehrplan für das 4. Quartal 1913.

Montag, den 6. Oktober: Geschichte (Griechische Geschichte)
1. Die griechische Vorzeit: Griechenland und der Orient. — 2. Sagenzeit und dorische Wanderung. — 3. Ständekampf und Tyrannis. Athen und Sparta. — 4. Die kleinasiatischen Griechen und die Kolonien. — 5. Griechenland in der Zeit der Perserkriege. — 6. Das Zeitalter des Perikles. — 7. Der Peloponnesische Krieg und die gleichzeitigen inneren Umwälzungen. — 8. Die griechischen Freistaaten im 4. Jahrhundert. Die Griechen in Sizilien. — 9. Griechenlands Unterwerfung durch die Mazedonier und die Eroberungszüge Alexanders des Großen. — 10. Die Zeit des Hellenismus.
Vortragender: Dr. A. Conrady.

Dienstag, den 7. Oktober: Naturerkenntnis.
Einleitung: Natürliche und übernatürliche Weltanschauung.
Erster Teil: Weltall und Sonnensystem.
1. Die historische Entwicklung des astronomischen Weltbildes. — 2. Die Hilfsmittel der Astronomie. — 3. Unser Sonnensystem. — 4. Die Weltentstehungstheorien.
Zweiter Teil: Geschichte der Erde.
1. Die Kräfte der Erdentwicklung. — 2. Die geologischen Zeitalter.
Vortragende: Käthe Duncker.

Mittwoch, den 8. Oktober: Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Erster Teil:
1. Gesellschaftliche und kulturelle Zustände in Deutschland um die Jahrhundertwende. — Die Beziehungen des eigentlichen Volkes zur Dichtung. — Der Weimarer Klassizismus am Anfang des Jahrhunderts. — Schillers letzte Lebensjahre. — 2. Goethes Lebenshöhe und Alterschaffen. — Faust. — Dichtung und Wahrheit. — Die Wahlverwandtschaften usw. — 3. Hölderlin. — Jean Paul. — Schund- und Unterhaltungsliteratur zu Goethes Zeiten. — 4. Die Dichter der Befreiungskriege. — Heinrich v. Kleist. — 5. Die Wurzeln der Romantik. — Die Brüder Schlegel, Tieck, Novalis. — 6. Arnim und Brentano. — Des Knaben Wunderhorn. — Die Brüder Grimm. — 7. Die unpolitische Dichtung. — Die schwäbischen Dichter. — Rückert. — Platen. — Aus der Dichterschule der dreißiger und vierziger Jahre. — 8. Die österreichischen Dichter: Lenau u. a. — Grillparzer. Heibel. — 9. Die politische Dichtung. — Das junge Deutschland. — Heinrich Heine. — 10. Deutsche Revolutionsdichtung. — Die politischen Dichter Oesterreichs.
Vortragender: Ernst Däumig.

Donnerstag, den 9. Oktober: Nationalökonomie. Erster Teil: Wirtschaftsgeschichte.
1. Einführung in das Verständnis der volkswirtschaftlichen Grundbegriffe. — 2. Allgemeiner Überblick über die wirtschaftlichen Entwicklungsstufen. — 3. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Von der bäuerlichen Familienwirtschaft zur Herrenhofwirtschaft. — 4. Die mittelalterliche Stadtwirtschaft. — 5. Die territoriale Staatswirtschaft. Uebergang zum kapitalistischen Industriestaat. — 6. Entwicklung der Industrie. — 7. Landwirtschaft. — 8. Handel. Verkehr. Bankwesen. — 9. Wertwirtschaftliche Expansion und Organisation. — 10. Das soziale Problem.
Vortragender: Dr. E. David.

Freitag, den 10. Oktober: Gewerkschaftswesen (Geschichte der Gewerkschaften).
Von der Entwicklung des Handwerks bis zum Großkapitalismus der Gegenwart. — Verlegeresystem. Manufaktur und Kooperation. — Fabrikssystem und Industrie. — Der Kapitalismus der Gegenwart. — Vorläufer gewerkschaftlicher Organisationen. — Brudergesellschaften und Zünfte. — Zunftverfassung. — Gesellenverbände. — Zerfall der Zünfte und Gesellenorganisationen. — Reichsabschied von 1791. — Die Arbeiterverbrüderung 1848/49. — Anfänge moderner Arbeiterorganisationen in Deutschland. Internationale Arbeiterassoziation. — Vereinigung. — Allgemeiner deutscher Arbeiterverein. — Sozialdemokratische Partei. Liberale Partei. — Selbständige Gründung von Gewerkschaften. — Polizeiliche Verfolgungen und Sozialistengesetz. — Von 1874 bis 1878. — Das Sozialistengesetz (1878 bis 1890). — Wiederaufbau gewerkschaftlicher Organisationen (1884 bis 1890). — Zentralisations-Bestrebungen. Einigung der Arbeiterparteien Deutschlands 1875. — Gewerkschaftskonferenzen und Kongresse. — Entwicklung der Freien Gewerkschaften seit 1890. Ausbau der Unterstützungseinrichtungen. — Mitglieder. Finanzen. Streiks und Lohnbewegungen. — Die gegnerischen Gewerkschaften. — Entwicklungstendenzen der deutschen Gewerkschaften.
Vortragender: Emil Dittmer.

Sonntag, den 11. Oktober: Geschichte des Sozialismus.
Erster Teil: Altertum und Mittelalter.
Was ist Sozialismus? — Soziale Verhältnisse und soziale Ideen. — Der Urkommunismus. — Soziale Bewegungen im Altertum. — Die platonische Staatsidee, ihre Anhänger und Gegner. — Der Kommunismus im Urchristentum. — Die soziale Rolle der Kirche. — Die Klöster. — Die Reformation. — Der Bauernkrieg. — Kommunische Sekten im Mittelalter. — Thomas Münzer. — Die soziale Struktur zu Ausgang des Mittelalters: Feudalismus, Handel, Handwerk, beginnender Kapitalismus.
Vortragender: Emil Eichhorn.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende. Beginn pünktlich 8^{1/2} Uhr, Ende 10 Uhr.
Die reichhaltige Bibliothek ist an den Unterrichtsabenden von 7^{1/2} bis 8^{1/2} Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf., das Unterrichtsgeld für jedes Fach pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt bei Beginn jedes Kursus im Schullokal Grenadierstr. 37, Hof geradezu 1 Treppe, und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstraße 40a; Reul, Barnimstraße 42; Vogel, Lortzingstr. 37; W. Kaczorowski, Ravenstr. 6; Horsch, Engelauer 15.

Besondere Veranstaltungen:
Sonntag, den 12. Oktober, abends 6 Uhr, im Schullokal, Grenadierstraße 37: Vortrag des Gen. Franz Diederich über: „Ludwig Büchner“.
Sonntag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, im „Königstadt-Kasino“, Holzmarktstr. 72. Referent und Thema werden noch bekanntgegeben.
Sonntag, den 2. November, abends 6 Uhr, im Schullokal, Grenadierstraße 37, Vortrag des Genossen Ernst Reuter über: „Die nationale Frage in der Geschichte des 19. Jahrhunderts“.
Sonntag, den 23. November, abends 6 Uhr, im Schullokal.
Sonntag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, im „Königstadt-Kasino“, Referenten und Themas werden durch Inserat bekanntgegeben.
Am Sonntag, den 9. November, findet in den „Industrie-Festsälen“, Beuthstraße, ein „Lustiger Abend“ unter Mitwirkung bewährter Kräfte statt.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé, Berlin-Lichtenberg, Rittergutr. 25 I**, Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Hasenheide 56, zu richten. **Der Vorstand.**
Monatsgarderobenhaus Türkischer, Prinzenstr. 79 am Moritzplatz
Bedeutend vergrößert! Im neubauten Laden!
Von Kavaliere getragene Ulster, Jackett, Rock, Frack, Smoking-Anzüge, teils aus Seide gearbeitet, sowie großes Lager in neuer eleganter Herren-Garderobe.
Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckhoff, Reutbahn. Für den Inseratenteil verantw.: Ed. Wiese, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Ohne Anzahlung
Liefere an jedermann
Möbel auf Kredit
bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung u. Dequom. Abzahl.
komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne
Möbelstücke, Polsterwaren, farb. Küchen
Portieren, Gardinen, Leib- u. Bettwäsche, Steppdecken,
Teppiche, Garderobe für Herren, Damen u. Kinder
Pelze, Stolas, Muffen
Größte Auswahl neuester Fassons
S. DORN, Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Str.
Sonntags 10-9 geöffnet.

Sie kaufen vorteilhaft
MÖBEL
auch auf
KREDIT
im Spezial-Geschäft von **WILHELM MISCH**
Große Frankfurter Straße 45-46
gegenüber Markusstraße.

Kein Laden, nur 1 Tr. Preisliste franko. Kein Laden, nur 1 Tr.
Reellste, „direkte“ u. billigste Zigarren-Engros-Bezugsquelle!
Wesentlich, Original-Sumatra-Zigare
„Telegraphie“
100 St. 4.50
Kleine Mexiko-Zig., 100 St. M. 3.- Diaz (mild) 100 St. M. 4.60 Vorstonslanden (Spez.) 100 St. M. 5.-
Santa Clara (Manila) 100 St. M. 4.- Ernesto (würz.) 100 St. M. 4.85 Perla de Cuba (pik.) 100 St. M. 6.-
Verkauf nur in Originalistk. (kein Einzelstückverkauf) 400 St. fr. Nachn. (Tabak allein 9 Pfd. fr.)
Hörfen-Baumtabak Str. 1 90 St. 1.00 St. 1.20 St. Hörfen-Shagtabak 1.50 St.
Czolleck & Geballe Zigarren-Engros Berlin C, Neue Promenade 7 I
Klein Laden, nur 1 Tr. Preisliste franko. Kein Laden, nur 1 Tr.



PROBLEM
„MOSLEM“
Cigarettes
H. R. EROT

Möbel-Cohn
1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58 | 2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte, genau auf meine Hausnummern zu achten!
Möbel auf Kredit
Stube und Küche und zwar: 2 Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Spiegelspind, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenstuhl, 1 Küchenrahmen. von 15 M. Anzahlung an Wochenrate 1.50 M. an
Moderne Herren-, Spelse-, Schlaf-, und Wohnzimmer in jeder gewünschten Art von 40 Mark Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an
2 Stuben u. Küche und zwar: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Trumeau, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle und 1 farbige Küche. von 35 M. Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an
Einzelne Möbelstücke v. 5 M. Anzahl. an. Riesen-Auswahl.
Liefere auch auswärtig. Abzahlung ganz nach Wunsch.
Käufer einer Wohnungseinrichtung erhält einen eleg. Teppich gratis.
Inserat ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark. — Sonntags geöffnet.
Grösste Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Hut-Arnold
Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz
Sehr grosse Auswahl in Mützen u. Pelzwaren
Ausserordentlich niedrige Preise!

Möbel-Kredit
Kredithaus Frankfurter Tor
vormals J. Ostrowski
No. 1 Gr. Frankfurter Str. No. 1
(bitte auf meine Hausnummer zu achten)
Liefert bei kleinsten An- und Abzahlungen
Möbel auf Kredit
Riesen-Auswahl
Anzahlungen auf Stube und Küche
von 15 Mark an.
Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an.
Grösste Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Inserat ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark.
Sonntags geöffnet

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

1 Mark
wöchentliche Teilzahlung
liefere elegante
Herren-Moden
fertig und nach Maß!
Garantie für tadellosen Sitz
Julius Fabian
Schneidermeister
I. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 37
II. Geschäft: Turmstr. 18 | Kein Laden
III. Geschäft: Kottbusser Str. 14
Nur 2. Etage

Kostüme, modern
Ulster, äußerst schick
Plüschmäntel, elegant
Kinder-Paletots
Blusen und Röcke
direkt aus Arbeitsstuben
billigst
Meyer,
Blücherstr. 13, I. Etage.
Sonntags geöffnet.
Kein Laden.
Parteilmitgl. erhalten 5% Ermäßigung

Ziehung schon 21. Oktbr.
Bodensee-Flug-Lotterie
3469 Gewinne im Werte von Mark
60000
20000
10000
Hauptgewinn
Lose 1 M. 11 Lose aus ver-schied. Tausd.
Paris und Lize 30 Pf. extra.
H.C. Kröger
BERLIN W 8 Friedrichstr. 193a
Erfülllich auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

An die Bildungsausschüsse und Organisationsleitungen.

Wir machen nochmals auf die im Leitfaden (S. 76) angeführten Theaterveranstaltungen aufmerksam und ersuchen die Organisationen, ihre Bestellungen bald bei uns einzureichen. Für die Vorstellungen am 16. November und 14. Dezember ist nur noch eine geringe Anzahl von Gutscheinen zu haben.

Sodann fordern wir die Organisationen, die Jugendschriftenverzeichnisse zur Verteilung in den Jugendchriftenausstellungen benötigen, abermals auf, uns die Anzahl der Exemplare bald anzugeben.

Von großer Wichtigkeit für uns wäre es, wenn uns alle Organisationsleitungen und Bildungsausschüsse, die mit Unterstützung des Bezirksbildungsausschusses Kunstabende veranstalten, über jeden dieser Abende einen knappen Bericht geben würden. Es liegt uns viel daran, über den Verlauf eines jeden Abends, über etwaige Mängel oder Fehler, über Unzulänglichkeiten irgendwelcher Art stets unterrichtet zu sein. Wir ersuchen die in Frage kommenden Genossen daher, sich der Mühe dieser Berichterstattung zu unterziehen.

Der Bezirks-Bildungsausschuss Groß-Berlin
Lindenstr. 2, Hof I.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Auf wiederholte Anfragen teilen wir mit, daß das Lehrervereinshaus am Alexanderplatz, Inhaber Herr Karl Seeger, nach wie vor für die organisierte Arbeiterkassen gesperrt ist. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß im Hause des Lehrervereinshauses ein automatisches Restaurant eröffnet ist, dessen Inhaber aber ebenfalls Herr Karl Seeger ist. Wir ersuchen, auch dieses Restaurant streng zu meiden.

Das Marinehaus, Brandenburger Ufer, ist von der Liste zu streichen und als gesperrt zu betrachten.

In Rudow (T.-B.) hat der Gastwirt Richard Kasse sein Lokal zurückgezogen; es ist gleichfalls als gesperrt zu betrachten.

In Köpenick hat das Lokal zum Bindengarten den Besitzer gewechselt; der jetzige Inhaber Robert Ried stellt es nach wie vor zur Verfügung.

Unter Birkenwerder (N.-B.) hatten wir das Lokal Restaurant zur Eiche mit einem Stern versehen auf der Lokalliste geführt. Dasselbe liegt im königlichen Jagdrevier. Auf Betreiben des Oberförstlers wird vom Besitzer die Streichung des Lokals von der Liste verlangt. Wir kommen dem nach und streichen es von der Lokalliste.
Die Lokalkommission.

Sechster Wahlkreis.

Den Wünschen der Mitglieder Rechnung tragend, werden im Laufe des Oktober-November folgende vier wissenschaftliche Vortragskurse abgehalten mit dem Thema:

Die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung.

Am Freitag, den 10., 17., 24., 31. Oktober und 7. November bei Puhlmann, Schönhauser Allee 147. Referent: Emil Eichhorn.

An denselben Tagen in den Bharusälen, Müllerstr. 142. Referentin: Käthe Dunder.

Am Donnerstag, den 9., 16., 23., 30. Oktober und 6. November bei Franke, Badstr. 19. Referentin: Käthe Dunder.

Durch besondere Umstände veranlaßt, wird der Kursus im Koabitier Gesellschaftshaus, Bielestr. 24, an folgenden Tagen abgehalten:

Am Donnerstag, den 9., Freitag, den 17. und 24., Donnerstag, den 30. Oktober und Donnerstag, den 6. November. Referent: Ernst Däumig.

Die Teilnehmer erhalten an den Vortragsabenden gedruckte Dispositionen.

Beginn pünktlich abends 8 1/2 Uhr.

Ebenfalls wollen wir noch besonders auf die nächsten Veranstaltungen hinweisen:

Am Sonntag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr: Beethoven-Abend in den Bharusälen, Müllerstr. 142. Eintritt 50 Pf.

Am Sonntag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr: Heiterer Kunstabend im Koabitier Stadt-Theater. Eintritt 50 Pf.

Am Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr: Kunstabend (Moderne soziale Dichter) bei Ballhahn. Eintritt 60 Pf. inklusive Garderobe.

Villets sind bei den Bezirksführern zu haben.

Wilmersdorf. Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet die Einweihungsfeier des neuen Jugendheims, Rannheimer Straße 51, vorn parterre, statt. Ansprache: Schriftsteller Emil Unger. Mitwirkende: Frä. Walli Kuffel (Regitation), Wilmersdorfer Männerchor. Eintritt frei.

Merseburg. Wegen Sonntag findet eine Beschäftigung der Feuerbestattungsanlage in Trepptow statt. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vormittags im Lokal von Siege, Bismarckstr. 10.

Wittlich. den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Raul, Bismarckstr. 10; Generalversammlung des Wahlvereins.

Kaulsdorf. In der morgen Sonntag stattfindenden Gemeinderatswahl in der III. Klasse treffen sich die Genossen um 9 1/2 Uhr im Pomanns Gesellschaftshaus, Frankfurter Chaussee.

Räderdorf. Am Sonntag, den 24. Oktober, findet die Beschäftigung des Krematoriums Trepptow-Baumkühlweg statt. Treffpunkt vormittags 8 1/2 Uhr, beim Genossen Bahr, Köpenicker Straße.

Ferner findet am Sonntag, den 5. Oktober, der letzte Lichtbildvortrag über: „Vergbau und Hüttenwesen“ im Restaurant Bohn, Grünauer Str. 55 statt. Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf. Die Arbeiterschaft wird ersucht, diese Veranstaltungen zu unterstützen.

Berliner Nachrichten.

Bunte Welt.

Nun steigen die Nebel. Ihre gelblich-weißen Schleier legen sich zäh um Baum und Strauch, verzerren jede Form, verzeichnen alle Linien. In ihr milchiges Gewölbe hüllen sie die Welt stundenlang. Nur schwer gelangt es der Sonne, sie zu durchbrechen, und schon zu früher Nachmittagsstunde ziehen sie sich wieder in helligen Schwaden zusammen. Ihr

fröhliches Raufkalt hat Salme und Astwerk überhaucht. Feucht schimmern die weissen Blätter am Boden. Und wie von feinen Dämpfen überflutet, hängt das goldene Laub.

In bunten Farben laden Garten und Wald, und doch ist sichtbarlich eine große Müdigkeit durch sie geschritten. Immer lockerer wird der Zusammenhang zwischen Blatt und Zweig. Jeder leiseste Windhauch hat eine Nacht gewonnen, die kein Sommersturm sein eigen nannte: wie Flocken gleiten unter feinem Odem die Blätter. Und jeder Tag bringt nun neue Farben. Hier fließt er nur die Ränder, dort tupft er die breite Blattfläche und wieder an anderer Stelle taucht er ganze Zweige des sterbenden Laubes in Purpur und Gold. In einem Gelb von unenlicher Zartheit leuchten die Blätter der Pflaumenbäume, mehr ins Goldige hinein getönt schimmert der Ahorn. Rot glüht des Weinlaubes Gepränge von Spalieren und Gitterwerk, und rot leuchtet es auch von den Birnen, die ihre letzten Früchte hergegeben. Von einem bläulichen Schimmer überzogen hängen die Blätter mancher Johannisbeeren. Wie brauner Saft schimmert es aus den Wipfeln der Buchen und Kastanien. Nur die Eichen stehen noch in sommerlicher Pracht. Aber in alles Grün ist ein Hauch von Gelb geschossen. Das breitet zusehend, bald in helleren, bald in tieferen Tönen seine Herrschaft aus, während der weiße Glanz der Schneebere und das tiefe Rot der Ebereschenfrüchte immer prunkender aus diesem Silber und Braunem herausleuchtet.

Nicht nach dem zeitig sterbenden Baum- und Blumenschmuck der Städte darf man in diesen Tagen die Natur beurteilen. Ihr Gesicht ist jenseits des Großstadtweichbildes ein ganz anderes: ein frischeres, erst in geringem Maße vom Herbst zerwühlt. Sogar an jungen Trieben fehlt es nicht, die die Oktobersonne unzeitig herausgelockt hat. Auch auf den Wiesen und an den Waldändern sind die Blumen noch nicht ganz gestorben. Aber das Licht ist nur matt; und mag der Himmel auch noch so heiter lächeln, die Herbstnebel haben die Herrschaft angetreten. Was die Nächte noch am Leben lassen, das zerflören sie in feuchten Umräumungen. An Farben ist kein Mangel; so mancher Baum prunkt jetzt in einer ganzen Scala von Tönen, die sich von Tag zu Tag verändern. Die Bunttheit ist wieder da: freilich nicht die des Blühens, sondern die des Vergehens. . . .

Der Unterrichtsbeginn der Arbeiterbildungsschule.

Die Arbeiterbildungsschule beginnt ihren Unterricht am 8. Oktober und folgende Tage.

Der Lehrplan enthält, von unwesentlichen Änderungen abgesehen, die allen bewährten Fächer: Geschichte des Altertums, Geschichte des Sozialismus, Literaturgeschichte, Nationalökonomie, Gewerkschaftswesen, Naturwissenschaft. Die Schule verfolgt seit jeder ein bestimmtes und begrenztes Ziel: Dem Klassenbewußten Arbeiter das Wissen zu vermitteln, dessen er unbedingt in seinem großen Befreiungskampfe bedarf. Bildungsarbeit dieser Art ist schwierig, sie geht nur langsam, Schritt für Schritt vorwärts, da sie alle Kräfte aufs Stärkste zu selbständiger Arbeit anspannt; aber sie bewegt sich in sicheren, zielklaren Bahnen. So kommt es dem wohl, daß ähnliche Bildungsinstitute, die auch zum größten Teil von Arbeitern benutzt werden, glänzendere Erfolge aufzuweisen haben, besonders was die Beteiligung betrifft. Aber das ist nur scheinbar. Der innere Wert ist entscheidend!

In nicht allzu ferner Zeit kann die Arbeiterbildungsschule auf ein Vierteljahrhundert ihrer Bildungsarbeit zurückblicken. Sie hat unter widrigen Verhältnissen schwer um ihre Existenz ringen müssen, aber sie hat sich immer kraftvoll behauptet. In der Geschichte des Berliner Arbeiterbildungswesens hat sich die Schule Verdienste erworben, wie keine zweite Einrichtung. Sie war und ist der Zentralpunkt aller Bestrebungen dieser Art. Wenn jetzt in dankenswerter Weise unter der Leitung des Bezirksbildungsausschusses die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen mehr und mehr dazu übergehen, selbständige Bildungskurse einzurichten, so ist damit die Schule noch keineswegs überflüssig geworden. Im Gegenteil! Die notwendige Bildungsarbeit der Organisationen kann gewissermaßen als erste Vorarbeit betrachtet werden, die dann systematisch in der Schule fortgesetzt werden kann. Denn der Lehrgang der Schule ermöglicht sehr wohl die geistige Höherentwicklung. So wird die Arbeiterbildungsschule nicht überflüssig werden, sondern sie kann unter den veränderten Bedingungen erst ihrem eigentlichen Charakter als Schule gerecht werden. Eine Ehrenpflicht der bildungseifrigen Berliner Arbeiterschaft ist es aber, ihr altes bewährtes Bildungsinstitut auch in Zukunft mit allen Kräften zu unterstützen.

Aus der Statistik des Glends.

Glendsziffern sind es, die wir im Nachfolgenden wiedergeben: Am 1. Oktober 1913 befanden sich im städt. Familienobdach 225 Personen und zwar 35 Familien mit zusammen 148 Köpfen (darunter 68 Kinder und 19 Säuglinge) und 77 Einzelpersonen. Der Gesamtbestand betrug am 1. September 43 Personen weniger. Das nächtliche Obdach wurde während des September von 64 487 Männern und 700 Frauen besetzt. Der Tag des geringsten Besuches war der 20. September mit 1993 Personen, der des stärksten Besuches der 6. September mit 2422 Personen. Gebadet haben in den Brausebädern täglich durchschnittlich 684 Personen, Bannenbäder wurden während des ganzen Monats an 375 Männer und 491 Frauen verabreicht.

Diese trockenen Zahlen beleuchten unsere heutigen sozialen Zustände im hellsten Licht.

Die „Abwimmelung“ der kleinsten Gaskonsumenten.

Die Gaswerke der Stadt Berlin hatten lange Zeit hindurch sich bemüht, die Minderbemittelten immer mehr für die Benutzung von Gas zu gewinnen. Diesem Zweck diente unter anderem die Einführung der Gasautomaten, die zwar das Gas zu höherem Preise lieferten, aber dem kleinen Konsumenten die Anschaffung eigener Gaslampen und Gaslocher ersparten. Sehr gefördert wurde die Verbreitung der Gasautomaten, als die Gaswerke auf die anfängliche Bedingung, daß ein gewisses Mindestquantum von Gas verbraucht oder bei zu geringem Verbrauch eine Art Strafgebühr entrichtet werden mußte, verständigerweise verzichteten. Das führte, wie zu erwarten war, zu einer raschen und beträchtlichen Mehrung der Gasautomaten, und auch in der Zunahme des Gasverbrauchs war der Einfluß jener Erleichterung zu bemerken.

Aber dann kam plötzlich über die Verwaltung der Gaswerke die Erkenntnis, daß an den kleinsten Gaskonsumenten, die man auf diese Weise angelockt hatte, vielleicht doch nicht genug verdient werde. Man hielt für ratsam, den Benutzern von Gasautomaten doch lieber wieder einen Mindestverbrauch aufzuzwingen, und dem diesbezüglichen Magistratsantrag wurde in der Stadtverord-

nenversammlung leider von den Freisinnigen zugestimmt. Geradezu toll war die Begründung, durch die der Magistrat auf die freisinnige Stadtverordnetenmehrheit zu wirken suchte. Als „Mißbrauch“ wurde es gefaßt, daß manche Leute sich einen Automaten haben aufstellen lassen und dann nicht so viel Gas verbrauchten, wie die Gaswerke es wünschten. Dem sollte durch Wiedereinführung der früheren, erschwerten Bedingungen ein Riegel vorgehoben werden. Fortan mußte, wer Gas durch einen Automaten entnehmen wollte, wieder mindestens 800 Kubikmeter pro Jahr verbrauchen oder den Minderverbrauch mit einer Strafe von 3 Pf. pro Kubikmeter büßen.

Diese Maßregel, die mit April 1913 für alle durch Automaten neu anzuschließenden Gaskonsumenten in Kraft trat, hat sehr bald ihre Wirkung getan. Schon im Vierteljahr April-Juni 1913, aus dem jetzt die von der Gaswerksverwaltung zusammengestellte Uebersicht über den Gasverbrauch vorliegt, haben die Gasautomaten sich vermindert. Während in den vier Vierteljahren April-Juni 1912, Juli-September 1912, Oktober-Dezember 1912, Januar-März 1913 91 602, 115 895, 123 003, 134 088 Gasautomaten in Benutzung waren, sank im Vierteljahr April-Juni 1913 ihre Zahl auf 121 288. Statt weiterer Mehrung der Automaten, die seit längerer Zeit ununterbrochen angebaut hatte, ist jetzt zum ersten Male eine Minderung eingetreten.

Mit den Automaten hatte sich auch die Menge ihres Gasverbrauchs sehr bedeutend vermehrt. Für jene vier Vierteljahre war sie (in Kubikmetern) etwa 6 1/2 Millionen, 8 1/2 Millionen, 12 1/2 Millionen, 12 1/2 Millionen, um 20 3/4 Proz., 35 Proz., 89 1/2 Proz., 54 1/2 Proz. mehr als in denselben Quartalen des vorhergehenden Jahres. Für das Vierteljahr April-Juni 1913 wurde ein Verbrauch von etwa 9 1/2 Millionen festgestellt, das ergibt gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres ein Plus von nur noch 47 Proz. Gewiß ist auch das noch ein sehr stattliches Plus, aber schon ist an ihm der Anfang einer Abschwächung zu merken.

Vorausichtlich wird beim nächsten Mal über einen weiteren Rückgang der Automatenzahl zu berichten sein. Wer wegen zu geringen Verbrauchs sozusagen bestraft werden und die nicht verbrauchte Gasmenge mitbezahlen soll, der muß lieber ganz auf den Gasautomaten verzichten. Daß es so kommen würde, ist in der Stadtverordnetenversammlung von unseren Genossen vorausgesehen worden. Der Berliner Stadtkreis kann „Holz“ sein auf den Erfolg, den diese seine neueste „Maßnahme“ schon jetzt hat. Nur zu bald wird die beabsichtigte „Abwimmelung“ der kleinsten Gaskonsumenten erreicht sein.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

Die herrschende Arbeitslosigkeit in Berlin tritt besonders in der geringeren Verwendung von Invalidenmarken in Erscheinung. Die Landesversicherungsanstalt Berlin vereinnahmte im August d. J. 64 800 M. weniger an Markenbeiträgen als im August 1912. Auch im Juni d. J. wurden 52 978 M. weniger erlöst als im Juni v. J. und im September d. J. ist die Einnahme nach den bisher vorliegenden Abrechnungen keineswegs befriedigend. Diese Mindererlöse aus Marken sind auf die große Arbeitslosigkeit in Berlin zurückzuführen.

Die Bebauungspläne für Trepptow.

Der Berliner Magistrat hat im Juni dieses Jahres, um einen erstklassigen und den Forderungen des modernen Städtebaus entsprechenden Bebauungsplan für das städtische Gelände in Trepptow zu gewinnen, den als Städtebauer bekannten Architekten Hermann Janßen und den auf dem Gebiete der Wohnungswesen als Autorität geltenden Professor Rudolf Eberstadt mit der Auf fertigung solcher Pläne beauftragt. Professor Eberstadt hat seinen Plan in Gemeinschaft mit Professor Bruno Wöhring aufgestellt. Beide Pläne sind, wie wir hören, jetzt fertiggestellt und dem Berliner Magistrat überhandt worden. Beide Pläne, denen Erläuterungsberichte und eingehende Berechnungen über die Wirtschaftlichkeit der vorgeschlagenen Bebauung beigegeben sind, sehen gegenüber dem Plänterwald die Anlage eines ruhigen Wohnviertels teils in offener, landhausmäßiger Bebauung, teils unter Anwendung des Reihenhausbaus vor. Janßen führt die auf den gegenwärtig bestehenden Plan vorgesehene Verkehrsstraße, die dieses Landhausviertel durchschneiden würde, seitwärts in die Neue Krugallee hinein und bewahrt so dem neuen Stadtteil seinen ruhigen Charakter. Er fährt ferner durch das gesamte Gelände, das sich auch auf dem Reußliner Weichbild ausdehnt, einen halbkreisförmig zusammengefügten Parkgürtel, der den Plänterwald dem Reußliner Gebietsteil näherbringt. An Stelle des enghalsigen, ebenso häßlichen wie unwirtschaftlichen Straßennetzes, das nach dem alten Bebauungsplan für das städtische Gelände vorgegeben ist, legt Janßen lange durchgehende Verkehrsstraßen und an den Wohnstraßen lange Baublocks mit wenigen Unterbrechungen. Auf Reußliner Gebiet ist an einem städtebaulich begünstigten Platz die Anlage einer Gemeindefschule vorgegeben. In ähnlicher Weise planen Eberstadt und Wöhring auf dem städtischen Gelände in Trepptow ein ruhiges und behagliches Wohnviertel; sie verzichten aber im Hinblick auf den benachbarten Plänterwald und den Trepptower Park auf die Schaffung eines Parkgürtels und sehen dafür im Innern des Baublocks Erholungsflächen vor. Beide Pläne sollen den Beratungen der gemischten Deputation zugrunde gelegt werden, die von den Berliner Kommunalbehörden für die Erschließung des städtischen Geländes in Trepptow eingesetzt worden ist.

Eine neue Schnellbahn.

Die Wilmersdorf-Dahlemer Schnellbahn wurde gestern zum ersten Male mit einem besetzten Hochbahnzug befahren. Es fand nämlich die amtliche Vorabnahme der Neubautrecken statt, an welcher zahlreiche Vertreter der zuständigen Behörden teilnahmen. Die Strecke ist in Abschnitten von 100 zu 100 Metern mit Luftschächten ausgerüstet, von denen die Wechzahl zugleich als Notausgänge eingerichtet ist. Vor Station Kärnberger Platz, in welcher die Gemeinde gehörige Bahn beginnt, wird die Strecke dreigleisig, d. h. es ist ein Ausgleisfeld vorgegeben, auf welchem die Züge umgekehrt werden können. Dies ist auch noch bei zwei der folgenden Stationen der Fall, so daß auch hier, im Bedarfsfalle, Wendezüge verkehren können. Der Bahnhof „Kärnberger Platz“ ist einfach aber vornehm ausgestaltet, die vorherrschende Farbe ist gelb. Weit reicher, fast luxuriös, mutet die Aufschmückung der folgenden Station „Sohrenzollener Platz“ an; statt der luftigen Säulen von Schmiedeeisen steht man hier massive Granitpfeiler die Tunnelbede stützen. In einem der Wandpfeiler ist der Tag der Grundsteinlegung „5. Oktober 1906“, vermerkt. Bemerkenswert ist die kunstvolle Schmiebearbeit an den Eingangsportalen, den Säulenkapitelen, den Luftschächten usw. Die letzteren sind nach der Promenade zu durch — Spinnwebde abgeschlossen, welche den Kampf zwischen Spinne und Fliege plastisch zur Darstellung bringen. Die Defecationen des folgenden Bahnhofs

„Rehrbellener Platz“ erinnern an die gleichnamige Schlacht; schon die Eingangstore zeigen kriegerische Embleme jener Tage. Die Beleuchtung des Bahnhofs, der in einer Krümmung liegt, gewährt einen hübschen Anblick. Auf der Fahrt zum „Heidelberger Platz“ wurde die Wandelhalle besichtigt, welche einen herrlichen Ausblick auf den Wilmerdorfer See park gewährt. Durch Eisenröhren, welche die Aufschrift „Rotausgang“ zeigen, gelangte man in die Säulenhalle, welche dem Publikum sonst nur von der Parkseite zugänglich sein wird. Der Übergang über die Gleise, die unter hochgespanntem Strom stehen, ist nicht ungefährlich. Auf Station „Heidelberger Platz“ durfte sich (wie beim Bahnhof Janselstraße) eine freiere Bauweise gestalten, weil die Station wegen der erforderlichen Unterführung der Ringbahn, ziemlich tief liegt. Besonders vornehm ausgestaltet ist die nördliche Vorhalle, von deren Treppen aus man durch zwei elliptisch geformte Bögen in den Bahnhof eintritt. Die folgende Station „Hadesheimer Platz“ steht naturgemäß unter dem Zeichen des Weinbaues, Gott Bacchus schwingt hier das Repter über alle Wesen, die ihm untertan. Besonders Interesse erwecken die affrischen Mosaiken an den Granitssäulen. Draußen warf man einen Blick auf die Prachtbauten des Haberland-Villenviertels mit seinen Vorgärten-Terrassen, seinem Laub- und Blumenschmuck. Die letzte Untergrundbahnstation „Breitenbachplatz“ (früher Rastatter Platz) erinnert uns schon an die Röhre von Dahlem mit seinen wissenschaftlichen Instituten; an den Wänden erblickt man Darstellungen aus dem Gebiete der Botanik, Landwirtschaft, der Chemie, der Astronomie usw. Durch den Tunnel geht es über die Dahlemer Straße, die beim nächsten Bahnhof „Roddieski-Allee“ an das Tageslicht tritt. Eine Fahrt über diese Einschnittbahn ist besonders interessant, wenn Sonnenschein die herrliche Landschaft überflutet. Bahnhof „Dahlem Dorf“, dessen Empfangsgebäude ein Strohdach bedeckt, wie Bahnhof „Zielplatz“, gliedern sich ebenfalls an ihre ländliche Umgebung. An dem Wagenschuppen des Bahnhofs wird noch eifrig gearbeitet, ebenso an der „Festhalle“, die sich neben ihm erhebt. Umweit des Bahnhofs thront ein mächtiger Findling, den man beim Vau zutage gefördert hat. Der Steinofen wird auf 500 Zentner Gewicht geschätzt; er soll später den Vorpiaz zieren. In dem Abnahme-Protokoll wurde der Beginn des Probebetriebes auf nächsten Montag festgesetzt. Die beiden Schnellbahnen haben eine Gesamtlänge von rund 9 Kilometer.

Selbstmord eines Jugendrichters.

Der Amtsgerichtsrat J. Koerber in der Courbieststraße 3 hat Donnerstagsabend seinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht. Man fand ihn, der mit seiner Gattin und Tochter eine elegante Wohnung bewohnte, in seinem Arbeitszimmer mit einem Schuß in der Schläfe auf. Koerber wurde sofort nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. In einem Briefe, den man im Schreibtische des Toten fand, teilte der Amtsgerichtsrat seinen Angehörigen mit, daß er vor einiger Zeit den größten Teil seines Vermögens durch eine verfehlte Spekulation verloren habe.

Herr Koerber war am Amtsgericht Berlin-Mitte Jugend- und Vormundschaftsrichter. In dieser seiner Eigenschaft hat er eine Unmasse von Uebertretungsbeschlägen in die Fürsorgeerziehung wegen Vorliegens angeblicher Verwahrlosung Jugendlicher erlassen.

Verhaftung eines Grafen.

Nachdem bereits in der vorigen Woche der in Potsdam bei einem Freunde zu Besuch weilende schlesische Graf Sch. unter dem Verdacht sich homosexueller Verfehlungen schuldig gemacht zu haben, festgenommen worden ist, erfolgte am Donnerstag morgen auf Veranlassung der Hamburger Staatsanwaltschaft die Verhaftung des in einer Pension im Westen Berlins wohnenden Grafen S. Der Graf mußte jedoch am Abend wieder freigelassen werden, da der schon vor längerer Zeit ausgestellte Passierschein keine Gültigkeit mehr besaß. Zwischen den beiden Verhaftungen soll keine Verbindung bestehen. Graf Sch. in Potsdam ist inzwischen ebenfalls wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da allem Anschein nach keine strafbare Handlung vorliegt.

Ein Untergrundbahnhof an der Stralauer Straße. Der Magistrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, an die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft gemäß dem mit ihr am 18. März 1912 abgeschlossenen Vertrage das Verlangen zu richten, an der Kreuzung der Neuen Friedriehstraße und der Stralauer Straße einen Bahnhof für die Untergrundbahn Gesundbrunnen-Neukölln anzulegen.

Städtische Bauten. Ferner genehmigte der Magistrat die vom Geheimen Baurat Dr. Hoffmann vorgelegten Entwürfe für den Neubau eines Diphtheriekrankenbaus und für die Erweiterungsbauten des Babehauses am Krankenhaus im Friedriehshain und des Kinderasyls in der Kärstnerstraße.

Gefälschte Geldrollen.

Einen Schwindel mit gefälschten Geldrollen betrieb seit einiger Zeit ein Mann, der in der Kleidung und der Miene eines städtischen Gasarbeiters auftrat. Er besuchte Zweiggelächte hiesiger Banken in verschiedenen Stadtteilen, um Papier und Gold gegen Zehnpfennigrollen einzutauschen. Weil die Rollen das Papier zeigten, das die Gasanstalt zu verwenden pflegt und ebenso gefaltet waren, wie die Anstalt ihre Rollen zu siegeln pflegt, so kamen die Banken um so weniger auf den Gedanken einer Fälschung, als der Mann ja auch durch seine Kleidung sich auszuweisen schien. Beim Nachverfolgen stimmte auch jedesmal das Gewicht ganz genau. Erst wenn die Rollen an Bankkunden gelangten, die keines Geld gebrauchten, stellte sich heraus, daß sie gefälscht waren. Sie enthielten Holzstäbchen, die genau auf die Länge der Zehnpfennigrollen abgemessen, ausgehöhlt und mit soviel Blei gefüllt waren, daß sie ebenso viel wogen, wie die Zehnpfennigrollen. Die Kriminalpolizei benachrichtigte alle Bankgeschäfte von dem eigenartigen Schwindel, und als nun gestern der vermeintliche Gasarbeiter in einer Filiale im Zentrum der Stadt wieder erschien, holte man einen Beamten und ließ ihn festnehmen. Er entpuppte sich als ein 32 Jahre alter Mechaniker E., ein bisher ganz unbekannter Mann, der nach seinen Angaben durch Arbeitslosigkeit auf den Schwindel gekommen ist. In seiner Wohnung im Norden der Stadt fand man bei einer Durchsichtung noch eine ganze Anzahl Holzstäbchen, die zum Teil schon gefüllt und zum Teil noch in Arbeit waren. Der Verhaftete wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

In einer Revolverstieherei kam es gestern abend in einem Lokal auf dem Wedding. In dem Hause Kösliner Str. 17 betreibt der Gastwirt Joseph Spudalla eine Schantwirtschaft, die hauptsächlich von Polen besucht wird. Vor vier Wochen wollte auch der Straßenhändler Emil Dobrak aus der Kösliner Str. 16 mit zwei gleichaltrigen Freunden das Lokal aufsuchen. Weil die drei dem Wirt jedoch als Sittenfremde und Raufbolde bekannt waren, verweigerte er ihnen die bestellten Getränke. Es kam deshalb zu einem Streit und später zu einer Prügelei; die Folge war, daß der Wirt aus einem Revolver einen Schuß abgab, durch den Dobrak schwer verletzt wurde. Nach seiner Wiederherstellung wurde letzterer am Mittwoch außerdem noch wegen dieses Vergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Jetzt schwor er dem Wirt blutige Rache. Mit einem Steinträger G. P. K., der ebenfalls in der Kösliner Straße wohnt, drang er gestern abend nach 6 Uhr unvermutet in die Wirtschaft ein. Sie wollten sich ohne weiteres auf den hinter dem Ladentisch stehenden Wirt stürzen, um ihn, wie sie sagten, eine Heimgangung zu geben. In der Notwehr griff der Wirt jetzt zum Revolver und schoß auf Wirtner. Er traf ihn in den Unterleib, so daß er bestimmungslos zusammenbrach. Dobrak ergriff daraufhin die Flucht. Er wurde aber bald darauf in

einem Lokal derselben Straße tödlich gemacht und festgenommen. Sein schwerverletzter Spießgeselle wurde in bedauerlichem Zustande nach der Charité gebracht.

Johannisthaler Herbstflugwoche.

Die Konkurrenzen begannen mit dem Wettbewerb um den kürzesten Auslauf. Hierzu hatten sich Thelen, Rupp, Krieger, Ernst und Viktor Stoeffler und Ingold gemeldet, die auch sämtlich starteten. Es galt bei diesem Wettbewerb in möglichst sanftem Gleitflug niederzugehen, um den Apparat in einer Entfernung von höchstens 100 Metern nach dem Aufsetzen auf den Erdboden zum Gehen zu bringen. Es glückte Rupp mit einem Auslauf von 50,95 Metern Sieger zu werden; Viktor Stoeffler wurde mit 61,80 Metern zweiter und sein Bruder Ernst mit 64,30 Metern dritter. Sablinski, der am Donnerstag vergeblich den Höhenweltrekord mit 6 Passagieren zu brechen versucht hatte, war gestern glücklicher. Auf seinem Union-Doppeldecker, der eine Last von 501 Kilogramm zu tragen hatte, flog er in 12 Minuten auf 800 und in 15 Minuten auf 1000 Meter Höhe und ging dann in 2 Minuten herunter. Der neue Weltrekord ist also in 17 Minuten aufgestellt worden, einer Zeit, die der Maschine ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Fiedler und Weitzer stiegen bis zu 1500 Metern empor, fanden es dort aber zu böig und landeten nach einiger Zeit. Einen tollkühnen Flug, der leicht ein unglückliches Ende hätte finden können, unternahm der Union-Pilot Kanitz. Der ehemalige Gradflieger hatte zu einem Höhenflug gemeldet und flog, obwohl in der Höhe Luftwiderstand an der Wolkenbildung zu erkennen waren, mit seinem Passagier Köpfer langsam höher und höher. Nach zwei Stunden hatte er 3000 Meter Höhe erreicht und befand sich von dem deutschen Rekord nur noch 100 Meter entfernt. Der Wind wurde aber immer heftiger und zum Unglück brach auch noch der Benzinhel. Nun befam der Motor Vollauf und Kanitz war in großer Verlegenheit, wie er den Abstieg bewerkstelligen sollte. Schon in der Höhe von 2000 Metern hatte die Maschine, als sie eine dicke Wolkenwand passierte, Schwierigkeiten gemacht. Das Wasser setzte sich überall fest und ein Zylinder nach dem andern setzte aus. Einen Augenblick blieb sogar der Mercedes ganz stehen, erholte sich aber wieder und arbeitete weiter, Kanitz mußte also, nachdem er einige Zeit in 3000 Metern geflogen war, niedergehen. Eine Landung mit rollendem Motor wäre die sichere Vernichtung der Maschine und der Insassen gewesen. Der Kurzschließer, der den Motor abstellte, versagte, und so mußte Kanitz, der inzwischen bis auf 50 Meter herabgegangen war, sich entschließen, die Helikopter vom Magnetapparat den hochgespannten Strom zu den Zündkerzen führen, herauszuziehen. Diese Arbeit war sehr gefährlich, da zu allem Unglück auch noch der Benzinheliker leer geworden war. Da das austropfende Benzin auf den Motor lief, hätte das Flugzeug durch Funkenbildung leicht in Brand geraten können. Kurz entschlossen nahm Kanitz die Steuerhebel zwischen die Zähne, sahte nach hinten durch und riß die Helikopter vom Magneten ab. So konnte er, zwar mit verbrannten Fingern, aber sonst heil, den Erdboden erreichen. Zum Schluß des gestrigen Tages wurden drei Rennen ausgetragen. Zuerst kamen die schweren Eindecker heron. Hier kämpften Krieger, Ingold, Kohnert und Weitzer um die Palme des Sieges. Erster wurde Ingold, zweiter Krieger; Gruner hatte Defekt und war zurückgeblieben, während Kohnert die Wendemarke falsch gerundet hatte. Das Rennen der Doppeldecker wurde in zwei Gruppen ausgetragen. In der ersten Gruppe starteten die beiden Stoeffler, Lindpaintner, Schüler und Kanitz. Letzterer blieb Sieger. In der zweiten Gruppe gingen Thelen, Remus und Niebling an den Start. Erster wurde Niebling, zweiter Remus, Thelen schied aus.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln. An die Eltern der Arbeiterjugend.

Mit rühmlichem Eifer betätigen sich jetzt in der Schulentlassungszeit die Gegner der proletarischen Jugendbewegung. Das will bei einem Arbeitsfelde von über 10 000 Jugendlichen in Neukölln viel besagen. Arbeitereltern, bedenkt, zumal die gegnerische Bewegung auch schon gewisse Erfolge erzielt hat, daß auch eure Kinder durch die chauvinistische Hege- und Wählerarbeit des Jungdeutschlandbundes entfremdet werden sollen. Dies gilt es zu verhindern.

Morgen mittag Punkt 2 Uhr findet in den „Bürgerfäden“, Bergstraße 147, eine große unpolitische Jugendversammlung statt, in der Dr. Rud. Breitscheid über das Thema: „Proletarische Jugend heraus!“ sprechen wird.

Proletarische Väter und Mütter, sorgt für jugendlichen Massenbesuch!

Sichterfeld. Für die bevorstehende Delegiertenwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse wollen die Vertrauensleute der Gewerkschaften ihre Adresse an Genossen Peter Ködel, Marzahnstr. 3, einschicken.

Wilmerdorfer. Das Opfer eines räuberischen Ueberfalls ist in der gestrigen Nacht der Monteur August A. aus der Paulsbörner Straße geworden. Als A. gegen 11 Uhr die Brandenburgische Straße passierte, traten ihm am Preußendamm drei Männer entgegen und verlangten von dem Monteur die Hergabe seiner Burschaft. Als A. sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, fielen die drei über ihn her und schlugen auf ihn ein. Obwohl sich A. energisch zur Wehr setzte, wurde er bald überwältigt, zu Boden geworfen und so lange mißhandelt, bis er die Bewußtlosigkeit verlor. Dann raubten die Vurschen ihm das Portemonnaie, in dem sich mehr als 20 M. befanden, und ergriffen die Flucht. Der Monteur, der mehrere blutige Verletzungen im Gesicht und einen Herdenhof erlitten hatte, wurde bald darauf von Passanten aufgefunden und zu einem in der Nähe wohnenden Arzt geleitet. Dann konnte sich der Monteur in seine Wohnung begeben. — An jener Stelle sollen in der letzten Zeit mehrere derartige Ueberfälle verübt worden sein.

Schwargendorfer. Zu der zu gründenden Ortskrankenkasse soll am Sonntag, vor-mittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, in einer Versammlung Stellung genommen werden. Die Versammlung findet im Restaurant Waldater, Warnemünder Straße 14/15 statt.

Sichwalde. Die letzte Gemeindevertretersitzung nahm zunächst den Schulartzbericht entgegen. Aus demselben ist zu entnehmen, daß von 189 untersuchten Kindern 23 körperlich zurückgeblieben, 30 blutarm und 29 kurzschichtig waren, 10 hatten Gekörfehler, 35 fehlerhafte Zähne, 3 Kinder waren zur Heilbäderbehandlung empfohlen, aber nicht versichert worden, warum, geht aus dem Bericht nicht hervor. Auf die Ausschreibung von 4500 Quadratmeter Moosplaster sind 40 Offerten eingelaufen. Die Angebote schwanken zwischen 30 000 bis 38 000 M. — Die Beschlußfassung über das „Ortsstatut gegen bauliche Verunstaltung des Ortes“ wurde bis zur dritten Lesung vertagt. Der Herr Kreisbaurat soll um ein Gutachten ersucht werden. Bei der Beratung über den vorliegenden Entwurf führte Genosse Altrich aus, daß in dem Ortsstatut unnötige Forderungen enthalten seien, wodurch die Baulätigkeit am Orte lahmgelegt würde. — Die Beschlußfassung über die „Erhöhung der Anliegerbeiträge zur Bürgersteigpflasterung“ wurde ebenfalls ausgesetzt. Es sollen von anderen Gemeinden Entwürfe eingefordert werden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war: Bericht über die Vorarbeiten zu der am 30. September stattfindenden Gemeindevorwahl.

Hierzu teilte der stellvertretende Gemeindevorsteher, Herr Thom, u. a. folgendes mit: Auf die Bekanntmachung, daß der Gemeindevorwahlkommission zu bestehen sei, sind 34 Bewerbungen eingegangen. Eine aus vier Gemeindevorwählern gebildete Kommission stellt drei Bewerber zur engeren Wahl, zwei noch tätige Bürgermeister und einen Hauptmann a. D. Aus bestimmten Gründen wurden die drei vorgeschlagenen Herren dem Landratsamt zur Begutachtung unterbreitet. Als den für Sichwalde geeigneten Kan-

didaten empfahl das Landratsamt den Herrn Hauptmann. Bei einer provisorischen Abstimmung hat der Herr Hauptmann (Herr Weidner) nach auch die Mehrheit erhalten. In der Debatte über diese Mittelungen wendete sich Genosse Altrich gegen die Art und Weise, wie die Wahl des Herrn Hauptmanns protegiert worden sei. Der Herr Hauptmann soll sich von allen Bewerbern als der am besten orientierte gezeigt haben. Herr Metz sang ein Loblied auf die altberühmte Sparsamkeit unseres Militärs und er hofft, wenn der Herr Hauptmann als Vorsteher in Sichwalde einzieht, daß eine Verringerung unseres Beamtenpersonals eintreten werde. Ein Offizier hat einen scharfen, klaren Blick und ein solcher Mann sei für Sichwalde notwendig. — Dann wurde die Neuwahl von 8 Kom-missionen vorgenommen, obwohl dieselben zum größten Teil noch nicht einmal ein Jahr in Tätigkeit waren. Zwei der ganzen Leitung war, wie Genosse Altrich ausführte, ihn, Altrich, aus der sehr einflussreichen, wichtigen Finanzkommission hinauszupflücken. Altrich lebte daher auch die ihm anständig zugedachte Wahl in die für Sichwalde sehr bedeutungslose Armenkommission ab. — In der v. Achenbachstraße war ein Straßenschild und in der Stubenrauchstraße Laternen demoliert worden. Herrn Kanninga blieb es vorbehalten, den nichtgefangenen Tätern politische Motive zu unter-schieben. Der Herr wurde sofort in gebührender Weise von unserem Vertreter und selbst von seinem Freunde Metz zurückschickten. — Die nachdem stattgefundene geheime Sitzung beschäftigte sich mit der Verleihung des Gemeindevorwahlrechts an den zu wählenden Gemeinde-vorsteher. Hierbei kam die interessante Tatsache zur Sprache, daß zufällig nur einer der Herren Bewerber in Sichwalde gemeldet war, daher konnte auch nur dem einen das Gemeindevorwahlrecht verliehen werden, und das war der Herr Hauptmann Weidner. Gemeldet war der Herr Hauptmann bei unserem stellvertretenden Gemeindevorsteher Herrn Thom. Wie wir nachträglich erfahren, ist inzwischen Herr Hauptmann Weidner zum Gemeindevorsteher gewählt. Bei einer früheren Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß der Herr die Berechtigung zum Tragen der Uniform besitzt, das scheinen die bürgerlichen Herren sich besonders hoch anzurechnen.

Spandau. Zur zweiten Stadtvorordnetenversammlung im neuen Rathaus hatten sich wieder eine größere Anzahl Zuhörer eingefunden, die auch bis zum Schluß den Beratungen beiwohnten. Zunächst wurde das Ortsstatut über die Verpflichtung zur polizeilichen Reinigung der öffentlichen Wege im Stadtbezirk Spandau genehmigt und dem Abschluß eines Vertrages mit der Versicherungsanstalt Deutscher Haus- und Grundbesitzer betreffend Vermittlung der Haftpflichtversicherung der Haus- und Grundbesitzer beigegeben. Hierauf wurden zur Jurisdiktion von überhöbten Kanalisationsbeiträgen an die Pulverfabrik 14 323 M. aus dem Kanalisationsreservefonds bewilligt. Debatteles wurden dann 10 200 M. bewilligt für die Ausweitung des Straßenrohrs in der Feldstraße, das dem Gasverbrauch in dieser Gegend nicht mehr genügt.

Eine Magistratsvorlage beantragte die Erbauung eines Kesselhauses im südlichen Krankenhaus und Bewilligung der Kosten in Höhe von 70 000 M., die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Die Anleihe soll mit $3\frac{1}{2}$ bis 4 Proz. verzinst und mit $1\frac{1}{2}$ Proz. getilgt werden. Weiter wurde die Bewilligung von 3500 M. für das Provisorium, das bis zum 1. Januar weitergeführt werden soll, ver-langt.

Die Stadtv. Weber mittelste, mußten im Juni d. J. insofern Durchrostens die beiden Kessel im Krankenhaus außer Betrieb gesetzt werden. Der Betrieb wurde durch eine entliehene Lokomobile, die zum Mietpreis von täglich 12,50 M. zur Aufstellung gelangte, auf-rechterhalten. Stadtv. Hierow kritisierte die hohen Kosten des Provisoriums und verlangte die Vorlegung eines Kostenanschlags. Die Vorlage gelangte hierauf nach kurzer Debatte mit letzterer Bestim-mung zur Annahme.

Ueber die Bewilligung von 2400 M. für Belegung des Fußbodens der Turnhalle der 12. Gemeindegemeinschaft entpuppte sich eine längere Debatte. Wie Stadtv. Walter erwähnte, war die Halle erst 1911 in Benutzung genommen worden, und schon nach einem Jahr haben sich Kinder Splitter eingeissen, weil seiner Meinung nach minderwertiges Material verwendet worden sei. Die Meinungen gingen sehr auseinander darüber, ob der Unternehmer Stadtv. Hülshed, der die Arbeit ausgeführt hat, haftbar zu machen sei, weil er eine Garantie von fünf Jahren übernommen habe. Genosse Pled trat energisch dafür ein, daß mit dem jetzigen Submissions-wert einmal gründlich aufgeräumt werde. Magistratsmitglieder und Stadtverordnete dürften unter keinen Umständen städtische Arbeiten übernehmen. Im übrigen sei der Unternehmer, wenn er schlechtes Material geliefert habe und fünf Jahre Garantie über-nommen hat, für den Schaden haftbar zu machen. Genosse Göbe war gleichfalls der Meinung, daß der Fußboden nicht einwandfrei ist, da direkt zu sehen sei, daß stellenweise minderwertiges Holz ver-wendet sein muß. Die Vorlage wurde hierauf zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen.

Die wichtigste Vorlage betraf die Errichtung einer Badeanstalt in der Wilhelmstadt. Hierüber lag eine Vorlage zur Kenntnis-nahme vor, wonach das Gutachten über die Scharfe Lante ein-gegangen sei und die Ästen demnach der Versammlung vorge-legt werden sollen, ein fester Vorschlag für die Errichtung der Badeanstalt aber noch nicht gemacht werden könne. Stadtv. Kuple führte aus, daß die Angelegenheit schon seit 1904 schwebte und der Magistrat beinahe zehn Jahre dazu gebraucht habe, um ein Gutachten zu beschaffen. Wenn im Gutachten gesagt sei, das Wasser im Grinnichsee und der Scharfen Lante sei für Errichtung einer Fluß-badeanstalt nicht geeignet, so treffe das nicht zu. Stadtbaurat Paul stieß mit seiner Mitteilung bei den meisten Rednern auf Widerspruch, für die Wilhelmstadt ein Hallenschwimmbad zu errichten. Hierzu habe sich der Magistrat entschlossen, da die Kosten für die Errichtung einer Flußbadeanstalt zu hohe seien. Genosse Pled kritisierte, daß hier, wo es sich um eine Kulturausgabe, um das Wohl und Wehe eines ganzen Stadtteils handle, kein Geld dafür vorhanden sei. Wenn es sich aber um Aus-gaben für den Militarismus handle, dann sei Geld in Hülle und Fülle vorhanden. Redner wünschte, daß der Magistrat jetzt endlich mit mehr Eifer an die Errichtung einer Flußbadeanstalt für die Wilhelmstadt herangehe. Stadtv. Dr. Kantorowicz hielt das Wasser des Grinnichsees und der Scharfen Lante mindestens ebenso ge-eignet für Errichtung einer Flußbadeanstalt, wie es das Wasser in Berlin sei. Nachdem noch eine Anzahl Stadtverordnete hierzu ge-sprochen hatten, wurde die Debatte über diesen Punkt beendet.

Für Erweiterung des Friedhofs in der Pionierstraße wurde die Bewilligung der Kosten in Höhe von 72 000 M. verlangt. Da zu-nächst nur die eine Hälfte der Erweiterung zur Ausführung kommen soll, so sollen 36 000 M. hierzu aus den Ueberflüssen des Rechnungsjahres 1912 entnommen werden. Die Mittel für die andere Hälfte der Erweiterung werden später in einer besonderen Vorlage be-antragt werden. Die Stadtverordneten Wolter und Weber sprachen sich gegen die Vorlage aus, da erst ein genauer Kostenanschlag auf-gestellt werden müsse. Werde eine runde Summe bewilligt, so werde das ganze Geld einfach verpulvert, wie man das am besten am Bräuhännerpark gesehen habe. In der Debatte wurde auch wieder angeregt, den einzelnen Fraktionen aus-fähliches Material zu den Vorlagen zugehen zu lassen. Die Vor-lage wurde mit knapper Majorität angenommen.

Bei der Bepflanzung des Gutes des Bräuhänners Quast um Gewährung einer Pension machte Stadtverordneter Wolter recht interessante Mitteilungen. Danach ist dem Bräuhänner nach 22-jähriger Dienstzeit deshalb plötzlich gekündigt worden, weil er mit einem höheren Polizeibeamten eine Differenz hatte. Trotzdem er sich zur Bedienung der Bräue auf seine Kosten noch einen Arbeiter halten mußte, betrug sein Monatsgehalt nur 78 M. Da die jetzt mit der Bedienung der Bräue betrauten städtischen Arbeiter die Arbeiten nicht zur Zu-friedenheit ausführten, stellte Oberbürgermeister Kockke in Aussicht, den alten Bräuhänner wieder anzustellen. Die weitere Debatte über diesen Punkt wurde in die geheime Sitzung verlegt.

Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen wurde hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.



Die Lese als reichhaltigste Wochenschrift zur Unterhaltung und Bildung ist in Arbeiterkreisen so bekannt und geschätzt, daß wir Inhalt und Bedeutung nicht zu erwähnen brauchen. Neu ist, daß von jetzt ab jeder Abonnent schon nach Bezug von 13 Heften (a 15 Pf.) ein Buch als Geschenk erhält und jederzeit abbestellen kann.

„Die Bücher der Lese gehören mit zum Besten, was die Deutsche Literatur hervorgebracht hat.“
Wittenburger Volksztg.

Bestellschein.

An die Parteibuchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW, Lindenstr. 68. Unterzeichneter abonniert hiermit auf „Die Lese“ wöchentlich ein Heft für 15 Pf. und erhält beim Bezuge der Hefte

Oktober-Dezember 1913	das 2. Buch 1913
Januar-März 1914	das 1. Buch 1914
April-Juni 1914	das 2. Buch 1914
Juli-September 1914	das 3. Buch 1914
Oktober-Dezember 1914	das 4. Buch 1914

Name:
 Ort u. Datum:
 Straße:

Jedem Arbeiter eine Bibliothek kostenlos!

Von Oktober 1913 bis Dezember 1914 erhalten die Leser unserer Zeitung vorerst folgende fünf Bücher: Erstens: Dora Hohlfeld, Die Frauen der Familie Nebelstiel; Zweitens: Th. Egel, Luftabenteuer; Drittens: Neue Nordische Novellen; Viertens: R. S. Francé, Das Rätsel der Natur; Fünftens: Oskar Wöhrlé, Ein Handwerksbursch der Biedermeierzeit.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 4. Oktober 1913.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Theater am Nollendorfsplatz. Minna von Barnheim.
 Anfang 4 Uhr.
Rose, Rotkäppchen.
Urania. Durch Dänemark und Schweden.
 Anfang 6 Uhr.
Eines Palast am Zoo. Varieté-Lichtspiele.
 Anfang 6 1/2 Uhr.
Deutsches. Faust 2 Teil.
Eines Nollendorfs-Theater. Varieté-Lichtspiele.
 Anfang 7 Uhr.
Rgl. Opernhaus. Tristan und Isolde.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Wie einst im Mai.
Thalia. Die Langspringerin.
Rgl. Schauspielhaus. Die 3 Brüder von Damadus.
Seking. Beer Gont.
Zirkus Schumann. Galavorstellung.
Zirkus Busch. Galavorstellung.
 Anfang 8 Uhr.
Urania. Mit dem Imperator nach New York.
Kammerspiele. Die goldenen Palmen.
Deutsches Künstlertheater. Der zerbrochene Krug. Hannes Himmelfahrt.
Deutsches Schauspielhaus. Der erste Bekk. Salans Maske.
Königgräber Straße. Das vierte Gebot.
Theater am Nollendorfsplatz. Die Heimkehr des Odysseus.
Komödienhaus. Das Paar nach der Mode.
Theater des Westens. Gräfin Fifi.
Deutsches Opernhaus. Iphigenie.
Schiller O. Cyrano von Bergerac.
Schiller Charlottenburg. Wenn der neue Wein blüht.
Wronis Operetten. Der lachende Ehemann.
Kleines. In ewigkeit Amen. Paul und Paula. Der Barbier von Seville.
Neues Opernhaus (Kroß). Der ewige Jungf.ell.
Metropol. Die Reise um die Welt in 40 Tagen.
Kasino. Der Aktien-Tenor oder Casino auf Teilung.
Trianon. Seine Geliebte.
Herrnsfeld. Was sagen Sie zu Weibsch?
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Steffiner Säger.
Eines Apollo-Theater. Varieté-Lichtspiele.
Eines Friedrich-Wilhelmstadt. Varieté-Lichtspiele.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Residenz. Im Ehekäfig.

Kunstspielhaus. 777:10.
Rose. Die Ahnfrau.
Zaisen. Weh' dem, der lügt.
Folies Caprice. Ritter Baldrian.
Die Wiggelburt. Das Adoptivkind.
Walhalla. Der Liebesonkel.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Die Sieb-
 zehnjährigen.
 Anfang 9 Uhr.
Admiralspalast. Cabballett: Hüt in
 Et. Moritz.
Eines Nollendorfs-Theater. Varieté-
 Lichtspiele.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62
Schiller-Theater O. Theater.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Freiwild.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
 Montag, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Schiller-Theater Charlotten-
 burg.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
 Montag, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
Berliner Theater.
 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
Wie einst im Mai.
Theater in der Königgräber Straße
 8 Uhr: **Das vierte Gebot.**
Komödienhaus.
 8 Uhr: **Das Paar nach der Mode.**
Deutsches Schauspielhaus
 Der erste Beste. — Salans Maske.
 8 1/2 Uhr:
Residenz-Theater 8 1/2
 Uhr:
Im Ehekäfig.
 (Les Mariés en cage.)
 Schwan in 3 Akten v. Antony Mars
 und Maurice Desvalliers
 Morg. u. folg. Tage: **Im Ehekäfig.**
 Sonntag, 5. Okt., nachm. 3 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
Lessing-Theater.
 Täglich 7 1/2 Uhr: **Peer Gynt.**
 Von Aden. Musik von Grieg.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Professor Bernhardt.

URANIA Taubenstr. 48/49.
 4 Uhr: **Durch Dänemark und Südschweden.**
 8 Uhr: **Mit d. „Imperator“ nach New York.**
 Invalidenstr. 57-62: **Sternwarte.**
 Geöffn. b. klarem Wetter: Sonntag, Dienstag u. Freitag v. 8-11 Uhr abends. Eintritt 50 Pf.
Theater des Westens.
 8 Uhr: **Gräfin Fifi.**
 Sonnt. nachm. 3 1/2: **Der liebe Augustin**
Montis Operetten-Theater
 Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
 Täglich abends 8 Uhr:
Der lachende Ehemann.
Theater am Nollendorfsplatz.
Die Heimkehr d. Odysseus
 Burleske-Operette.
Deutsch. Künstler-Theater
 Sozietät
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.
 8 Uhr: **Hanneles Himmelfahrt.**
 Der zerbrochene Krug.
Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.
Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
 8 1/2 Uhr: **Weh' dem, der lügt!**
 Lustspiel in 5 Akten von Grillparzer.
 Morgens 3 Uhr: **Die gelbe Geißel.**
Brauerei Friedrichshain
 Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:
Populäres Konzert des
Berliner Volks-Orchesters Dir. Alfred Hirsch
 sowie Gastspiel der Opernsängerin **Erna Hallensleben**,
Dr. Heinz Caspary — Lieder zur Laute — und
Wladimir Dawidoff aus Petersburg, der einzige Stabell-
 meister, welcher durch hunderte Posen und Bewegungen Musik illustriert.
Abendkasse 50 Pf., Billetts im Vorverkauf a 30 Pf. sind
 bei den „Vorwärts“-Spezialverkauften, Immanuelkirchstraße 12 und
 Hanisch, Kiderstr. 174, zu haben.
„Clou“ :: Berliner ::
 Mauerstraße 32. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
Berliner Konzerthaus-Orchester mit seinem Vokal-Quartett
 Leitung: Komponist **Frz. v. Blon.**
 Musik: 4. Garde-Regiments z. F. Dirigent: Oberm. Schrader.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen Gr. Nachmittags-Konzert bei freiem
Wochentagen: Eintritt.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachmittags 4 Uhr:
Rotkäppchen.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Die Schiffbrüchigen.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Die Ahnfrau.**
 Sonnt. 8 1/2 Uhr: **Die Schiffbrüchigen.**
Casino-Theater
 Loßgrünger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
 Nur noch bis 10. Oktober:
Der Aktien-Tenor
 u. das glänzende Varieté-Programm.
 Freitag, d. 11. Oktober, zum 1. Mal:
Gerdinand der Tugendhafte.
 Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Am grünen Strand der Spree.
Reichshallen-Theater
Steffiner Säger
 „Alarm!“
 Milit. Humoreske
 Anfang 8 Uhr.
 Morgens nachm.
 3 Uhr zu er-
 mäßig. Preisen:
 „Sanatorium
 Sonnenstich“.
 (Logen 1 R., Balkon 75 Pf.,
 Entree 39 Pf.)
Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuldis
Rafael ohne Arme
 bei seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
Der Mann mit der eisernen Hand
 und die anderen Attraktionen.
Voigt-Theater
 Gadestraße 38.
 Morgens Sonntag, 8. Oktober 1913:
 Nachmittags 3 Uhr:
Die Mönche im Nonnenkloster.
 Abends 7 Uhr: **Eva.**
 Schauspiel in 5 Akte, von Rich. Sch. Schilleroffen. 10 Uhr, Anf. 3 u. 7 Uhr.
Volks-theater Neukölln
 Hermannstraße 20.
 Sonntag, den 5. Oktober, 7 1/2 Uhr:
Das Tagebuch einer Berliner.
 Lebensbild in fünf Aufzügen
 von B. u. Reich-Schuldbach.
 Montag, den 6. Oktober, 8 1/2 Uhr:
Der Dieb.
 Schauspiel von G. Bernstein.

Zirkus Busch
 Heute Sonnabend, den 4. Oktober,
 abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Sports-Vorstellung.
 Auftreten aller großen
 Attraktionen. Zum Schluß:
 Die neue Reiterpantomime
Aus unseren Kolonien
Avis: Morgen: 2 große Gala-
 Vorstellungen, nachm. 3 1/2, und
 abends 7 1/2 Uhr. Nachm. hat jeder
 Erwachsene das Recht, ein Kind
 unter 10 Jahren auf allen Sit-
 plätzen frei einzuführen. Jedes
 weitere Kind unter 10 Jahren
 zahlt die Hälfte auf den Sitzplätzen.
Folies Caprice.
 Anfang 8 1/2 Uhr:
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
Metropol-Theater
 Abends 7 Uhr 55 präzise:
Die Reise um die Erde
 in 40 Tagen.
 Gr. Ausstattung! m. Gel. u. Lang in
 19 Bilt. m. vollständig freier Benutzung
 des Jules Verne'schen Romanes von
Julius Freund.
Musik von Jean Gilbert.
 In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
Karl Bachmann. Joseph Giampietro.
Guido Thielscher. Alfred Schmasow.
Leopold Wolf. Ludwig Wolf.
Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
 Morgens Sonntag, nachm. 3 Uhr:
's Mullerl.
Metropol-Bar
 Rendezvous
 der vornehmen Lebewelt.
 2 Kapellen.
Admiralspalast
Einziger Eispalast
 mit prunkvollen Eisbalotten.
Flirt in St. Moritz.
Tango a. d. Eise — Hilde Rückert
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenspreise.
Restaurant I. Ranges.
 Wein- u. Bier-Abteilung.
 Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Wir machen nochmals bekannt

dass wir wegen Aufgabe unserer Geschäfte und gänzlicher Auflösung unserer Firma die gesamten Warenbestände, bestehend aus Herren-, Jünglings-, Knaben-, Sport- und Berufskleidung jeder Art durch einen **schleunigen Ausverkauf** gänzlich räumen wollen. Aus diesem Grunde haben wir unsere bisher schon billigen Preise

durchweg um ca. 30 bis 60 Prozent ermässigt

Durch diesen Ausverkauf bieten wir dem geehrten Publikum Gelegenheit, die besten Erzeugnisse in Herren- und Knaben-Bekleidung zu **fabelhaft billigen Preisen** einzukaufen. Die ermässigten Preise sind mit Rotsift auf die früheren Preisetiketts deutlich vorgeschrieben

Vertriebs-Gesellschaft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Neue Schönhauser Str. 1
 Ecke Weinmeister- und Münzstrasse

Sonntags geöffnet
 von 12-2 Uhr

Kottbuser Damm 72
 Neukölln, Ecke Lenaustrasse

An Wiederverkäufer wird keine Ware abgegeben!

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Am 20. September verstarb unser Genosse, der Bauer

Franz Gäse

Schwendeburg Str. 95, Bez. 504.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Freiwilligen-Friedhof in der Pappelallee statt.
Um rege Beteiligung ersucht.
230/15 **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.

Am 20. September starb unser Mitglied, der Bauarbeiter

Anton Fladausch.

(Begehrt Wedding.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorfer-West, Humboldtstraße, aus statt.
145/14 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Automaten-Schlichter

Johann Dahms

gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 4. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.

Ferner hat unser Mitglied, der Feinwer

Nikolaus Mudra

Bernauer Str. 33
am 1. d. Mts. an Bauchfell-entzündung.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Kirchhofes in Reinickendorf aus statt.

Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet.
127/9 **Die Ortsverwaltung.**

Am 20. September entlich und der unerwartliche Tod meinen geliebten, unerschütterlichen Mann, meinen Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Goldschmied

Erwin Semrau

im 26. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen Witwe Emma Semrau nebst Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. Oktober, um 3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.

Nachruf.

Am 18. September verstarb in Ausland unser Parteigenosse, der Metallarbeiter

Peter Denzler

Bannierstr. 14, 3. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Dauftagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und treuergebenden Baters lagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Anna Briese

und Tochter.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Karl Neumann und Frau.
Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Linienstr. 83-85.

Verwaltung: Kaffierer: Arbeitsnachweis:
Teleph.: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1289, 9714.

Achtung!

Der „Metallarbeiter-Zeitung“ für diese Woche liegt ein Flugblatt, betreffend die Volksfürsorge bei. Die Mitglieder werden ersucht, das Flugblatt aufmerksam zu lesen.

Ferner machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß von der 41. Woche ab, also mit dem 4. Oktober beginnend, der Wochenbeitrag 90 Pf. beträgt. Dafür tritt vom gleichen Tage an eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung um 2 M. und der Sirell- und Gemahregelunterstützung um 1 M. pro Woche ein.

Die Ortsverwaltung.

Steinarbeiter!

Montag, den 6. Oktober, vorm. von 10-12 Uhr, im
Verbandsbureau, Engelufer 15, I, Zimmer 7a:
Arbeitslosen-Zählung.
Jeder arbeitslose Kollege, gleichviel welcher
Branche, ist verpflichtet, sich zu melden. — Das be-
nötigte Fahrgeld wird zurückerstattet.
71/19* **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Etuibranche.

Sonntag, den 5. Oktober 1913, im kleinen Saale der
Arminhallen, Kommandantenstraße 58-59, 1. Stock,
vormittags 10 Uhr:

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Antworten der Arbeitgeber.
2. Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen.

Kollegen und Kolleginnen! Wir erwarten, daß in dieser Versammlung sämtliche Branchemitglieder erscheinen; gilt es doch, über die eventuelle Arbeitslosenunterstützung Beschlüsse zu fassen. Das Verhalten der Arbeitgeber fordert zu einmütigem Handeln unsererseits, darum darf keiner fehlen, nur Geschlossenheit führt zum Ziele.

Die Tarifkommission. **Die Ortsverwaltung.**

Pichelswerder.

Sonntag, den 5. Oktober 1913: Schlachtfest.
Es ladet freundlich ein **Der Alte Freund.**

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose

Herkules

tragen.
:: Unerreichte ::
Leistungsfähigkeit.
Allein-Verkauf.

Starkes, sogenanntes
englisch Leder, grau
od. braun gestreift
od. einfarbig. Am
Hand aus einem
Stück, feste Kapp-
nähte, Taschen aus
schwerem Pilot. Gr.
Flicken unsonst.

Preis für normale Mannes-
größe
Jünglingsgrößen entspr. billiger.

Manchester-Anzüge

Marke Gambirinus, Strapsaierfest
Joppe, 2reih., warm gefüt. 11.90
Weste 3.60, Hose 6.75

Blaus Montour-Jacken,
Marke Siemens, wasch-
echt Körper od. Dreil., M.
Blaus Montour-Hosen, 2
Marke Siemens, do. M.
Selzer-Kittel 3.10 2.50
Maler-Kittel 2.90 2.—

Berufs- u. Schutzkleidung

für alle Zweige der Gewerke und
Industrie, Sanitätsdienst usw.

WESTMANN

4 große Reklame-Tage

für
Plüschmäntel
Kostüme
Ulster

Mohrenstr. 37a **Gr. Frankfurter Str. 115.**

Eleg. Plüschmäntel
sonst. Preis 42, 65, 80, 100 M.
Rekl.-Preis 30, 55, 65, 85 M.

Phantasie-Kostüme
sonstiger Preis 25, 30, 55, 95 M.
Reklame-Preis 18, 32, 48, 82 M.

Praktische Ulster
sonstiger Preis 15, 27, 35, 55, 65 M.
Reklame-Preis 12, 21, 30, 46, 56 M.

Gesellschaftskleider
Reklame-Preis . . . 35, 55, 75, 85 M.
sonst bis 150.— M.

Extra weite Stücke am Lager

Für Wolplüschmäntel
10 Jahre Garantie.

Brokat-Plüschmäntel
Reklamepreis M. 68.—

Sonntag
geöffnet
12-2 Uhr

Anzüge

Ulster, Paletots, getragene Mon-
taggarderobe von Herrschaf-
ten, Kavalleren etc. in besten
Werkstätten (teils auf Seide) ge-
arbeitet, für jede Figur passend
auf Lager. Früherer Anschaffungs-
preis bis M. 150.—, zu folgenden
billigen Preisen:

Winter-Ulster M. 12, 18, 22 etc.
Herren-Paletots „ 8, 8, 12
Jacken-Anzüge „ 10, 15, 20
Gehrock-Anzüge „ 15, 22, 27
Jünglings-Anzüge „ 8, 10, 14
Hosen „ 2, 3 bis 6.—

Abteilung II:
Neue Garderobe.
Institut für Verleihung eleg.
Gesellschafts-Anzüge.

Garderobehaus.
Hauptgeschäft:
Gr. Frankfurter Straße 116
an der Andreasstraße.
Zweit. Schönhauser Allee 101.

Paletot-

stoffe, Tuche, für elegante Damen-
mäntel, Mtr. 4, 5, 6, 8.— M.
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudenstraße 20-21 Petrikirche

Baer Sohn

Berlin, Gegr. 1891.
Chaussee-Straße 29-30
11 Brücken-Straße 11
Große Frankfurter Straße 20
Schöneberg, Hauptstraße 10.

Hauptkatalog kostenfrei.
Prompt. Versand nach außerhalb.

Nachdruck verboten.

Spezialarzt

für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata. Blutuntersuchung.
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.

Dr. med. Wockentauß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
Sprechst. 8-8, Sonntags 8-9.
Potsdamer Str. 4 (Potsdamer Platz)
Sprechst. 11-1, 4-8, Sonnt. 9-10

Keine Füllten.

1 Mark

wöchentliche Teilzahlung
liefern elegante

Herren-Moden

fertig und nach Mass!
Garantie für tadel-
losen Sitz.

Jonas Kurzberg

Oranienstr. 160
zwischen Moritz- u. Oranienplatz.

Bitte genau auf Stroße
u. Hausnummer zu achten.

Versandhaus für ganz Deutschland

Möbel-Lechner

I. Geschäft: **BERLIN**
Brunnenstr. 7
a. Rosenthaler Pl.

II. Geschäft: **BERLIN**
Müllerstr. 174
Ecke Fennstraße

Neben- stehende Wohnungs- Einrichtungen samt zu Kassa-Preisen	Stube und Küche No. 1		Stube und Küche Nr. 2		Ferner: Wohnzimmer Schlafzimmer Speisezimmer Horrenzimmer in großer Aus- wahl
	1 Schrank . . . 42.— 1 Vertiko . . . 42.— 2 Bettstellen 49.— 1 Tisch . . . 12.— 4 Stühle . . . 15.— 1 Spiegel . . . 14.— 1 Küche . . . 70.—	zusammen M. 244.— Anzahlung M. 20.— Wochenrate M. 2.—	1 Schrank 50.— 1 Vertiko 50.— 2 Maschelbettstell. 62.— 1 Tisch 25.— 4 Stühle 28.— 1 Spiegelspind . . . 28.— 1 Spiegel 22.— 1 Sofa 70.— 1 farbige Küche . . 95.—	zusammen M. 428.— Anzahlung M. 40.— Wochenrate M. 3.50	

Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

FÜR DEN HERBST

SALAMANDER STIEFEL

MARKE SALAMANDER 12.50
SALAMANDER SICO 14.50
SALAMANDER LUXUS 16.50

Salamander Schuhfes. m. b. H. Berlin
Zentrale Berlin W. 8 Friedrichstr. 182
Fordern Sie Musterbuch

JOE LOE

Der Mord im Tiergarten.

„Mord oder Selbstmord?“, das ist die Frage, die die Geschworenen des Landgerichts I nach zweitägiger Verhandlung beantworten sollen.

Auf der Anklagebank sitzt ein zwanzigjähriges, hübsches, schlankes Mädchen unter der schweren Anklage des Mordes.

Die Verhandlung leitet Landgerichtsrat Schlichting, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Gysae, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Justizrat Leonh. Friedmann und Rechtsanwalt Dr. Ledermann.

Angeklagt ist die zwanzigjährige Expedientin Hedwig Müller. Sie ist beschuldigt, in der Nacht des 8. März im Tiergarten den 19jährigen Hausdiener Georg Reimann erschossen zu haben.

In der angegebenen Sonnabendnacht hörten Leute, die durch den Tiergarten gingen, am Doyengraben drei Schüsse fallen und als sie hinzueilten, fanden sie einen jungen Mann und ein junges Mädchen — den Reimann und die Müller — regungslos am Boden liegen. Der junge Mann war tot, die Hedwig Müller kam bald wieder zur Besinnung und erzählte, daß es sich um den Abbruch einer Liebestragödie handelte, daß sie sich selbst habe erschießen wollen, der Revolver ihr aber von Reimann entziffen worden sei und letzterer sich selbst erschossen habe. Die Sache schien auch wahrscheinlich zu sein. Der Mund des Reimann war für immer geschlossen, aber die Leiche wurde zum stummen Ankläger gegen die Angeklagte, denn es wurde festgestellt, daß der Getötete zwei Schüsse in dem Hinterkopf hatte, von denen schon der erste tödlich gewesen sein muß. Es wird daher angenommen, daß in Wirklichkeit die Angeklagte auf Reimann geschossen und seinen Tod verursacht hat.

Wie der Vorsitzende mitteilt, hat die Angeklagte im Untersuchungsgefängnis eine ausführliche

Darstellung ihres Lebens,

ihrer ganzen geistigen Entwicklung und der Tat selbst niedergeschrieben. Dieses lange Schriftstück, welches im gewählten Deutsch geschrieben ist und ein ganz eminentes feinsinniges Talent verrät, läßt der Vorsitzende zunächst zur Verlesung bringen. Die Angeklagte erzählt in ihrer Darstellung zunächst von ihrer Jugendzeit. Sie sei von guter Herkunft, sei die Tochter eines Architekten, habe in der Jugend eine mehrwöchige Nervenanstalt durchgemacht, an Weisheit gelitten und sei gedächtnislos geworden. Sie wisse, daß sie ein „außerordentlich geistig aufgewecktes“ und „ziemlich graziöses“ Kind gewesen sei, das vielfach Bewunderung erregt habe. Sie habe eine „annuitige, bescheidene Art zu tragen“ gehabt und dies habe den Leuten gefallen. In ihrem 6. Lebensjahre habe einer ihrer Brüder einer studentischen Verbindung angehört. Es habe ihr immer eine „bielische Freude“ bereitet, wenn sich ihr Gelegenheit bot, sich mal in den Kreis der Großen einzuschmuggeln und ein „schöner Student“ sei bald der Gegenstand ihrer stillen Bewunderung gewesen. Sie sei bald der erklärten Liebling des studentischen Stammtisches gewesen. In der Volksschule habe sie sich nicht wohl gefühlt, dort habe sie „die letzte Bank gedrückt“ und allerlei Dummheiten gemacht. Eine Abneigung gegen Jovang und Form habe ihr immer inne gewohnt und so sei sie viel in innere Konflikte gekommen. Nach der Einweisung habe ihr ihre Taute erzählt, daß ihr Urgroßvater und Großvater sehr bedeutende Künstler gewesen seien, aber bei ihrer ungewöhnlichen Begabung und Intelligenz dem Zeitsturm verfallen seien und davon der Niedergang der Familie stamme. Da sie immer „guten Geschmack“ gehabt habe, habe sie die Schneiderlei bei ihrer Taute betriebe, aber es habe sich bald herausgestellt, daß die Entwürfe, die der Kopf erdachte, durch die Hand nicht ausgeführt werden konnten. Sie erzählt dann von ihrer Tätigkeit als Empfangsfräulein bei einem Zahnarzt und als Schreibmaschinistkaufmann bei einem Rechtsanwalt. Sie sei nur zu toller Auslassung geneigt gewesen, wolle Jugendluft haben sie befehle und sie sei immer sehr bald der Mittelpunkt des Interesses der Herren geworden, sie sei „umschwärmt“ worden und habe oft die Eifersucht der jungen Mädchen erregt. Sie sei aber immer so klug gewesen, ihrem Stolz den Männern gegenüber nichts zu vergeben und ihr Prinzip sei es immer gewesen, „nur nicht einem Menschen auf die Kerben fallen“. Eine Freundin habe sie nie befehlen. Den jungen Männern habe sie oft eine „ladende Gleichgültigkeit“ gezeigt, viele junge Männer kamen ihr immer so „gedig“ vor, daß es ihr eine Lust war, ihnen die Wahrheit zu sagen. Sie habe in ihrem Liebermüt so in den Tag hinein gelebt. Ein sehr ernstes Interesse habe sie an einem Dr. St. gehabt. Sie habe mit Bewunderung zu diesem aufgesehen, er sei gewissermaßen zum Erzieher für sie geworden, dann sei ein richtiges Liebesverhältnis daraus geworden. „Das Herz ging mir aber nicht mit dem Verstande durch, indem ich mich nicht ganz in Liebesekstase schlagen ließ, sondern eine gewisse Schwänke zwischen uns zog, die es uns ermöglichen sollte, in jedem Augenblick wieder frei zu werden. Es war kein alltägliche Verhältnis, Sinnlichkeit war nicht die Triebfeder zu dem Verlebe, zwischen uns trat keine niedrige Gefinnung zutage, sondern wir achteten und liebten uns in wirklich herzlicher Jüngelung.“

Die Angeklagte erzählt dann weiter, daß sie als Expedientin in einer bekannten Buchhandlung tätig war und den Georg Reimann kennen gelernt, der dort als Hausdiener beschäftigt war. Sie habe in dieser Tätigkeit bis dahin nur „dürftiges Menschenmaterial“ sich abplacieren gesehen, Reimann aber sei ein „manierliches Burschen, ein behender, amüsanter, netter Junge gewesen, der eine schneidende Auffassungsgabe hatte.“ Sie habe bald bemerkt, daß sie sich diesen Jungen nicht erst gefällig zu machen brauchte, er habe förmlich ihre Gedanken erraten und sei stets bereit gewesen, sie auszuführen. Er habe begonnen, ihr Aufmerksamkeit zu erweisen; er machte gern Schmeicheleien, brachte Tüten mit Konfekt mit und präferierte ihr davon. Er sei „ein Mittelglied zwischen Kavallerie und Pagen“ und ein intelligenter guter Junge gewesen, der wert gewesen wäre, in einem besseren Milieu sich zu bewegen. Reimann habe sie dann mit Liebesanträgen verfolgt, sie habe auch zunächst eine Art

mütterlicher Jüngelung

zu ihm bewiesen, habe ihm gute Lehren erteilt und unter anderem ein Taschenuhr, ein Buch der Erolit in Wort und Bild, bei ihm gesehen, ihm dies weggenommen und zerrissen. Die Liebe des Jungen zu ihr sei immer glühender geworden, „er fiel mir auf die Kerben“, schließlich sei sein Benehmen brüsk und roh geworden, er habe ihr die widerwärtigsten Szenen bereitet und sein „albernes Liebesgewäch“ sei ihr schließlich unbequem geworden. „Das tolle Geplänke ging auf Kosten meiner Nerven, ich zitterte täglich um meine Stellung.“ Reimann habe schließlich Kenntnis von ihrem Verhältnis zu dem Dr. St. erfahren, ihr die tollsten Szenen gemacht, ihr ihre Briefe besorgt und dabei unbelegt Kenntnis von dem Inhalt ihrer Briefe an diesen erhalten. Nun sei er sehr eiferfüchtig geworden, habe allerlei Anforderungen an sie gestellt und sie so drangsalieren, daß sie der Sache eine Ende zu machen beschloß, da sie dem A. nicht „Schweigegebot“ in Gestalt ihrer Person“ geben wollte. Denn er habe gebroht, dem Dr. St. von ihrem doppelten Liebesleben Kenntnis zu geben. Nachdem Reimann aus dem Geschäft entlassen war, habe sie ihn endgültig abschütteln wollen. Es sei ihr aber nicht gelungen, denn als sie ihn in der Friedrichstraße traf, sei ein Hippenstoß die erste Begrüßung gewesen und er habe verlangt, daß er sie besuchen dürfe und sie habe ihn nicht loswerden können. Eines Abends habe er sie mit Dr. St. in dessen Haus treten sehen und dies habe dem Fraß den Boden ausgeföhren. Reimann habe bis spät abends vor dem Hause des Dr. St. gelauert, und als sie aus dem Hause trat, sei er sofort auf sie losgestürzt, sie am

Arm gepackt und ihr eine fürchterliche Szene bereitet. Plötzlich sei er auf sie losgestürzt, habe ihre Handtasche ergriffen und ihr den Hauschlüssel des Dr. St. entziffen. Am nächsten Tage habe sie ihm einen fünf Seiten langen Brief geschrieben und darauf eine Antwort erhalten, in welcher er für sein ganzes Benehmen um Entschuldigung hat und ihr weitere Vorwürfe wegen ihres Umganges mit Dr. St. machte. Als sie wieder zu Dr. St. kam, habe ihr dieser einen an ihn gerichteten Brief des Reimann gezeigt, der sie wie ein Keulenschlag getroffen habe. In dem Briefe stand: Dr. St. sollte nicht denken, er sei der einzige, der ihre Jüngelung habe, denn auch ihm, dem Briefschreiber, habe sie sich hingegeben. Dr. St. habe ihr gut zugeredet, sie sehr bedauert, er habe ihr seine Hilfe angeboten und ihr gesagt, sie solle nicht den Kopf verlieren. An demselben Tage habe sie noch zufällig den Reimann am Siegmundshof getroffen und alsbald hagelten wieder Vorwürfe auf sie nieder. Als sie dann nach Hause gekommen, sei sie ganz schwermütig gewesen, ihr ganzes bisheriges Leben sei laleidoiopolartig an ihr vorübergezogen, die Zukunft habe sich ihr grau in grau gezeigt und sie habe beschloffen, aus dem Leben zu scheiden. Reimann habe sie zu einem

Reisezug am 8. März nach dem Tiergarten

bestellt, wo er angeblich ihr den Hauschlüssel des Dr. St. wiedergeben sollte. Sie habe sich einen Revolver und die Munition gekauft und sich dann zu Hause erst niedergelegt und über alles Mägliche nachgedacht. Ihr sei alles durch den Kopf gegangen. Sie habe von ihrer Mutter lieb und gärtlich Abschied genommen und sei dann zu dem Zusammenreffen mit Reimann gegangen. Auch dort sei es wieder zu einer heftigen Aussprache gekommen, und sie habe sich in verzweifelter Stimmung befunden. „Die ganzen unterdrückten Seufzer hätte ich hinausreißen mögen.“ Sie habe vergeblich um Rückgabe des Hauschlüssels gebeten und A. dann erregt verlassen. Dieser aber sei ihr nachgeeilt und habe sie gefesselt: sie sollte mit ihm nach Hause gehen. Sie habe ihn abgewiesen. Da habe er zu weinen angefangen und sich selbst Vorwürfe gemacht, sie habe „sein Besten“ mit angehört, es habe sich bei ihr eine Schwäche bemerkbar gemacht, sie stülte eine Leere im Kopf, so daß sie sich an eine Bank lehnen mußte. „Er setzte sich auf diese Bank und weinte erbärmlich“ und was dann kam, müsse eine Bestimmung des Geschicks gewesen sein. „Ich glaube an eine Art von Kismet, es sollte alles so kommen.“ Sie sei von einem leisen Schwindel erfaßt worden und habe sich an einen Baum gelehnt, er sei hinzutreten. Da habe sie die Waffe aus der Tasche gezogen, er müsse wohl die Waffe gesehen haben, sei auf sie losgestürzt und habe ihr den Revolver entziffen wollen, indem er gerufen habe: „Am Gotteswillen! Dann schicke ich Dich und komme nach!“ Dann habe sie ein Krachen gehört, wahnsinniges Entsetzen habe sie gepackt, ihr erriet Gebanke sei der an eine etwaige Verfallmahlung ihres Körpers gewesen. Sie könne sich nur denken, daß als er ihr den Revolver entziffen, sei in der Angst seine Hand gefaßt habe und dann die Schüsse losgegangen seien. In ihrem Kopfe sei ein wirres Durcheinander gewesen, als sie zur Bestimmung gekommen. Sie habe das dunkle Empfinden gehabt, daß sie auf der Erde gelegen habe und sich erst aufgelöst habe, sie habe ein Zucken, Krachen und Riefeln im Ohr gehabt und habe sich in einer Art traumhaften Zustandes befunden, als sie Stimmen gehört, die sie fragten, ob sie Gift genommen. Erst auf der Polizeiwache habe sie die Gedanken einigermaßen sammeln können.

Im Anschluß an diese Verlesung geht der Vorsitzende mit der Angeklagten nochmals auf verschiedene Einzelheiten ihres Lebens ein. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Hintergrund der ganzen Sache, die Sinnlichkeit, die Liebe und die Leidenschaft bilden. Auf verschiedene Vorkommnisse des Vorsitzenden erklärt die Angeklagte, daß sie zu Reimann nur eine Art mütterliche Liebe gehabt habe. Reimann habe aber bald ihr Benehmen falsch verstanden und mehr von ihr verlangt. Einige zur Verlesung gebrachte Karten mit zärtlichen Liebesworten erklärt die Angeklagte damit, daß sie den Schein wahren wollte, da sie Angst hatte, Reimann würde ihr, wenn sie sich ablehnend verhielte, im Geschäft Unannehmlichkeiten bereiten. Eine derartige Karte beginnt mit den Worten: „Mein kleiner, lieber, dummer Junge! Warum habe ich keinen Glückwunsch in der neuen Wohnung bekommen?“ Der Vorsitzende hält der Angeklagten vor, daß sie, wenn sie nur den Schein wahren wollen, den A. doch nicht zu einem Kaffeeklatsch in ihrer Wohnung habe einladen brauchen mit dem Hinweis, daß sie allein sei. In einem an Dr. St. gerichteten Brief bedauert die Angeklagte, daß sie im Augenblick gerade „nichts zum Klaffen“ habe.

In einem von dem erschossenen Reimann in der Hut geschriebenen Briefe an die Mutter der Angeklagten, der aber nicht zur Verlesung gekommen ist, gesteht er dieser seine intimen Beziehungen zu der Angeklagten mit dem Hinweis, daß sie ihn, als sie in Jangschleife allein auf Sommerwohnung war, aufgefordert habe, über Nacht dort zu bleiben. „Wenn ich ein Tor nicht wüßte, wenn eine Löwin wüßte?“ heißt es im Anschluß hieran in dem Briefe des Reimann.

In einem Taschenuhr des A., welches fast ausschließlich Liebesgedichte enthält, hatte A. drei Daten besonders angegeben und unterstrichen, an denen er mit der M. zusammengetroffen war.

Beweisaufnahme

In der wurden zuerst mehrere Angestellte aus dem Geschäft vernommen, in welchen auch die Angeklagte und Reimann tätig waren. Die Zeugen bekunden, daß ihnen zwar manches auffällig vorgekommen sei, daß zwischen beiden ein Liebesverhältnis bestand, hätten sie jedoch nicht wahrnehmen können.

Die beiden Schwestern des Erschossenen bekundeten, daß ihr Bruder stets ein guter Junge gewesen und in die Angeklagte tief verliebt gewesen sei. Er habe geglaubt, daß diese nur ihn wirklich lieb habe, während sie mit Dr. St. nur seines Geldes wegen in Beziehungen stehe.

Der Zeuge Dr. St. stellt der Angeklagten das Zeugnis eines außerordentlich lebenswürdigen und intelligenten Mädchens aus.

Es wurden dann eine Reihe von Zeugen vernommen, die über plötzliche Bewußtseinsstörungen der Angeklagten Auskunft geben konnten. Der Zahnarzt Dypker, bei dem die Angeklagte kurze Zeit als Assistentin tätig war, bekundete unter anderem, daß die M. bei Operationen, bei denen sie assistieren mußte, ohne vorherige Anzeichen, wie Gesichtsrötlichkeit usw., plötzlich umgefallen sei und mehrere Minuten wie tot dagelegen habe. Einer früheren Freundin hat die Angeklagte erzählt, daß sie häufig von plötzlichen Ohnmachten befallen werde. Der Bureauvorsteher des Rechtsanwalts Dr. Freundlich, bei dem die Angeklagte als Stenotypistin tätig gewesen war, bekundete dagegen, daß diese während ihrer Tätigkeit vernünftig war und niemals Schwächeanfälle gezeigt habe. — Der Photograph Rizer erklärte als Zeuge, seine Frau, der das hübsche Gesicht der Angeklagten aufgefallen war, habe sie eines Tages, als sie vor seinem Schaufenster stand, in den Laden gebeten und gefragt, ob sie Modell für Kopfaufnahmen stehe. Die Angeklagte habe zugestimmt und sich mehrmals photographieren lassen, wofür er Beträge bis zu 20 M. an sie gezahlt habe. Als eines Tages Reimann für die Angeklagte Bilder abholte und seine Frau im Scherz sagte, sie solle dem A. ein Bild schenken, habe die Angeklagte sich geweigert mit dem Bemerkung, Reimann könne das Geschenk vielleicht fälschlich auffassen.

Die Mutter der Angeklagten vermag die Angabe der Angeklagten, daß sie auch zu Hause Ohnmachtsanfälle gehabt habe, nicht zu bestätigen. Wie die Zeugin weiter bekundet, habe sie eines

Tages den Georg Reimann kennen gelernt. Ihre Tochter habe dabei gesagt, Reimann sei ein junger Mensch, der seine Stellung habe und dem man deshalb helfen müsse. Einige Zeit darauf habe ihre Tochter während ihrer Abwesenheit in Begleitung des Reimann, der Mädchenkleider getragen habe, ihre Wohnung aufgesucht. Sie habe sich weiter keine Gedanken darüber gemacht, sondern geglaubt, daß es sich um einen Scherz handelte. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt die Zeugin, daß sich einer ihrer Brüder aus Furcht vor einer Krankheit erschossen habe, ihr eigener Ehemann sei sehr leichtsinnig gewesen und habe sich nachteilig herumgetrieben.

Auf weitere Fragen bezüglich des Charakters ihrer Tochter erklärt die Mutter u. a.: Sie kleidete sich nett, ohne große Ausgaben dafür aufzuwenden; sie wußte aus Nichts etwas zu machen. — Rechtsanwalt Ledermann läßt sich durch die Zeugin bestätigen, daß ihre Tochter mehrfach ein gewisses, auf Gutmütigkeit zurückzuführendes Interesse für Reimann bekundet hat; beispielsweise habe sie der Mutter gesagt, daß A. gern Klammerle esse und gebeten habe, ihm doch etwas Klammerle zu machen und um Hut, Schlipse usw. für ihn erlucht habe. Die Zeugin hat auch von ihrer Tochter gehört, daß Reimann ihr einmal Briefe habe entsenden wollen. Es sei nicht wahr, daß ihre Tochter sie schlecht behandelt habe. — Vors.: Sie scheinen keinen großen Einfluß auf Ihre Tochter gehabt zu haben, sonst hätten Sie doch den Verkehr mit Dr. St. verhindern sollen. — Zeugin: Das kann man als Mutter nicht. — Vors.: Na, da haben Sie doch wohl nicht die richtige Vorstellung von dem Einflußgebiet einer Mutter. Sie hatten aber Ihrer energischen Tochter gegenüber nicht die genügende Stärke. — Zeugin: Wir haben uns gut verstanden; wir haben beide gearbeitet.

Die Angeklagte bleibt auf Vorhalt dabei, daß sie die photographischen Bilder, die Reimann von ihr besch, ihm nur auf dessen fortgesetztes Verlangen und wiederholte Drohungen überlassen habe. — Eine Schwester des Reimann tritt noch einmal vor und erklärt: Ihr Bruder habe mit der Angeklagten im besten Einvernehmen gelebt; das Gerwürf sei erst gekommen, als Dr. St. auftrat und von der Stunde an, als der Bruder außer Stellung war. Von da an habe er angefangen, das Fräulein zu verfolgen. Er sei auch nicht bloß einmal, sondern mehrere Male in deren Wohnung gewesen. — Den Darstellungen dieser Zeugin widerspricht die Angeklagte wiederholt energisch mit Zwischenrufen wie: „Aboluit nicht!“, „Es ist gar nicht dran zu denken!“ usw. Sie behauptet u. a., daß Reimann ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen gehabt habe, welches in einer Erziehungsanstalt gewesen sei.

Medizinalrat Dr. Hoffmann bekundet: Die Obduktion der Leiche des Reimann hat ergeben, daß dieser zwei Schüsse erhalten, an denen er zugrunde gegangen ist. Beide befanden sich am Hinterkopf und jeder einzelne war tödlich. Bei einem solchen Schuß bekommen hat, ist nicht instand, selbst noch einen zweiten Schuß auf sich abzugeben. Die Schüsse sind mit Mischheit auf die vorgefundenen Brandränder als Nahschüsse aufzufassen. Die Schußkanäle sprechen dafür, daß eine etwas kleinere Perlon geschossen hat. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Gysae: Der Getötete war 1,67 Meter groß, die Angeklagte ist 1,68 Meter groß. — Angekl. (unterbrechend): O bitte, 1,64 Meter ohne Abgabe. — Medizinalrat Dr. Hoffmann erklärt, er habe noch keinen derartigen Selbstmord gesehen; nach Lage der Schußkanäle hätte der Selbstmörder seinen Körper ungewöhnlich verrenken müssen. — Rechtsanwalt Ledermann: Es kann nachgewiesen werden, daß Reimann eine ganz außerordentliche Elastizität der Gliedmaßen besaß; er konnte die Beine über die eigene Schulter legen, die Arme verrenken usw. — Auf Vorhalt des Justizrats Friedmann bestätigt Medizinalrat Dr. Hoffmann, daß die Angeklagte auf seinen Antrag auf sechs Wochen zur Untersuchung ihres Geisteszustandes einer öffentlichen Anstalt überwiesen worden sei. Sie wollte gar keine Erinnerung an die Tat haben, behauptete, sie habe zwei Seelen in ihrer Brust, führe ein Doppelleben usw. Dazu kam eine anscheinend nicht unwesentliche erbliche Belastung und Erscheinungen nervöser und hysterischer Art. Im Untersuchungsgefängnis habe sie einen hysterischen Anfall nicht gehabt.

Sachverst. Dr. Steinig hat die Angeklagte als 12jähriges Mädchen am Weisstand behandelt; es handelte sich aber um feinen schweren Fall. Wichtig sei es, daß Weisstand bei psychopathischen Individuen häufiger vorkomme als bei normalen. Im vorigen Jahre ist die Angeklagte einmal in seine Sprechstunde gekommen und habe über Nervosität, Schlaflosigkeit und dergleichen geklagt. Sie sei ihm so aufgefallen, daß er sie fragte: „Was ist eigentlich mit Ihnen? Haben Sie Aerger gehabt oder Kummer oder haben Sie an der Börse spekuliert? Tatsächlich ist sie sehr nervös gewesen.“

Hier wurde die Verhandlung abgebrochen. Sie soll heute um 9 Uhr fortgesetzt werden.

Gerichts-Zeitung.

Ein Rembrandtprozess vor dem Reichsgericht.

Ein in Kreisen von Künstlern und Juristen viel besprochener Prozess gelangte am Donnerstag vor dem Reichsgericht, das sich zum zweiten Male mit der Sache zu beschäftigen hatte, zum Abschluß. Es war zu entscheiden, ob der Besitzer einer Gemäldesammlung die infolge seines Auftrages erfolgte Versteigerung eines Bildes anfechten kann, das er für das Werk eines Rembrandtschäfers gehalten hat, von dem sich aber nach der Versteigerung herausstellte, daß es ein Werk des Meisters selbst ist. Die Geschichte dieses nicht alltäglichen Rechtsstreites ist folgende:

Der Großkaufmann Hermann Emden in Hamburg war Besitzer einer wertvollen Sammlung alter Gemälde. Unter diesen Bildern befand sich auch ein Gemälde „Tobias mit den Engeln“, das E. als von Rembrandt herrührend gekauft hatte. Der Professor Dr. F. in Berlin prüfte dieses Bild und gab sein Gutachten dahin ab, daß das Gemälde kein echter Rembrandt sei, ihm aber ziemlich nahe stehe; wahrscheinlich sei es von einem Schüler Rembrandts, Govaert Hinn, gemalt worden; es habe einen Wert von 8000 M. E. ließ dann seine Gemäldesammlung durch das Kunstanktionshaus Lepke in Berlin versteigern. Im Versteigerungskatalog ist das Bild bezeichnet als Govaert Hinn und dazu bemerkt: „am unteren Rande links fälschlich mit dem Monogramm R. bezeichnet“. Der Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin, Geheimrat V., erstand das Bild auf der Auktion durch einen Mittelsmann für 6000 M. Er schenkte es dem Kaiser-Friedrich-Museum und vertrat dann die Ansicht, daß es sich in der Tat um einen echten Rembrandt handle, der 6000 M. wert sei. Das Bild hängt auch im Museum unter den echten Rembrandts. Als Emden hieron durch Zeitungsnotizen erfuhr, hat er die Versteigerung des Bildes wegen Irrtums und arglistiger Täuschung angefochten und gegen den Preussischen Fiskus als jehigen Eigentümer des Bildes auf Grund des § 822 B.G.B. (ungerechtfertigte Bereicherung) eine Klage auf Herausgabe des Bildes, eventuell auf Zahlung von 54000 M. als Wertersatz angestrengt. Er machte geltend, er sei über den Wert des Gemäldes im Freim gewesen und würde es natürlich nicht für 6000 M. hergegeben haben, wenn er gewußt hätte, daß es sich um einen echten Rembrandt handle.

Das Kammergericht zu Berlin hat in Übereinstimmung mit dem Landgericht die Klage zunächst abgewiesen, weil nicht der

Kläger zur Klage legitimiert sei, sondern nur das Auktionshaus Lept. Dieser Entscheidungsgrund ist vom Reichsgericht für unrichtig erklärt und deshalb die Sache an das Kammergericht zurückverwiesen worden.

Dies hat nunmehr wiederum die Klage abgewiesen. Seine Entscheidung gibt folgende Begründung: Die Aufseherbarkeit des Verkaufs des Bildes wegen Fretums des Klägers ist nicht gegeben. Zwar wird auch ein Fretum über die Urheberchaft eines Bildes als Fretum über die Eigenschaft einer Sache (§ 119 B.G.B.) angesehen sein, wenn diese Urheberchaft eine große Rolle für den Wert des Bildes spielt. Ein Fretum liegt aber hier gar nicht vor. Der Kläger hat das Bild selbst als einen Rembrandt erworben. Infolge des Gutachtens des Professors B. hat er das Bild bei der Versteigerung als einen Cobcoert Kind einkaufen lassen. Bei dieser Sachlage muß angenommen werden, daß der Kläger in bewusster Unklarheit über die Urheberchaft des Bildes gewesen ist. Das ist aber kein Fretum im Rechtsinne. Ein solcher Fretum würde nur vorliegen, wenn der Kläger die ganz bestimmte positive Ansicht gehabt hätte, daß das Bild nicht von Rembrandt herrühre. Das ist aber nicht anzunehmen, er befand sich nur in Unklarheit darüber. Auch die Versteigerungsbedingungen stehen dem Kläger entgegen. Darin ist erklärt, daß keinerlei Reklamationen nach dem Zuschlag berücksichtigt werden und daß eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben im Katalog nicht geleistet wird. Der Kläger hat damit von vornherein auf die Geltendmachung eines etwaigen Fretums verzichtet. Diese Geltendmachung wäre nur dann möglich, wenn er, wie er behauptet, von Geheimrat B. über die Urheberchaft des Bildes arglistig getäuscht worden wäre. Das ist aber zu verneinen, weil Geheimrat B. erst nach dem Kauf sich die Ueberzeugung gebildet hat, daß es sich um einen echten Rembrandt handelt.

Die vom Kläger versuchte Revision ist vom Reichsgericht zurückgewiesen worden. (Menschen: IV. 180/13.)

Wem gehört die Kundschaft?

Nützliche erhebt ein Hauswirt gegen einen Mieter einen Anspruch, der als Ausfluß der Bodenwucherer einigiges Interesse beansprucht. Es gehört zu den Grundfragen der Hausbesitzer, den Gebrauchswert, den ein Haus durch äußere Umstände oder den Fleiß anderer Personen erlangt, für sich zu beanspruchen. Ein Laden z. B., der vor 10 Jahren 1000 M. Miets kostete, wurde zwei Jahre später auf das Dreifache gesteigert. Ein tüchtiger Kaufmann hatte darin ein Geschäft errichtet, das er durch Fleiß und Geschick in Blüte brachte. Der Hausbesitzer hatte dabei nicht geholfen, aber er beteiligte sich an dem Erfolg — durch Steigerung des Mietzinses. Das kann jeder Tölpel! Der Kaufmann verdoppelt seine Anstrengungen, um die Werte des Hausbesitzers wieder einzubringen. Nach drei Jahren drehte dieser die Mietpreisschraube wieder an. Nun kostet der Laden schon 10 000 M. Miets. Und so geht es fort. Je tüchtiger und erfolgreicher der Kaufmann oder der Fabrikant, der in gemieteten Räumen sein Geschäft betreibt, ist, um so mehr schraubt der Haus- und Grundbesitzer den Mietzins in die Höhe. Gibt es doch in manchen Städten

Läden, für die 50 000 M., ja 100 000 M. Miets pro Jahr gezahlt werden. Selbstverständlich müssen die Konsumten den Zins aufbringen; der Kaufmann schrägt sie, um den Grundbesitzer mit seinen ungerechtfertigten Ansprüchen befriedigen zu können.

Nun hatte ein Kaufmann drei Jahre vor Ablauf eines auf längere Zeit abgeschlossenen Mietkontraktes ein eigenes Haus in unmittelbarer Nähe seines gemieteten Ladens bezogen. Die für diesen vereinbarte Miets zahlte er pünktlich weiter. Das Schaufenster benutzte er noch zur Ausstellung seiner Waren, hing dazu eine Bekanntmachung hinein, die Kaufsüchtige auf die neue Wohnung verwies. Der Hausbesitzer verlangte nun, der Kaufmann sollte sein Geschäft in der alten Weise in dem gemieteten Laden weiter betreiben, sein Haus habe ein Anrecht auf die Kundschaft, die ihn durch die Schließung des Ladens nicht entzogen werden dürfe. Offenbar wollte der Hausbesitzer die Kundschaft nach Ablauf des alten Vertrages einem neuen Mieter verkaufen.

Zu solchen Ansprüchen reizt das kapitalistische System; sie zeigen, wie Profit gemacht wird.

Witterungsübersicht vom 3. Oktober 1913.

Stationen	Barometerrand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur °C	Stationen	Barometerrand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur °C
Stettin	761	SE	2	12	Nürnberg	758	SE	3	7
Darmstadt	761	SE	3	11	Regen				6
Berlin	762	SE	1	10	Regen				13
Köln	764	SE	1	13	Regen				10
München	765	SE	1	9	Regen				12
Wien	765	SE	1	11					

Wetterprognose für Sonntag, den 4. Oktober 1913.
Mild und stiefisch heute, aber veränderlich mit etwas Regen und schwachen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 2. 10.		am 1. 10.		Wasserstand	am 2. 10.		am 1. 10.	
	m	ft	m	ft		m	ft	m	ft
Memel, Lübb	184	-3			Saale, Großsch	60	-2		
Regel, Ankerburg	43	-19			Qavel, Spandau	22	-11		
Weißel, Thon	255	+3			Spree, Spremberg	80	0		
Ober, Ratibor	160	-3			Seeflow	92	+3		
Krossen	171	-4			Meiser, Mülden	107	0		
Frankfurt	168	-2			Rein, Maximilianst	391	-15		
Wartbe, Schritum	66	-2			Raub	191	-7		
Landsberg					Röhl	176	-12		
Regel, Borsdamm	-9	-5			Radar, Heilbronn	55	-2		
Elbe, Leimbütz	-12	-2			Wain, Hamm	111	-2		
Dresden	-134	-3			Hotel, Arter	26	0		
Barby	107	-5							
Magdeburg	95	-3							

*) + bedeutet Hoch, - Fall. - *) Unterpegel.

Sommerpreise!
Hans A. B. Koeh
Kohlen-Briketts-
Großhandlung
Lagerplatz u. Hauptkontor
BERLIN O. 17
Rüdersdorfer Straße 71.
Tel. Amt Königstadt 2040 u. 2006.
Ab Platz:
la Bruch-Briketts . . . Ztr. 80 Pf.
la Halbstein-Briketts . . . " 90
la Marienglück . . . " 95
la Diamant ges. gesch. . . " 1.05 M.
la Perle des Bergbaus ges. gesch. unübertroffene Qualität, größtes Format . . . " 1.05
la Cadé Marks Diamant . . . " 2.25
sowie sämtliche anderen Brennmaterialien.
Von 5 Ztr. ab billigere Preise.
Handwagen stehen meinen wertvollen Abnehmern gratis zur Verfügung.
Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10-2. 5-7, Sonntags 10-12.
Direkt von der Quelle erhalten Sie
Prima Emmenth. Schweizerkäse
u. daher am Bill. von uns das Pfund zu 85 u. 90 Pf. (franko per Radn. Ochsenreiter u. Möslle, Oberreute, Bayer. H. G. 148/13)



Centralhaus mod. Herrenbekleidung
I: Neue Friedrichstr. 85
an der Central-Wartthalle
II: Turmstr. 67, I. Etage.
Beiert an jedermann elegante Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an.
Kaufmännerei, Werkstatt im Hause.
Für Wunsch Besuch des Meslenden mit neuesten Stoffmustern. (*
Besondere Abteilung für fertige Garderobe.
Sonntags 12-2 geöffnet.

Monats-Garderobe!
4-500 getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack- und Gehrock-Anzüge (auch zu verkaufen), Sommerüberzieher sowie 6 Stabketten getragen, fast neue Socken (n. Zebe), 1. jed. Paar d. in größter Auswahl u. unübertroffen billigen Preisen.
1 Tr., bezahlt billiger wie im Laden.
Wassertor-Hirsch Kleiderhaus, Straße 12/13

Warum wollen Sie weiterhin die hohe Wohnungsmiete zahlen, wenn Sie durch den Gebrauch unserer **Patent-Schlaf-Möbel** ein Zimmer, folglich jährlich 300 Mark, Miete sparen können?
Ford. Sie gratis Katalog über ein- u. zweischläfrige Patent-Schlafsofas u. Chaiselg-Betten.
Besichtigen Sie unsere Verkaufsräume Kottbuser Damm 94 u. d.
Fabrik, Frankfurt a. M. Allee 38.
Bormann & Horschig
Fernsprecher: Königstadt 10 588.



Lackstiefel für Herren
Luxus-Knopf-Stiefel für Gesellschaft und Promenade
Lackbesatz mit schwarzen und farbigen Mohair-Einsätzen • Lackbesatz mit schwarzen Sammetkalb-Einsätzen • Lackbesatz mit matten Kalbleder-Einsätzen • Lackbesatz mit aparten Phantasie-Stoff-Einsätzen • Offizier-Lackstiefel • Feinste Frack-Stiefel • Escarpins - Schuhe.

Abendschuhe für Damen
Elegante Atlas-Schuhe in schwarz, sowie auch in vielen zarten Modefarben.
Phantasie-Brokat-Schuhe • Aparte Stickerei-Schuhe • Neuartige Spangenschuhe in Seide und Lackleder. Vornehme Salon-Schuhe in Lackleder und Sammetkalb-Leder.

Zentrale: Berlin C., Jerusalemer Straße 32-35, am Dönhoff-Platz
Potsdamer Straße Nr. 2 | Friedrich-Straße Nr. 75 | Oranien-Straße Nr. 161 | Schönchg., Haupt-Str. 146
Tauentzien-Straße 19a | König-Straße Nr. 25-26 | Gr. Frankfurter Str. 123 | Neukölln, Berg-Straße 25
Tauentzien-Straße 7b | Rosenhaller Straße 5 | Chaussee-Str. 114-115 | Charl., Wilmersdorfer Str. 45
Zentrale Berlin • Zweig-Niederlassungen: Magdeburg • Halle • Cassel • Rostock • Danzig • Königsberg i. Pr. • Bromberg • Posen • Görlitz

Urteil des Landgerichts I.

In Sachen Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H. gegen den Detailistenverband der Bekleidungsbranche hat das Königliche Landgericht I den letztgenannten Verband verurteilt, weitere öffentliche Warnungen wie in der bisherigen Weise gegen unser Verkaufssystem

Selbstkostenpreis + 10% Nutzen

bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von **M. 1000** für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu unterlassen.

Dieses Urteil entspricht vollkommen einem bereits von uns erstrittenen Urteil des Kammergerichts und stellt die denkbar glänzendste Rechtfertigung gegen alle Vorwürfe dar, die gegen unsere Geschäftshandhabung erhoben worden sind.

Unser Direktor bezieht nicht einen Pfennig Gehalt, sondern begnügt sich nur mit dem auf seinen Geschäftsanteil entfallenden Gewinn. Unser Verkaufssystem verbürgt daher nicht nur die denkbar größte und strengste Reellität, sondern ist auch ein außergewöhnlich billiges Angebot. **Neuheiten in Herren-Ulster, Paletots, Anzügen. — Vorzüglicher Sitz.**

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.

Vertrieb von Herren- und Knaben-Garderobe
Turmstrasse 80 nahe Kl. Tiergarten
Grosse Frankfurter Strasse 4 Ecke Fruchtstrasse
Chausseestrasse 27 nahe Invalidenstrasse
Neukölln Bergstr. 7-8 Ecke Prinz-Handjery-Str.

Wirtschaften, Etablissements. Dresdener Bierhalle, Hagenbeck, G. Lehmann, Patzenhofer Ausschank, Café-Restaurant, Der Reichshof.

O. Rönnefeldts Hackepeter, Zahnateller, Max Alm, Franzoseckstr. 15, W. Best, Skalitzerstr. 61 E. Wrankestr.

E. Sager, Hermann Schultze, Emil Sann, Karl Sommer, Strauchmann, M. Thiedt, M. Weid, Witte, Max, Bohndorf, Adlershof.

O. Ollig, Kolonialw., Bismarckstr. 26, W. Werdermann, E. Stark, R. Wilke, Mariendorfer, Lichterfelde, Mahlsdorf, Rud. Brunow.

Rich. Scholz, Bäckerei u. Konditor, W. Werdermann, E. Stark, R. Wilke, Mariendorfer, Lichterfelde, Mahlsdorf, Rud. Brunow.

Schöneberg, W. Hühner, O. Kurzweg, Neukölln, Bartsch, Festställe, Kaufhaus Felix Levy, R. Kerstian.

Fr. Panneck, Bergstr. 125, Lederw. E. Schüler, S. Pandau, Tegal, F. Scheller, W. Wendt, Weidenlee.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellenbesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 12 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Umzugs-Extrapreise für Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Einzelstücke, teilweise leicht fehlerhaft, unter Hälfte des Breites. Bormärtsler fünf Prozent Extrarabatt. Gardinen- und Teppichhaus Georg Lange Nachfolger, Chausseestraße 73/74. 11128

Zehn Prozent Rabatt Bormärtsler. Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Einzelstücke, teilweise leicht fehlerhaft, unter Hälfte des Breites. Bormärtsler fünf Prozent Extrarabatt. Gardinen- und Teppichhaus Georg Lange Nachfolger, Chausseestraße 73/74. 11128

Herrenkleider, Paletots, Anzüge (wagre Prachtstücke) erbedlich unter Preis. Scheller, Schöneberg, Hauptstraße 148. 161/8

Dreihundert Bettstellen, Matrassen von 5,- an, Kleiderkasten, Bettstisch 12,-, Tische, Stühle usw. Möbel-Decker Prinzengasse 71. 162/9

Wäschkassas, durch Wasser wenig beschädigt, Solafabrik Schönhauser Allee 55. 25388

Wäschkassas, durch Wasser wenig beschädigt, Solafabrik Schönhauser Allee 55. 25388

Wäschkassas, durch Wasser wenig beschädigt, Solafabrik Schönhauser Allee 55. 25388

Vorort - Nachrichten.

Tempelhof.

Kaum glaubliche Mißstände haben sich bei dem Bau des Realgymnasiums ergeben. Obwohl der unter der Leitung der Firma Röhrer u. Kranz ausgeführte Bau kaum drei Jahre besteht, sind während dieser Zeit bereits für Reparaturen am Dach 2500 M. ausgegeben worden; trotz aller Reparaturen fallen immer mehr Dachsteine an windigen Tagen herunter, und die Verwaltung lernte einsehen, daß die ganze Glädderei keinen Zweck mehr hatte.

daß bei dem Millionenbau der Gemeinde Fehler gemacht worden sind, die selbst bei einem jeden Schwindelbau nicht vorkommen dürfen. Wenn der Baumeister Bräuning äußere, daß hier bei dem Bau das neue Spanndach eingeführt sei, so betone er, daß diese Art Dach seit 20 Jahren bekannt und bereits Häuser mit dieser Dachart selbst im Ort vorhanden seien.

kommission die Erteilung des Stimmrechts zugesprochen; Genosse Franz widersprach dem, da ja dann die Verwaltung jederzeit in der Mehrheit sei und die Vertreter nur ja zu sagen brauchten. Durch die Erteilung des Pfasterkonfesses für die Werberg-, Albrechtstraße, Straße 20b, 25, 26, 27 und den Platz nördlich der Albrechtstraße an die Frankeschen Erben, dem Schmerzenskinde Tempelhofs, werden die bösen Vorstellungen an der Berliner Straße verschwinden und der dringende weitere Anschluß erzielt.

Ueberfahren wurde gestern nachmittag vor dem Hause Berliner Straße 104/107 ein unbekannter Mann in dem Augenblick, als er über den Straßendammbank ging. Er geriet unter einen Straßenbahnwagen und wurde so schwer verletzt, daß er mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Konzert-Café und Konditorei Tivoli. Neukölln, Kottbuser Damm 95. Täglich: 2 Kapellen! 2 Die lustigen Hagemänner! Humoristisches Salon-Orchester u. FEDELE RIVELLI!!

Gala-Lichtspiele Lichtspiele Eden-Palast. Berliner Straße 51, 53 gegenüber dem Rathaus. Ab Freitag, den 3. Oktober: Die Jagd nach der 100 Pfund-Note. eine sensationelle Verfolgung durch die ganze Welt.

Apollo-Lichtspiele. Bergstr. 64 Neukölln am Ringbahnhof. Vom 3. bis 9. Oktober: Susanne Grandais, die gefeierte Filmschauspielerin der Gegenwart. So ist das Leben. Außerdem ein erstklassiges Programm. Dauer 3 Stunden.

Möbel-Halle Harry Goldschmidt. Moritzplatz 59 • Berlin S. • Ecke Stallschreiberstr. Möbel auf Teilzahlung. Gebrauchte Möbel spottbillig.

Hohenstaufen-Säle. Kottbuser Damm 76. Fernspr.: Amt Moritzplatz 5024. Säle für Versammlungen und Festlichkeiten, 200 bis 1000 Personen fassend.

Eiserne Bettstellen. Feldbettstellen und Matratzen, Kinderwagen, Klappsportwagen, Kinderbettstellen, Bettstühle, Chaiselongues mit und ohne Bettkasten und solche als Bett verwandelbar.

Gerhard Schröder. Hermannstr. 59/60 Ecke Steinmetzstr. Eisenwaren-Werkzeuge Haus- und Küchengeräte. Glas Porzellan Beleuchtung.

Ulster, Paletots und Anzüge fertig und nach Maß. S. Hoffmann, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.

Chaim & Oltzki. Inh.: H. Krakauer. Bergstr. 132 Neukölln Bergstr. 132. sehr billig. Wäsche f. Herren, Damen und Kinder.

August Fürst. Berlin-Neukölln 31 Hermannstraße 31. Herren-Moden 1913/14. Herren-Anzüge nach Maß und fertig am Lager.

Möbelhaus Gebr. Kassner. Am Nollendorflplatz 6 Bülowstraße 6 Am Nollendorflplatz. Stube u. Küche Anzahlung 20 M. 30 M. 50 M.

Sämtliche Artikel zur Schneiderei. Herren-Moden 1913/14. Herren-Anzüge nach Maß und fertig am Lager.

Emil Preuß. Turmstr. 58. Lieferant der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. Herren-Moden 1913/14. Herren-Anzüge nach Maß und fertig am Lager.

Kredithaus Rollkrug. Berliner Strasse 1 NEUKÖLLN Hermannstrasse 257. Möbel auf Kredit Garderobe Herren und Damen Reichhaltiges Lager in TEPPICHEN PORTIEREN und GARDINEN.

REKLAME-PRICE

für **PUTZ-KONFEKTION-KLEIDERSTOFFE**

Moderne Velvet-Formen
4.50, 3.75, 2.95



Fescher Rembrandt
Sammet, handgenäht, kraus verarbeitet, mit Posen und Seidenkerdel garniert. 9.25

Phantasies
Reiher-Imitation... 95, 75 Pf.
Damen-Phantasie weiss und natur... 1²⁵ 95, 65 Pf.
Straussphantasies in sehr schönen Farben... 95, 75 Pf.
Moderne Strausskränze in allen Farben... 3⁹⁵ 2⁴⁵
Posen in allen mod. Farb. 1¹⁰ 95, 75, 40 Pf.
Straussplatten weiss 2⁴⁵ 1⁹⁵ 1⁴⁵
Schwarze Straussfedern 2⁴⁵ 1⁷⁵ 1²⁵



Jugendl. Sammet-Charlotte
handgenäht, mit Rosen, Marabou garniert. 8.50

Elegante Plüsch-Formen
reich verarbeitet
7.50, 6.75, 5.75



Bolero
sehr schick und kleidsam, Sammet, handgenäht, mit Straussphantasie garniert. 6.95

Moderne Sammet-Kappe
3.95, 2.65



Jugendliche Gamin-Formen
2.25, 1.95



Solider Frauenhut
Velvet, mit Straussfedern und Ripband garniert. 7.75

Tüll-Blusen
aus neuen Tüll- u. Valenciennestoffen, mit Seidengarnierung
12.75, 8.75
4.95



Crépe-Blusen
aus Wollcrépe mit langer Tüllrüsche in entzückenden neuen hellen Farben. 3.75

Seiden-Blusen
aus Fallette u. Helvetia, mit vollen plissierten Rüschen, in schönen, modernen Farben
15.75, 9.75
6.90, 3.90



Seidene Bluse
aus neuen gemusterten Seidenstoffen mit moderner Tüllrüsche in aparten hellen Farben. 6.90

Kostüm-Röcke
in marine Cheviot und neuen, modernen Phantasie-Stoffen, engl. Art, karirt und gestreift
14.75, 8.75
5.75, 3.90



Mädchen-Paletot aus meliertem Winterstoff englischer Art, Größe 1, 2 und 3. 7.75
Kinder-Kleid aus reinwollener Pop-llus, in rot und marine. 8.50

Jacken-Kleider
moderne, lange Gaitway-Passen, in marine Kammgarn- und Phantasie-Stoffen
39.50, 29.75
23.50, 18.75

Kleiderstoffe
Ein Posten Popeline doppeltbreit, reine Wolle, in allen neuen Farben. Reklamepreis 140
Ein gr. Posten Serge u. Popeline ca. 110 cm breit, in ca. 25 neuen Farben. Reklamepreis 175
Crépine die große Mode für Kleider und Blusen, reine Wolle, ca. 105 cm breit. Reklamepreis 195
Popeline ramagé in modernen Farben, ca. 110 cm breit. Reklamepreis 295
Eolienne ramagé die letzte Neuheit für Gesellschaftskleider. Reklamepreis 485 385
Ein Posten Kostümstoffe nach engl. Art, 120 cm, regulärer Wert bis 3.75. Reklamepreis 195
Blusenstoffe mit Seiden-Effekten, aparte Streifen in Flanel. Reklamepreis 135

Moderne Rockstoffe
in Bandstreifen, in dezentem Caro, 90 bis 130 cm breit. Reklamepreis 285 180

Mädch.-Bekleidung
Mädchen-Kleider aus marine Cheviot und neuen Schottelstoffen, von Größe 60 bis 100 12.75, 9.75, 7.50
Mädchen-Mäntel aus Fauschstoff mit Samtkragen und Riemen, für 6-13 Jahre 14.75, 12.75.

Einmaliger Gelegenheitskauf
Blusen-Seiden-Sammet
in den schönsten modernsten Farben und Mustern, regulärer Wert bis 2.85. Meter 1.25
Nur so lange Vorrat
Blusen-Sammete
tadellose Qualitäten, in schönen Mustern, regulärer Wert bis 2.10. Jetzt Meter 95 Pf.
Nie wiederkehrendes Angebot
Blusen- und Kleider-Seiden
modernste Streifenmuster, solide weiche Qualitäten, sonst ca. 1.95. Jetzt Meter 1.00
Reste
Garantie Körper-Velvet
für Kleider, Blusen, Knaben-Anzüge usw. regulärer Wert bis 4.50. Jetzt Meter 1.65

H. Joseph & Co., Neukölln
Berliner Str. 54-55, Jägerstr. 1-2.

Damen-Mäntel-Fabrik
Paul Linck

Neukölln, Reuterstraße 63 an der Kaiser-Friedrich-Straße



Kostüm „Agnes“
 in schwarz und blau Kam-
 mern, auf Seidenserge . M. **30**

Moderne
 Herbst-Kostüme
 Ulster und Röcke

Moderne
 Schwarze Fracks
 in Tuch u. Foulé

Moderne Röcke
 in schwarz und
 grau gestreift

Bekannt
 reell sind meine
 Fabrikate

Erstklassig
 Stoffe und Zutaten

Tadellos
 Sitz u. Verarbeitung

Durch Ersparnis
 der teuren Laden-
 mietesind die Preise

**außer-
 ordentlich
 billig!**



Backfisch-
 Kostüm „Olly“
 in vielen Farben, auf Seiden-
 serge M. **30**

MASS-ANFERTIGUNG

Breitschwanz- und Velour de Nord-Mäntel

Sonntags geöffnet!

Ulster 25.50

29.- 32.- 36.- 38.-
 42.- 46.⁵⁰ 48.- 54.-
 60.- 65.- 68.- 75.-

Paletots

24.⁵⁰

26.- 27.⁵⁰ 29.
 32.- 36.- 38.
 40.- 42.- 46.
 48.⁵⁰ 52.- 58.
 65.- 70.- 78.

Verlangen
 Sie bitte die
 neue Moden-
 beschreibung

„Die neuen
 Moden“

Katalog D
 porto- und
 kostenfrei.



M. Schulmeister

BERLIN SO, Dresdener Str. 4

Hochbahn-Station am Kottbuser Tor.
 Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Musik-Instrumente

kauft man billig und gut in

Adolf Reetz's Musik-Haus
 Spandau, Havelstraße 21.



ENDLICH!

kann ich Ihnen ein Kredithaus
 empfehlen, das bei Arbeitslosig-
 keit und Krankheit die größte
 Rücksicht walten lässt. Kommen
 Sie zu mir und besichtigen Sie
 ohne Kaufzwang meine vergrößerten
 Verkaufsräume. Sie finden
 ganz kolossale Auswahl!

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots in allen Farben schon bei Anzahlung v. 5 M.
 Damen-Kostüme, Kleider, Röcke und Blusen Anzahlung schon von 5 Mark an.
 Knaben- und Mädchenkleider schon von 3 Mark an.
 Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores ohne Anzahlung.
 In Extra-Abteilung: **Möbel, Polsterwaren.**
 Spezialität: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtung u. farbiger Küche schon mit 10 Mark Anzahlung! Abzahlung bestimmt kürzer!

Hugo Udo Cohn nur Kottbuser Damm 13

NB. Bitte genau auf meine Firma u. Hausnummer zu achten
 nur Kottbuser Damm 13
 Jeder Käufer erhält ein prakt. Geschenk.
 Sonntags wie ortsüblich nur von 12-2 Uhr geöffnet!

ca. 4000 Meter
Gardinen 38 Pf.
 in gut. Qual. groß. Must.-Auswahl. Mtr. 65, 68

Lachmann & Scholz

Turmstraße 76 WARENHAUS Turmstraße 76

Als besondere Vergünstigung gewähren wir **Dreifache Rabatt-Marken**

Umzugs-Artikel

Zugstangen, eiserne	100 cm	120 cm	140 cm	150 cm	180 cm	
	10 Pf.	15 Pf.	20 Pf.	22 Pf.	30 Pf.	
Vorhangstangen, kompl. Paar	15 Pf.	Rollenkasten Paar 15 Pf.				
Galerietesen Paar	8 Pf.	Porzellanringe, 3 Loch 3, 2 Loch 2 Pf.				
Stahlbaken 10 Stück	8, 6 Pf.	Porzellanquasten 5 Pf.				
Bildernägel 10 Stück	6, 5 Pf.	Teppichnägel 10 Stück				
Gardinenbleche Stück	1 Pf.	Eisenringe, verzinkt Dutzend				
		4 Pf.				

Beleuchtungs-Artikel

Küchenlampen	78, 48, 38 Pf.	Zugampeln, komplett	10.50
Nachlampen	55, 35 Pf.	Perlrainen	1.85, 1.35
Tischlampe mit bunter Glocke	2.95	Gaskronen, 3 Flammen	15.00
Hängelampen	5.65, 4.95	Küchenarme	1.35
Zylinder Dutzend	45 Pf.	Glasbrenner	48, 38 Pf.
Gaszylinder Dutzend	95 Pf.	Hängeglühtlichtbrenner	1.95

Porzellan u. Steingut

Speiseteller, tief u. flach	10 Pf.	Küchenwagen	2.45, 1.95
Tassen, mit Goldrand	25 Pf.	Reibmaschinen	1.45, 98 Pf.
Kaffeekannen	48, 38 Pf.	Kaffeemühlen, Blech	1.15, 98 Pf.
Vorratsstetten, Delft	58 Pf.	Kaffeemühlen, Holz	2.35, 1.95
Gewürzstetten, Delft	28 Pf.	Plättchen, poliert	2.65, 2.45
Salatieren, Satz 7 Stück	1.35	Plättchen, vernickelt	3.20, 2.95
Kuchenteller, reich gemalt	65 Pf.	Zinkwaschfasser, m. Drahteil	8.35
Dessertteller, m. Goldstempel	28 Pf.	Brotbüchsen, blau	1.95, 1.65
Kaffeeservice, 9teilig	2.95	Bürstenbleche	1.95, 98 Pf.
Waschservice	3.95, 2.35	Blechbüchsen	48, 42, 28 Pf.
Einz. Waschbecken, bunt, groß	1.20	Briefkasten	48, 38 Pf.
„ Wasserkannen, „ „	98 Pf.	Deckelhalter	38 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Roßhaarbesen, poliert	1.55, 1.35
Roßhaarhandfeger, poliert	85, 48 Pf.
Borstenbesen	98, 68 Pf.
Borstenhandfeger	58, 48 Pf.
Schrubber	35, 25 Pf.
Fußbänke	55 Pf.
Küchenbretter	1.20 bis 38 Pf.
Putz- und Wischkästen	58, 45 Pf.
Putzschränke	2.65
Messerputzbrett	25, 18 Pf.
Waschkörbe, oval	1.65
Waschkörbe, eckig	4.65, 3.95

In Ihrem Interesse warten Sie mit Ihren Einkäufen bis zur Eröffnung!

Warenhaus

Arthur Behrendt

Hauptstrasse 11 Schöneberg Ecke Vorbergstr.
in den Räumen der früheren Fa. A. Weiss & Co. Nachf.

In Ihrem Interesse warten Sie mit Ihren Einkäufen bis zur Eröffnung!

Modernes Warenhaus für sämtliche Bedarfs-Artikel vom einfachsten bis zum elegantesten Genre!

Eröffnung demnächst!

Werkstatt „Präcision“

Artur Seebach, Uhrmacher
Neukölln, Pflügerstraße 11,
sagt vor jeder Reparatur an Uhren, Goldsachen und Musikwerken den genauen Preis an!
Gewissenhafte Arbeit! 2jähr. Garantie!
Achten Sie auf Straße und Hausnummer.



Arminius-Hallen

Bremer Straße 72/73. Telefon Noabit 186.
Jeden Sonntag: „Großer Ball“
Avis! Kegelbahnen und Vereinszimmer noch frei.
Sonabend, 22. November, und Totensonntag
Großer Saal mit Bühne noch frei!

Möbel

Ganze Wohnungseinrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gedig. Arbeit empfiehlt
Wilh. Lambrecht,
Berlin SW., Simonstr. 19.

Möbel

Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Erscheint wöchentlich : : einmal : : Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Apotheken Apothek... Roonapoth... Samariter-Apotheke... Zum goldenen Hirsch... Badeanstalt. Augusta-Bad... Lindenbad... Zossener Bad...	Beerdigungs-Anst. Jul. Grieneisen Neukölln... Feuerbestattung Max Fuchs Herrmann... Butter, Eier, Käse Märkische Perle... E. Frenger... Meierei J. Schmidt... W. Nelzer...	Eisen-, Stahlw. Waffen O. Rim... O. Anders... Rudolf Loose... Albert Kniehase... W. Knüppel... G. Mayer... Fritz Paschke... Th. Sellach...	Haus- und Küchengeräte A. Gärtner... Fr. Havenstein... A. Meyer... Sygusch... Hüte und Herrenartikel Huthaus Norden... Herrengard. Fr. Kling...	Mehlhandl., Kolonialwar. Glode & Domscheit... J. Hintz... A. Schleinitz... W. Sackow... Molkereien Milch-Schmidt... Sanitäts-Molkerei... H. Poppmann...	Damen-Putz P. Weidemann Oranienstrasse 30 Spezialität: Federhüte Abonnenten erhalten 5% Maria Weinhold... Phot. Atelier H. Böbers...	Seifen Greffenius... Uhren, Goldw. Auerbach... P. Bähr... J. Bassenroth... P. Dörbandt... S. Fenske... Kleinschmidt...
Bäckereien Konditoreien G. Anders... Joh. Bomhard... G. Bröge... B. Dumke... K. Dumke... Franz Döhre... Arthur Friedrich... A. Gemeinhart... K. Grundt... Herm. Hiersche... Max Kasten... U. Kölmel... G. Leancclair... Wilh. Meinicke... Berth. Meyer... Ork. Poley... Felix Schulze... K. Walter... H. Walter... P. Wendt... M. Zimdars...	Cigaretten-Fabrik Frei Rauch H. Maail... Johann Sauer... Drogen und Farben Drogenhaus Haebertlein... Drogerie „Komet“ Berthold Steuer... Branddrogerie Hubertus-Drog... Linden-Drog... B. Olsen... Sanitäts-Drogerie... Drogenhaus Julius... Otto Ladwig... Galanterie- u. Lederwaren J. Szobry...	Fahrräder, Nähmasch. Gustav Wolf Fischhandlung und Räucherwaren C. Dittmann... Paul Franke... W. Noppe... M. Winkler... Fleisch- und Wurstwaren Wurst, Speck und Schinken... Richard Grieger... Richard Deckert... Eduard Farrenkopf... G. Kehlberg... K. Rittermann... H. Schmidt... H. Sahib... Carl Strobach... Max Schulze...	Kino-Theater Lichtbild-Theater... Welt Biogr.-Theat... Kolonialwar. Delikatessen Alwin Bogen... Edward Lange... E. Liebenau... Gottl. Mühlmickel... A. Meißner... K. Pickert... E. Pütz... W. Schulze... O. Steffen...	Möbel-Fabrik u. Magazine Gustav Richter Eigene Werkstätten für mod. Wohnungseinrichtungen... Rich. Barasch Schlesische Str. 40a... Fischermeister... G. Menschner... K. Rollmann... A. Behrend... Gustav Böse... P. Hartig... Möbel-Hein... Möbel-Amann... P. Lackenmacher... A. Pfeiffer...	Restaurants Gesellschaftshaus Britz... C. Maler... Ludwig Hirsch... Roßschlacht. Roßschlächtere R. Seeger... F. Höchst... Sattler- und Lederwaren F. Stedingel... Schuhwaren u. Besohlenst. J. Czapiewsky... M. Getka... Frit Henning... G. Kühn... Regent's... Wolkenstein's... Robert Rau... Eug. Schön... Jul. Schülke...	Wäsch-, Kurz-Wollwaren Kaufhaus des Südens... Wild und Geflügel J. Lasnigki G. Dittmann... A. Hannas... M. Schöning... Max Zobel... Zahnpraxis Dentist Wiesemann... R. Papent... P. Schremmer... Zinkwaschgefäße Wäscherollen Waschmaschinen ringmaschinen Robert Ziegler...
Blumen und Kränze W. Thiedtke... E. Weber... Beleuchtungsgegenstände Beleuchtungshaus... Bettfedern Berta Pfeiffer... Blusen M. Bertram...	Färberei und Wäscheanstalt Färberei... Gummiwaren Schulte... Herrenartikel H. Krüger... Kaufhaus Mariendorf... Er. Radau...	Kurz-, Weiß-, Wollwaren H. Hurwitz... Linoleum, Wachstuche H. Schönwald... Maßgeschäfte für Herrenmoden Albert Lüttin... Rosent... P. Wolfram...	Möbel-transport Wilh. Busse... Musikinstr. O. Jahre... Nähmasch. Littauer Vertr.-Werke...	Sattler- und Lederwaren F. Stedingel... Schuhwaren u. Besohlenst. J. Czapiewsky... M. Getka... Frit Henning... G. Kühn... Regent's... Wolkenstein's... Robert Rau... Eug. Schön... Jul. Schülke...	Sattler- und Lederwaren F. Stedingel... Schuhwaren u. Besohlenst. J. Czapiewsky... M. Getka... Frit Henning... G. Kühn... Regent's... Wolkenstein's... Robert Rau... Eug. Schön... Jul. Schülke...	Sattler- und Lederwaren F. Stedingel... Schuhwaren u. Besohlenst. J. Czapiewsky... M. Getka... Frit Henning... G. Kühn... Regent's... Wolkenstein's... Robert Rau... Eug. Schön... Jul. Schülke...